Die
Gartenkunst
oder
ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter
Unterricht,
sowohl große als kleine Lust- Küchen- Baum- und Blumengärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten ꝛc. ꝛc.

für
Gärtner und Gartenfreunde
von
J. F. Blotz.

Vierter Theil.

Mit
28 Kupfern und Planen zu neuen Gartenanlagen
gezeichnet von Siegel, und gestochen von Darnstedt, Hillmann und Schumann.

Nebst einer Beschreibung
von
Dr. Ch. L. Stieglitz,
und
einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie
1798.

Vorerinnerung.

Dem verfeinerten Geschmacke unserer Zeit war es vorbehalten, auch in der Gartenkunst vortheilhafte Veränderungen zu treffen, und dabei die Natur wieder in ihre Rechte einzusetzen, die von den Franzosen und Holländern fast ganz daraus war verbannt worden. Wenn sonst allen Theilen des Gartens steife geometrische Formen gegeben, die Bäume nicht anders als in Reihen und Glieder gepflanzt, und die freien Gebüsche in ängstliche Hecken verwandelt wurden, wenn man alles nach architektonischen Regeln anordnete, wenn eine feindliche Scheere dem freien Wuchse der Bäume Grenzen setzte, und ihnen die Form von Säulen-Gebäl-

ken, Arkaden, Obelisken, von Kegeln und Kugeln gab; so fühlt man jetzt, wie widersprechend es ist, die Baukunst auf die Gartenkunst anzuwenden, so läßt man den Bäumen und Gebüschen ihren freien Wuchs, und den Gängen und Plätzen eine ungezwungene Form, so behandelt man den Garten als eine Landschaft, und folgt in allem der Natur.

Die Vorzüge dieser Verbesserung sind zu einleuchtend, jetzt schon zu allgemein anerkannt, als daß man mehr darüber zu sagen brauchte. Jeder, der nur einiges Gefühl für die Natur und ihre Schönheiten hat, wird gewiß einen im neuern Geschmack angelegten Garten den Vorzug vor einem französischen Garten geben, lieber in freien Pflanzungen verweilen, als zwischen steifen Hecken, lieber auf Gängen umhergehen, die ungezwungen durch den Garten sich winden, als die, nach dem Richtscheide abgemessen, ängstlich nach geraden Linien sich hinziehen, mehr Vergnügen bei einem Flusse empfinden, der leicht sich durch die Flur schlängelt, als der, in geraden Linien eingeschlossen, seines natürlichen Laufes beraubt ist.

Gewiß ist es freilich, daß man bei diesen neuern Anlagen sehr leicht auf Abwege gerathen kann. Aber eines Misbrauchs wegen die ganze Sache zu verwerfen, wäre höchst ungerecht. Es ist falsch, wenn man nicht allezeit jedem Platze eine Einrichtung giebt, die seiner Größe angemessen ist. Es ist übertrieben, wenn man auf einem eingeschränkten Raume eine freie Natur-Gegend darstellen, wenn man auf einem kleinen Raume eine Menge Parthien zusammenhäufen will, die nur in einer großen Anlage Wirkung thun können. Und wenn auch selbst in einem großen Raume die Parthieen zu sehr gehäuft sind, so wird der Garten, der Platz sey auch noch so weitläuftig, dennoch kleinlich erscheinen und kein edles Ansehn haben.

Diese und andere Fehler sind leicht zu vermeiden, wenn der Künstler, der einen Garten anlegen soll, bei dem Studium und der Beobachtung der von Engländern und Deutschen hierüber aufgestellten Theorien und Regeln, Gefühl für das Schöne und Schickliche hat. Dieses Gefühl wird ihn von

dem richtigen Wege auf keine Weise abweichen lassen, da hingegen ohne dasselbe, selbst bei der besten Kenntniß aller Regeln, die Anlage immer nur mittelmäßig ausfallen muß.

Nicht um diese Regeln, die schon genug bekannt und oft gesagt worden sind, zu wiederholen, sondern nur, um sie den Freunden der Gartenkunst durch Beispiele deutlicher zu machen, sind die folgenden Garten-Gemälde entworfen worden. Wenn in den Theorien der Gartenkunst jene Regeln noch so faßlich vorgetragen, wenn Beschreibungen von Gartenanlagen noch so sorgfältig abgefaßt sind, so können doch bloße Worte nicht so viel Nutzen gewähren, als Zeichnungen, als Darstellungen von Gärten, wodurch man mit einem Blicke deutlichere Begriffe von der Sache erhält, als durch noch so gründliche Vorschriften und noch so genaue Beschreibungen.

Wir schmeicheln uns daher, durch die hier vom Herrn Siegel entworfenen Plane zu Gartenanlagen im neuern Geschmacke, diesen Zweck zu erreichen. Diese Plane gewinnen dadurch noch mehr

an Deutlichkeit und Annehmlichkeit, daß die vorzüglichsten Aussichten und Gebäude einzelner Parthien besonders vorgestellt sind. Die meisten dieser Gebäude sind von Herrn Siegels Erfindung, einige aber wurden aus englischen Werken entlehnt.

Um nun den Beschreibungen dieser Gärten das Trockene und Eintönige zu benehmen, worein man sehr leicht verfallen kann, und um sie lebhafter und angenehmer zu machen, so ist die dichterische Einkleidung gewählt worden. Wie auf einem Spatziergange wird der Leser durch diese Gärten geführt, wobei die Empfindungen dargelegt werden, die, beim Anschauen schöner Gegenden und reizender Gartenparthien, die Seele jedes gefühlvollen Menschen durchdringen.

Man hat jedoch auch nicht verabsäumt, hin und wieder die Regeln einzumischen, die bei der Anlage eines Gartens beobachtet werden müssen: vom Charakter des Gartens, von der Uebereinstimmung und dem Contraste der Parthien, von der Anordnung der Gänge und Pflanzungen, von der Anlegung der Brücken, der Ruinen und Einsiedeleien,

und mehrere. Vorzüglich hat man sich bemüht, bei der Gruppirung der Pflanzungen zu zeigen, wie Bäume und Gebüsche zu ordnen sind, daß sie durch ihren Wuchs, durch ihr Laub und ihre Blüthen allezeit angenehme Bilder machen, was für Bäume und Gebüsche zu wählen und wie sie zu stellen sind, daß sie dem Charakter der Parthie entsprechen. Und wenn gleich diese Regeln nicht nach systematischer Ordnung, welche hier nicht passend gewesen wäre, vorgetragen, sondern nur da, wo es die Gelegenheit gab, eingewebt worden sind, so wird doch jeder Freund der Gartenkunst sie leicht finden und leicht sich abziehen können.

Die Gärten.

Der Frühling sinkt in lächelnder Gestalt
Aufs neu auf unsre Fluren nieder,
Verjüngt lacht die Natur, das weite Thal, der Wald,
Und alles, alles fühlet wieder
Des Lenzes schmeichelnde Gewalt.
Es blühn, umweht vom lauen Weste,
Die Blumen unsers Thales schon,
Es bebet durch die frischbegrünten Aeste
Der Nachtigallen süßer Ton.
Die Lerche schwirret in den Lüften
Entzückt uns frohe Lieder vor,
Und in den neubelebten Triften
Keimt junges Grün empor.

O Freunde, kommt zu unsern Triften;
Hier, wo vom jungen Lenz belebt,
Ein Heer von süßen Blumendüften
Den Fittig feuriger erhebt,
Hier, wo für euch am Bach die Veilchen blühen,
Der Sänger Chor euch tönt in sanften Melodien.

Kommt, athmet freier hier, entreißet euch der Stadt,
In der der Winter euch so lang gefesselt hat.
Entflieht den Mauern jetzt, entfliehet
Den drückenden Geschäften, eilt
Den stillen Fluren zu, wo Ruh' und Freude weilt,
Wo die Natur in voller Jugend blühet,
Wo rein und frei der Zephyr uns umschwebt,
Und unser Herz die Freude neu belebt.

Hier nur können wir das Leben, hier nur die reinsten Freuden genießen, die wir vergebens in dem Geräusche der Welt suchen, hier in reizenden Gärten, die aufs Neue in ihrem Schmucke prangen, den der Winter ihnen geraubt hatte. Todt, und starr von Eise, ruhte die kleine Quelle, die jetzt wieder sanft und hell uns entgegenrauscht. Kahl und entblättert standen die Bäume, die uns nun bald in ihre Schatten einladen. Traurig lagen die Wiesen, die jetzt mit neuem Grün prangen. Eine neue Scene eröffnet sich, und alles erwacht vom langen Winterschlafe.

Aber nicht solche Gärten können uns erfreuen, wo die Gänge, die freien Plätze nach ängstlichen Regeln, nach abgemessenen Schritten angeordnet sind, wo die Bäume ihrer Wipfel und ihres freien Wuchses beraubt, und in Reihen und Glieder gepflanzt, steife Hecken bilden, wo die Blumenbeete, zierlich mit Buchsbaum eingefaßt, nach gekünstelten Figuren sich hinziehen. Nein, nur die schöne freie Natur kann uns entzücken, die weder durch Künsteleien ihrer Schönheit beraubt ist, noch wild und ungeschmückt sich uns darstellt. Denn auch die Gärten werden uns nicht ganz gefallen, die nur romantische und wilde, pitto-

reske Scenen uns zeigen, wie Salvator Rosa sie schuf. *) So anziehend auch die romantische Natur ist, so fehlt ihr doch die Grazie, ohne welche ein Garten keinen Reiz erhält, ohne welche er aufhören wird, ein Garten zu seyn, und die ihm nur durch die Kunst kann mitgetheilt werden. Doch solche Fluren reizen uns, wie Claude und Poußin sie zaubern, solche Gärten laden zu süßem Genusse uns ein, wo wir die Natur durch Kunst verschönert erblicken.

Nur das gefällt, was Browne und Repton uns gelehrt,
In allen Schmuck der Kunst die schöne Flur zu fassen,
Nicht das, was Knight und Price begehrt,

*) In England sind seit einigen Jahren, über die Anlegung der Gärten, die Meinungen der Künstler sehr getheilt. Durch Gilpin, der in seinen Reisen durch verschiedene Theile von England und Schottland das Romantische und Pittoreske auf Regeln zu bringen gesucht hat, verführt, haben Knight, Price und andere verlangt, daß aus den Garten-Anlagen alle Kunst verbannt seyn soll. Sie erkennen nur das Pittoreske in den Landschaften eines Salvator Rosa für die wahre Natur in der Gartenkunst, und sie haben die von Bridgewater und Browne angegebenen und seitdem mehr ausgebildeten Regeln der Gärtnerei, als Fesseln der Kunst, ganz verworfen, wogegen aber vorzüglich der jeztlebende große Gartenkünstler Repton aufgetreten ist, um die Meinung zu vertheidigen, daß man nicht anders als durch Vereinigung der Natur und Kunst eine vollkommene Garten-Anlage erhalten könne. s. Tübinger Taschenb. für Natur- und Gartenfreunde v. J. 1798. S. 194 f.

Sie, ohne Schmuck, romantisch wild zu lassen.
Dort hebt ein sanfter Reiz die Flur,
Durch Kunst verschönert lacht uns die Natur.
Hier sehen wir mit Staunen und mit Beben
Die wilden Scenen der romantischen Natur,
Die zwar die Phantasie beleben,
Doch nie das Herz zu sanften Gefühlen erheben,
Die in der heitern schön geschmückten Flur
Mit leichten Fittigen uns umschweben.

Hier rauschet wild der Wasserfall
Von steilen rauhen Felsen nieder,
Er stürzet herab in das ruhige Thal,
Und sein Geräusche tönt an fernen Felsen wieder.
Kühn bis an den Himmel empor
Sieht man die kahlen Felsen sich heben,
Die Wolken, die ihre Gipfel umschweben,
Verhüllen sie in düsternen Flor.
Nur wenig Grün kann hier den Bergen entkeimen,
Die rings ein todtes Thal umziehn,
Wo unter bemoosten und halbentblätterten Bäumen
Nur selten Frühlingsblumen blühn.
Ruinen und verfallene Schlösser
Bekrönen der Berge Haupt,
An deren Fuß ein wildes Gewässer
Die Ufer des sanften Grüns beraubt,
Der Strom, der durch das Thal sich windet,
Stürzt muthig über den steinigen Grund,
Bald sprudelt er über die Steine, bald schwindet
Er unter sie hin, und wühlt sich in den Grund.

Wie könnt' uns diese Flur entzücken!
Nein, Freunde, eilt mit mir in jenes stille Thal,

Das Kunst und die Natur vereinigt schmücken,
Dort, wo die Lerch' und Nachtigall
Den jungen Frühling froh begrüßen,
Wo Veilchen, Crocus und Narcissen,
Vermischt mit neugekeimtem Grün,
Sanft duftend uns entgegenblühn.

Wie schön ist diese Flur! Der bunte Schmelz der Wiesen
Verbreitet sich im Thal und auf die Hügel hin,
Die, wie ein Blumenkranz, das weite Thal umziehn.
Hier sehn wir, wie sie es verschließen,
Dort öffnen sie sich sanft und ziehen sich zurück,
Und zeigen schöne Fernen unserm Blick.
Den blauen Horizont umkränzen
Gebürg' im wellenförmigen Contour,
Und von der Abendsonne glänzen
Gewässer und erhöhn den sanften Ton der Flur.
Es grünen hohe Eichenwälder
Um jene Saatenreiche Felder,
Ein melancholischer Tannenhain
Hüllt dort den Fuß der fernen Felsen ein.

Die Gänge, die um uns, in freien Zügen,
Sich lieblich durch den Garten schmiegen,
Faßt bald ein dichtes Buschwerk ein,
Bald zieren hohe Pappelweiden
Und dunkle Fichten ihre Seiten,
Und zierlich mischet sich die Kiefer in die Reihn.
Der Rasenstücke weite Flächen
Sehn wir ein blühendes Gesträuch,
Ein Blumenfeld an tausend Reizen reich,
In mahlerischen Gruppen unterbrechen.

So lacht dieß Tempe uns. Wohin das Auge blickt,
Wohin der Fuß sich hebt, fühlt sich das Herz entzückt.

Doch ach, mit allem Schmuck der Kunst umgeben,
Fehlt ihm nur eins, Bewegung nur und Leben.
Wie still ist alles hier! Ein sanfter Zephyr schwebt
Zwar hin und wieder in Gebüschen,
Das junge Grün, die Blüthen zu erfrischen,
Doch ruhig ist die Flur: und wünscht ihr sie belebt,
Laßt von den Hügeln, durch die Wiesen,
Gefällig klare Bäche fließen,
Die bald in engen Grenzen hin
Sich schlängelnd durch die Fluren ziehn,
Und rieselnd bald in weiten Ufern fließen,
Dann rauschend sich in einem See ergießen.

Und sind sie hier getrennt, die lachenden Parthien
Des Gartens, hier, wo jene Bäche hin
In sanften Schwingungen sich winden,
So fasset mit Gebüsch die nackten Ufer ein,
Und laßt durch Brücken sie verbinden,
Die bald von Holz gebaut und bald gewölbt von Stein,
Geschmackvoll ausgeschmückt, in hohen Bogen
Vom Ufer bis zum Ufer hingezogen,
Bald flach gelegt, das Auge mannigfach erfreun,
Und hier in breiten Stufen sich erheben,
Dort schaukelnd nur auf Ketten schweben.

Doch seht, ein neues schönes Bild
Sellt unserm Blick sich dar. Dort, wo das Thal verhüllt
In mannigfaltigen Gebüschen,
Allmählig sich verschließt, dort mischen

Hell glänzende Gebäude sich
Dem dunkeln Grünen ein. Hier hebet feierlich
Ein Tempel sich empor, geweiht den Charitinnen,
Mit Lauben rings umher, für ihre Priesterinnen;
Und jener kleine Myrthenhain
Schließt einen Sitz für Paphos Göttin ein.
Die zierliche Rotunde, die, erbaut für Floren,
Den fernen Hügel sich erkohren,
Umduftet ein Gebüsch von Rosen, roth und weiß,
Und fesselt uns in ihren Zauberkreis.

Bescheiden steht, dort in des Thales Mitte,
In dem Gesträuche halb versteckt,
Der Einsamkeit geweihte Hütte,
Mit Moos umlegt, mit Schilf und Stroh bedeckt.
Hier zeigt sich uns in sanftem Schimmer
Der Abendsonn' ein nettes Zimmer,
Mit einem Kreis von Linden schön umringt,
Um deren Stämme sich Jelängerjelieber schlingt,
Und dann von Stamm zu Stamm sich schwingt.
Ein Heer von jungen Zephyretten
Umgaukelt diese Blumenketten,
Und jeden Baum umgiebt ein kleines Blumenbeet,
Wo unter Hiazinthen und Tazetten
Das zärtliche Vergißmeinnicht gesäet.

Geschmackvoll prangt auf blumenreichen Matten
Ein schöngeschmückter Saal in hoher Pappeln Schatten,
Vom Platanus und Tulpenbaum umpflanzt,
Von Scherzen und von Grazien umtanzt,
Geheiliget der Freundschaft und der Liebe.
Hier reizet alles zum Genuß,
Hier widersteht kein Herz dem süßen Triebe,

Und wer noch nie geliebt, giebt hier den ersten Kuß.
Hier druckt der Freund dem Freunde,
Auf neu entzückt, die Hand,
Erneuert wird aus vollem Herzen hier das Band,
Das beide schon von Jugend auf vereinte.
Und wer noch nie der Freundschaft Glück empfand,
Fühlt selig sich hier an des Freundes Hand.

O seliges Gefühl, das uns mit Wonn' entzücket,
Wenn auf der schöngeschmückten Flur,
Die hohen Reize der Natur
Das Auge weit und breit erblicket.
Hier leben wir in jener goldnen Zeit
Der Ruh und unbesorgten Sicherheit,
Wir dünken uns in einem Feenlande,
Wir fühlen uns so nah dem Götterstande,
Und tauschten dennoch nicht mit seiner Seligkeit.
Ja, dreimal glücklich ist, wer deine Schönheit fühlet,
Natur, und dessen Phantasie
Am liebsten nur mit deinen Bildern spielet.
Ein reines Herz nur lebt mit dir in Sympathie.
Wer die Natur nicht liebt, liebt auch die Tugend nie.

Erster Garten.

Der Garten, den wir jetzt besuchen, liegt in einem großen, freien Thale, das von Gebirgen begrenzt wird, und breitet sich in einer Ebene aus, die von einigen Hügeln unterbrochen und von einem Flusse durchwässert wird *). Alles athmet hier Heiterkeit und Fröhlichkeit und ladet zum frohen Lebensgenusse ein.

Suchen wir einen Ort, wo wir eine Uebersicht über den Garten erhalten können — so wie wir uns vor ein Gemälde in einiger Entfernung stellen, um das Ganze mit einem Blicke zu fassen, ehe wir die einzelnen Schönheiten desselben nahe betrachten — so besteigen wir den Berg, — a —, der am Anfange des Gartens liegt, und die Gegend umher beherrscht. Hier erblicken wir eine weit ausgedehnte und mannigfaltig geschmückte

*) Zu dieser Beschreibung gehört der erste Gartenplan. Die großen Buchstaben bezeichnen die Gebäude und Gegenden, die in besondern Kupfern vorgestellt sind, die kleinen Buchstaben und die Zahlen beziehen sich auf die, welche in der Beschreibung eingeklammert stehn, und ohne welche sie nicht deutlich hätte können gemacht werden.

Flur, die in keine künstlichen Grenzen eingeschlossen ist, die überall dem Wanderer den Zutritt gewährt, und unvermerklich sich in die umherliegenden Felder verliert. Hier erblicken wir lachende Wiesen, hin und wieder von Gebüschen umschattet, Hügel, die sanft sich erheben, Flüsse, die bald die Flur durchschlängeln, bald in große Wasserstücke sich ausdehnen. Und um dieses alles zu genießen, und in den schönsten Parthien verweilen zu können, ziehen sich geebnete Gänge in mannigfaltigen Schwingungen durch den Garten, die uns an verschiedene schöne Gebäude und Ruhesitze führen.

Wie reizend erscheint uns diese Ebene, die sonst eine öde, kahle Trift war, die einen traurigen Anblick gab, und dem Besitzer weder Nutzen noch Vergnügen gewährte. Von keinem Baume beschattet, ausgetrocknet von der Hitze der Sonne, lag sie dürftig da, und brachte nur wenig, nur falbes Gras hervor. An einigen Orten senkte sich der Boden und bildete Vertiefungen, in denen das Regenwasser sich sammelte, und sie zu sumpfigen Flecken machte, wo nichts als Binsen wuchs. Ein Bach wand sich zwar durch die Flur, aber nur mühsam, mit Rohr und Schilf bewachsen, konnte das Wasser nicht lebhaft fließen, und die Feuchtigkeiten aus den Vertiefungen nicht mit sich abführen.

Aber um der Ebene Leben und Anmuth zu geben, so wurde dieser Bach gereinigt, erweitert, und in einen Fluß umgeschaffen; jene sumpfigen Plätze wurden zu Teichen ausgegraben; das Land wurde angebaut, und man legte Wiesen und Felder an, um es nutzbar zu machen; es wurden Gebüsche gepflanzt, um die Flur zu beschatten; es wurden einige Hügel aufgeworfen,

um die weite Ebene zu unterbrechen. So verwandelte sich die kahle Trift in einen angenehmen Garten, und sie, die wir sonst flohen,

Die öde sonst und traurig war,
Stellt heiter jetzt dem Blick sich dar,
Und um uns her prangt in der Flur
Mit tausend Reizen die Natur.
Hier führen lachende Parthien
Durch Wiesen, durch Gebüsch uns hin;
Hier schwirrt der kleinen Sänger Chor
Uns frohe sanfte Lieder vor;
An Bächen und auf Wiesen blühn
Uns Veilchen, Rosen und Jesmin;
Für uns erfüllt mit Blumenduft
Ein kühler Zephyr hier die Luft;
Uns grünt der dichtverwachsne Hain;
Im dunkeln Thal, auf lichten Höhn
Blüht alles nur für uns so schön,
Und ladet zum Genuß uns ein.

Voll von den Ideen eines schönen und anmuthigen Gartens, beschäftigt sich unsere Einbildungskraft mit angenehmen Bildern. Der Wunsch, die Reize dieses Gartens zu genießen, ist erregt, und wir eilen, ihn zu befriedigen. Vergnügt steigen wir von dem Hügel herab, und ein kleines Gebüsch nimmt uns in seinen Schatten auf.

Bei dem Ausgange aus diesem schattigen Gange kommen wir an zwei Wege. Der, welcher uns zur Linken liegt, führt in ein Dorf, das dem Besitzer des Gartens gehört. Diesen Weg lassen wir, und verfolgen den andern zur rechten Hand, der uns an eine stei-

nerne Brücke bringt, — b —, über welche wir in den Garten eintreten.

Jetzt erblicken wir das Landhaus. — A —: Aber wir können uns ihm nicht sogleich nähern, sondern wir werden erst durch ein ziemliches Gebüsch geführt, — c —, das auf einer Seite aus Tulpenbäumen und Catalpen, auf der andern aus Rubinien, Heckenkirschen und Colutheen besteht, aus denen hohe Pappeln hervorragen. Es liegt an dem Fuße eines Berges, der in einigen Abstufungen sich erhebt, und sich in ein kleines Thal verliert, das bis an das Gewässer sich hinzieht.

Hier, nahe an einem schönen Wasserstücke, — 2 — ist die Villa — A — erbaut, welche der Besitzer des Gartens zu seiner Wohnung bestimmt hat. Er wählte sich diese ruhige stille Lage, um entfernt von dem Geräusche des Dorfes, in Einsamkeit, die Freuden des Landlebens genießen zu können. Die Simplicität des Gebäudes stimmt mit dieser Lage überein, sein gefälliges Ansehen nimmt uns ein, und erregt in uns den Wunsch, hier wohnen zu können. Die Inschrift, die in dem Fronton über der Hausthür angebracht und aus Göthens Iphigenia entlehnt ist, macht uns mit dem Herzen des Besitzers bekannt:

Der ist am glücklichsten, er sey
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.

Rings um die Villa breitet sich eine Rasenfläche aus, und vor derselben das Wasserstück, in dessen ruhigem Spiegel die ganze Parthie sich darstellt. An den Seiten sind Pappeln gepflanzt, und rechts führt eine

Allee von hohen Pappeln an eine Brücke, die uns den Weg zu den mannigfaltigen Spaziergängen des Gartens eröffnet.

Die Villa genießt eine freie und heitere Aussicht. Ueber das Wasserstück hinweg, erblickt man eine große Wiese, die von einigen Gängen durchschnitten und mit verschiedenen Gruppen von Gebüschen besetzt ist, die mannigfaltige Durchsichten lassen, und der Wiese durch ihre Schatten eine reiche Abwechselung geben. Auch ist die Ebene durch einige Hügel unterbrochen. Den zunächst gelegenen Hügel — f — schmückt eine Statue der Flora, die durch Pappeln, welche den Hügel umringen, durchschimmert. Ein anderer Hügel zieht sich an der Seite hin und ist mit einer Pflanzung von verschiedenen Arten von Bäumen besetzt, vor welcher der Weg sich durch die Wiese hin schlängelt.

Hinter der Villa läuft ein Fußsteig die Gebirge hinan, der bald an ihrem Abhange hinführt, bald durch Pflanzungen sich hindurch windet, bald vor Getreidefelder vorbei leitet. Auf diesem Fußsteige kommen wir an eine Bank, — e —, von der wir den Berg hinter dem Dorfe und einen Theil des Dorfes sehen. Gehen wir weiter, so erreichen wir bald die Brücke, auf der wir zuerst in den Garten eintraten, und kommen wieder auf den Weg, der uns zu der Villa führt.

So angenehm diese Spatziergänge sind, so hat doch der Besitzer des Gartens uns noch weit interessantere zu verschaffen gewußt. Durch die Pappel-Allee, neben dem Wohnhause, werden wir zu einer Brücke — B — geführt, die im chinesischen Style gebaut ist.

Die große Anzahl der Brücken in einem solchen Garten, die zur Verbindung der Parthien und zum Uebergang über die Flüsse und Bäche nothwendig erfordert werden, verlangt Mannigfaltigkeit. Ermüdend würde es werden, wenn alle Brücken einerlei Form hätten und nach einerlei Styl angelegt wären. Natur und Kunst geben hier sehr viel Gelegenheit zur Abwechselung. Bald können die Brücken einfach und kunstlos, bald zierlich und geschmückt erscheinen. Hier liegt die Brücke flach über den Fluß, dort wölbt sie sich in einem Bogen. Hier sieht man eine ländliche Brücke, die einem Stege gleicht, der aus runden Hölzern oder Klöppeln besteht, dort ist sie aus rohen, unbehauenen Steinen zusammengesetzt. Hier erhebt sie sich, von Holz gebaut, in Stufen, nach einem zierlichen Bogen, dort ist sie von Steinen gearbeitet, und mit Statuen oder mit Säulen geschmückt. Hier schwimmt sie auf dem Wasser, dort schwebt sie über ihm auf Ketten. Bald ist sie auf gewöhnliche Art angegeben, bald nach gothischem oder chinesischen Geschmacke.

Wir werden verschiedene Arten von Brücken in unserm Garten finden, so wie die Parthien sie erfordern, wo sie angebracht sind. Hierauf ist bei der Anlegung der Brücken eines Gartens vorzüglich zu sehn, denn es würde die Einheit des Ganzen stören und den Charakter der Parthie unterdrücken, wenn die Brücke nicht zu ihm paßte, wenn in einer ländlichen Anlage eine prächtige Brücke, in einer zierlichen Anlage eine kunstlose Brücke angebracht wäre.

Hier hat der Besitzer des Gartens eine chinesische Brücke gewählt, um diese Parthie mit der vorhergehenden und mit dem einfachen Landhause, das wir so eben

verlassen, auf eine angenehme Weise in Contrast zu setzen: eine Sache, die in großen Gärten nöthig ist, um mehrere Abwechselung hervorzubringen, und um nicht eintönig zu werden. Die Abwechselung von mancherlei sanften Scenen ist angenehm, der Contrast aber der heitern und einfachen Scenen mit größern und künstlichern, greift die Einbildungskraft stärker an. Die Ueberraschung, die jeder Gegenstand giebt, der uns unerwartet vorkommt, gewährt eine eigene Art von Vergnügen, wofern man nur hierbei nicht in Uebertreibung verfällt. Man kann daher bisweilen Parthien auf einander folgen lassen, die angenehm mit einander contrastiren. Dann wird die eine die andere erheben, jede wird dadurch stärker gezeichnet, und sie machen das Ganze weit reizender, als wenn sie einander ähnlicher wären.

Hier lacht, in schöngeschmückter Flur,
Uns rein und heiter die Natur;
Die Gegend, die sich dort erhebt,
Ist einfach, still und unbelebt.
Hier zeigt sie sanft und lieblich sich,
Und dort erhaben, feierlich.
Hier sehen wir sie rein und mild,
Dort aber schauerlich und wild.
Hier winket uns ein ruhig Thal,
Dort rauschet laut der Wasserfall.
Hier schlummern wir am sanften Bach,
Dort sprudelt uns die Quelle wach.
Hier ragt ein Tempel stolz empor,
Dort blickt die Hütte still hervor.
Hier grünt die Wiese, dort das Feld,
Im Schatten hier, und dort erhellt.

In wie mannichfacher Pracht können Natur und Kunst vereinigt uns lachen, wie verschieden ist der Gebrauch, den die Kunst von diesem Contraste machen kann, um durch Entgegenstellung mannichfaltiger Scenen die Einbildungskraft zu beleben.

Die chinesische Brücke — B —, auf der wir uns jetzt befinden, ist mit einem Pavillon bedeckt, der auf vier Säulen sich erhebt und, auf allen Seiten offen, überall eine heitere Aussicht gewährt. Von dieser Brücke treten wir in einen kleinen freien, rings von Gebüschen umgebenen Platz. Wenden wir uns um das Gebüsch links herum, so finden wir eine einfache Fischerhütte, — g —, die an dem Flusse steht.

Diese Hütte hat eine viereckige Gestalt, und scheint, da sie ganz mit Rohr und Schilf bedeckt ist, nichts als ein Haufen von Schilf zu seyn. Desto zierlicher ist sie inwendig. Hier findet man ein nettes Zimmer, wo man sehr gern verweilt und der Ruhe genießt. Neben der Hütte sind Netze aufgehängt, um das Ganze dem Aufenthalte eines Fischers ähnlicher zu machen. Um von hier sogleich über den Fluß zu kommen, so ist eine auf dem Wasser schwimmende Brücke angebracht, die zu dem jenseits gelegenen Fußsteige führt.

Der Besitzer des Gartens hat bei dieser Parthie gezeigt, wie man bei der Verschönerung einer Flur das Locale benutzen muß, und wie durch dieses oft die interessantesten Parthien entstehen können. Er hat in dieser Hütte dem Manne ein dankbares Andenken und ein treffendes Denkmal gestiftet, welcher den ersten Grund zum Anbau dieser Gegend legte, und dem er die Entstehung des Dorfes zu danken hat. Ein Fischer hatte hier

sich angesiedelt, und lebte hier lange Zeit einsam, bis er eine Geliebte fand, und mit ihr und seinen Kindern, durch eine Ueberschwemmung aus seiner friedlichen Hütte vertrieben, jenes Dorf anbaute.

In jenen Zeiten, als die Flur noch wild
Und rauh und öde war, kein Baum, kein Busch
Umher auf grünen Rasen Schatten warf,
Der Fluß nur langsam durch die Fluren schlich,
Und keine Lerch' ein Frühlingslied hier sang:
Da hatte sich in stiller Einsamkeit
Ein Fischer hier ein Hüttchen aufgebaut,
Des Flusses Rand zur Wohnung sich erkießt,
Ein wenig Land umher mit Gartenfrucht
Und Obst gepflanzt, so viel zur Nahrung er
Bedürfte, dann um seine Hütte her,
Sie zu beschatten, Pappeln hingesetzt.
Entfernt vom menschlichen Geschlecht, wie er,
War die Natur ihm alles, war ihm Freund,
War ihm Geliebte, wenn des Abends nach
Vollbrachter Arbeit er am Bache sas,
Und sich an seinem Garten, seiner Flur,
Die er sich schuf, ergötzte, und mit Dank,
Mit warmen Blick empor zum Schöpfer sah;
Und wenn des Baches Wellen, den vom Schilf
Und Binsen er gereinigt, leicht vor ihm
Vorüber hüpften, seine Fische sich
Muthwillig um die Krümchen drehten, sie
Begierig fingen, die er, sich zur Lust,
Zur Nahrung ihnen, in das Wasser warf.
Wer so an deinen Busen, o Natur,
Sich schmiegt und so vertraut mit dir sich fühlt,
Genießt das reinste Glück, Zufriedenheit.

Doch ach, ein Blick zurück in jene Zeit,
Wo er um seine Mutter froh gespielt,
Erweckt ihm das Gefühl, er sey allein.
Wenn sanft der Mond durch seine Pappeln scheint,
Wenn kühle Abendluft ihn leis' umweht,
Fühlt er oft einsam und verlassen sich;
Und wenn das Lied der Nachtigall ertönt,
Erwacht in voller Stärke das Gefühl,
Er sey allein. In sich gekehrt und still,
Ruht er am Bach, der sonst ihm Freude gab.
Er eilt, sich zu erheitern, durch die Flur,
Doch alles ruft ihm zu, er sey allein.

Einst als er so in sich versenkt, umher
In seinem Garten irrt, tönt plötzlich ihm
Ein banges Klaggeschrei vom Ufer her.
Er eilt in seinen Kahn, und rudert schnell
Den Fluß hinauf, bis ihm ein Stöhnen sagt,
Hier sey der Ort, der seine Hülfe heischt.
Kein Lüftchen weht durchs Thal und todtenstill
Ist alles hier; in Wolken eingehüllt,
Gießt düstern nur der Mond sein Licht herab.
Der blasse Schein zeigt ihm ein weiß Gewand.
Er springt hinzu. Und todtenbleich liegt hier
Ein Mädchen auf dem Ufer ausgestreckt.
Er ruft sie; ach umsonst, sie hört ihn nicht,
Doch ihres Pulses Schlag verkündet ihm,
Sie lebe. Hofnungsvoll schlägt ihm das Herz.
Er nimmt sie auf und trägt sie in den Kahn,
Bedecket sie mit seinem Kleid', und fährt
Mit Sorgfalt sie zu seiner Wohnung hin.

Kaum ist er angelangt, so bringt er sie
In seine Hütte, und bereitet hier

Geschwind ein Lager ihr aus weichem Moos.
Er selbst entfernt sich aus der Hütte, wirft
Sich unter eine Pappel, hier zu ruhn.
Doch nun erst kommt er zu sich selbst zurück,
Und alles scheinet ihm ein Traum zu seyn.
Woher das Mädchen? und wer ist sie, wer?
Er überläßt sich ganz dem süßen Traum,
Der Zukunft Glück, nicht mehr allein zu seyn.

Kaum naht in Osten sich der junge Tag,
Kaum röthet sich der weite Horizont,
So steht er auf vom Lager, ehe noch
Die Sonne durch die lichten Wolken bricht,
Eilt zu der Hütte hin, zu sehn, ob sie
Noch ruhet. Ja, ein sanfter Schlummer schließt
Die Augen, sacht tritt er zurück, blickt noch
Einmal mit trunknem Blick sie an, und geht
Und fängt des Tages Arbeit an. Indem
Er pflanzt und immer zu der Hütte sieht,
Wird plötzlich eine göttliche Gestalt
Er in der Hütte-Thür gewahr. Er bebt
Und läßt den Spaten ruhn. Sie blickt umher.
Verwundernd ruft sie aus: Wo bin ich, wo?
Ihr Auge wird den Jüngling jetzt gewahr.
Wie ist ihm, als sie ihm entgegen kommt.
Ach, welches Schicksal spricht sie, hat hierher
In dieses friedliche und stille Thal,
In diese nette Hütte mich gebracht?
Und wie, entgegnet er, kamst du dorthin,
An jenes Ufer, wo ich todtenbleich
Dich fand? — Doch komm in meine Hütte, komm
Und ruhe noch, ein wenig Milch und Brot
Wird dich erquicken; dieß ist alles, was

Zum Frühstück ich dir geben kann. Er bringt
Ihr Milch und Brot. Sie sitzen stumm und sehn
Mit halben Blicken nur einander an,
Doch bald, bald treffen ihre Blicke sich
Und jetzt beginnt ein freundliches Gespräch.

Kennst du, sprach sie, das kleine Dörfchen, das
Dort hinter jenem fernen Haine liegt.
Dort lebt' als Kind ich nur, denn ach, es starb
Der Vater und die Mutter früh mir hin.
Ein Vetter, der in einem Dorfe, das
Entfernt von unserm lag, ein Gut besaß,
Nahm dann sich meiner an, mich zu erziehn.
Ich wuchs heran, gefiel den Jünglingen
Des Dorfes, doch für alle war das Herz
Mir stumm, und keiner war mir mehr verhaßt,
Als meines Vettern Sohn, ein Jüngling, roh
Und ungestüm, der täglich um mich war
Und mich verfolgte, wo er mich nur sah.
Der Vater selbst stand seinem Sohne bei,
Und wollte mit verstellter Güte mich,
Bald mit Gewalt, in seine Arme ziehn.
Schon war der schreckenvolle Tag bestimmt.
Mir blieb kein Mittel, als zu fliehn. Doch ach,
Wohin, da in der ganzen Flur kein Freund
Bekannt mir war, bei dem ich Rettung fand.
Ich floh und überließ dem Schicksal mich.
Mein Fuß verirrte sich in dieses Thal,
Ermattet von der Angst sank ich dahin,
In einen Todesgleichen Schlaf, wo du
Amiden an des Baches Ufer fandst.

Amide, seufzt' er laut, und blickt mit Schmerz
Auf ein Gefäß von Thon, das angefüllt

Mit Blumen auf dem Tische stand. Auch mich
Spricht er, erzog das Dorf, das jener Hain
Versteckt, auch mir starb Vater, Mutter früh,
Verschuldet, und ein harter Gläub'ger nahm
Des Vaters Haus, und alles was er fand.
Verlassen wie ich war irrt' ich umher,
Und keiner nahm sich meiner an. Ich ging
Und kam in dieses stille Thal, das mir
Gefiel, wo ich dieß Hüttchen mir erbaut,
Den Garten mir gepflanzt, und glücklich bin,
Und für die Fische, die der Bach mir giebt,
Aus jenem nahen Dorfe Milch und Brot
Mir hole. Mir war aus des Vaters Haus
Nichts übrig, als nur dieß Gefäß, das ich
Vor allen mit mir nahm; denn selige
Erinnrung froher Jugend ruft es in
Mein Herz zurück. Ein Mädchen gab mirs, die
Gespielin meiner Jugend, die, wie du,
Amide hieß, und sanft und lieblich war,
Wie du. Nur dunkel steht ihr Bild vor mir.
Doch seh ich dich, erwacht dieß Bild in mir.

Mit stummer Freude sieht sie das Gefäß,
Ergreift es, hält es vor sich hin: O du,
Du Zeuge meiner ersten Liebe, sieh,
So wie ich damals liebte, da ich einst
Dem kleinen Paul dich gab, so lieb' ich noch.

Paul, ruft er freudig aus, wie ist mir, du
Amide, die Amide, die ich längst
Umsonst gesucht! Wie ist es möglich, daß
Mein Herz dich nicht gekannt, wenn gleich dem Blick
Du fremd geworden bist, da jetzt der Reiz
Entfaltet ist, den ich in Knospen sah.

Und du gedenkest noch des armen Pauls?
So wie ich damals liebte, lieb' ich noch,
Ist alles was sie sagen kann. Dann reicht
Sie ihm die Hände, und sie sind nun Eins.

So lebten sie in frommer Eintracht hier
In Ruh und Einsamkeit, und sahen bald
Die kleinen Zeugen ihres Glückes sie
Umhüpfen, und in ihnen sich verjüngt.

Doch einst umzog den fernen Horizont
Ein fürchterlich Gewitter, und ein Sturm
Trieb brausend es herbei. Vom Donner schwer
Ziehn langsam her die Wolken, wälzen sich,
Vereint in dichte schwarze Massen, auf
Den steilen Berg, der fern die Flur begrenzt.
Gehüllt in Wolken steht sein Gipfel, der
Den Flor zerreißt, der sie zusammenhält,
Und Wasserfluthen stürzen sich herab,
Verwandeln schnell das Thal in einen See.
Den armen Thalbewohnern droht der Tod;
Doch sie entfliehn, und eilen zu den Höhn,
Die jenseits an des Baches Ufern sich
Erheben. Traurig sehen sie zurück
Auf ihre Hütte, auf den Garten, die
Verschlungen von den wilden Wellen sind.

Indessen daß die Fluth das Thal durchrauscht,
Erbaun sie neue Hütten auf den Höhn,
Die sie zu ihrer Wohnung jetzt ersehn.
Das Thal wird nun vom Wasser wieder frei.
Ein Sturmwind weht und trocknet Wies' und Feld.
Da gehn sie hin, wo ihre Hütte stand,
Doch ach, zerstört ist ihrer Hände Fleiß,

Zerstört der Ort, der ihnen Freude gab,
Die Hütte, die so freundlich sie geschützt.
Sie sehn einander still und traurig an,
Und still und traurig gehen sie zurück
Zum neuerbauten Wohnplatz, wo, umhüpft
Von ihren Kleinen, bald der Schmerz entflieht.

Hier leben sie noch lange Jahre froh.
Um ihre Hütte stehn der Hütten mehr,
Gebaut von ihren Kindern; jedes hat
Dabei ein Gärtchen sich gepflanzt. Die Flur
Wird immer schöner angebaut, bis nach
Geraumer Zeit das Dorf daraus entstand,
Das wir am Fuße jenes Hügels sehn.

Doch wir verlassen jetzt diese Parthie, und setzen unsern Weg nicht über die schwimmende Brücke, sondern gehn zurück zu der chinesischen Brücke. Wollen wir den Weg rechter Hand, auf die Berge hinan verfolgen, so kommen wir zu einer Rotunde — i — und genießen von hier einer reizenden Uebersicht über das benachbarte Thal. Allein wir wählen diesen Weg nicht, weil er aus den Garten heraus führt, und gehen lieber den Gang, der gerad vor uns liegt.

In sanften Biegungen, und mit Ueberlegung gekrümmt, zieht sich dieser Gang durch den Garten hin, und vertheilt sich in mehrere Wege, die uns immer zu neuen Scenen führen. Bald bringen sie uns ihnen nahe, bald entfernen sie uns von ihnen, so wie es die Zusammensetzung des Ganzen erfordert, um überall die gehörige Wirkung zu erhalten. Wie viel Vorzüge hat eine solche Anordnung vor derjenigen, welche in den französischen Gärten herrscht, wo die Gänge ängstlich

nach geraden Linien fortlaufen, und uns nur wenig Ueberraschung geben, indem sie uns gleich bei dem ersten Eintritte die ganze Scene zeigen. Hier werden wir nur nach und nach hingeführt, und wir verlieren oft den Gegenstand, um ihn mit desto größerm Vergnügen bald wieder zu finden.

Wir kommen jetzt in einen Hain, dessen schattige Parthien uns eine geraume Zeit vergnügen, die uns bald in ihr Dunkel einhüllen, bald reizende Durchsichten darbieten.

Sey uns gegrüßt, o heilger Hain,
Mit Rührung treten wir in deine Schatten ein.
Entzücken strömt auf allen Wegen
Dem wonnetrunknen Blick entgegen,
Begeistert zu Gesang und giebt uns Lieder ein.
Wir fühlen uns an Herz und Sinnen,
Durch deiner Reize Zauberei,
In deinem Dunkel froh und frei.
Wir dünken uns umschwebt von den Göttinnen
Des Helikon, umringt von Charitinnen,
Und was, o heilge Schatten, wir in euch
Durch dieß Gefühl gewinnen,
Ist keinem andern Glücke gleich.

Wie mannigfach, wie reizend zeigen
Umher des Waldes Bäume sich.
Es heben stolz die hohen Eichen
Das dichtbelaubte Haupt empor,
Das sich die Nachtigall zum stillen Sitz erkor.
Der schlanken Birke Aeste neigen
In sanfter Biegung traurig sich.
Die Fichte raget feierlich

Aus dem Gebüsch hervor und breitet
Die Aeste hin, in dunkles Grün gekleidet,
Vermischet mit dem hellen Grün
Der Traubenkirschen, die sich hin
Um die geschmückten Gänge ziehn.
Hier glänzen hohe Pappelweiden,
Die Weimuthskiefer füllt die Reihn,
Akacien umkränzen ihre Seiten,
Und hin und wieder mischt ein Tulpenbaum sich ein.
Dort grünen Platanus, der Ahorn und die Linden,
Die mit der Tanne traulich sich verbinden,
Und die in Gruppen hier, dort einzeln stehn.

Doch um in mannigfaltigern Gestalten
Den Hain dem Auge zu entfalten,
Und seine Reize zu erhöhn,
Sind zur Verdüstrung lichter Räume,
Gebüsche eingewebt den Stämmen jener Bäume,
Die ruhig hier in kühlen Schatten stehn,
Und die, in duftenden gewölbten Zweigen,
Herab sich auf die Gänge neigen.
Bald hüllen sie den Gang in heilges Dunkel ein,
Bald treten sie zurück und gießen
Nur halbe Schatten hin. Im glücklichen Verein
Wird Licht und Schatten dann sanft in einander fließen.
Verschmolzen ist das mannigfache Grün.
Des Dunkle zieht, die lichten Massen
Schön und gefällig einzufassen,
Sich an den äußern Grenzen hin.
Hier zeigen dunkle Gruppen sich den Blicken,
Dort folgen dann hellglänzende Parthien,
Abwechselnd zu gefallen, zu entzücken.
Der ebnen Gänge Seiten schmücken,

Robinien, Catalpen und Jesmin,
Verschönert durch der Rose brennenden Carmin;
Mit duftenden Hollunderbüschen
Sieht man sich Ketmien vermischen,
Und jene gelben Colutheen
Durchschimmern zärtliche Spiräen.

Mit Einsicht und Klugheit sind Bäume und Gebüsche angeordnet. Man hat die Bäume nicht in gleichen Entfernungen von einander gepflanzt, nicht nach geraden Linien sie aufgestellt, man ist der Natur gefolgt, die einen Hain ohne Symmetrie, ohne ängstliche Regelmäßigkeit bildet.

Die Gebüsche sind so gepflanzt, daß sie wechselsweise ihre Schönheiten erheben und ihre Fehler unter einander verdecken. Man hat in jeder Pflanzung die Bäume und das Gebüsch so angeordnet, daß sie, so weit man sie erblickt, ein schönes Ganzes macht, daß sie sich schön gruppirt. Man hat Bäume und Gebüsch so gesetzt, daß die Umrisse der ganzen Parthie angenehm in die Augen fallen. Man hat bei der ersten Anlage des Gartens weislich auf die Wirkung Rücksicht genommen, welche die Pflanzungen hervorbringen, wenn Bäume und Sträucher hoch und stark werden. Und wenn sie alsdenn dieser Absicht nicht ganz entsprachen, wenn hier ein Baum seine Aeste zu weit ausbreitete, dort ein Gebüsch zu licht blieb oder zu voll wurde, oder einige Sträucher nicht so wuchsen, wie man es wünschte; so hat man den Bäumen die Aeste genommen, und in den Gebüschen durch nachpflanzen oder durch herausnehmen, nachgeholfen.

Bald breitet sich ein niedres Gebüsch aus, bald ragen aus demselben hin und wieder hochstämmige Bäu-

me hervor. Bald besteht der Hain aus lauter dicht verwachsenen Bäumen; bald sind diese Bäume mit Sträuchern vermischt, um unsern Blicken alles zu verstecken, was nicht nahe um uns ist; bald ist die Pflanzung leicht und locker, und gewährt einige Durchsichten auf die Parthien, welche von ihr eingeschlossen werden.

Dieses ist jetzt der Fall. Denn indem wir weiter gehen, glänzt uns, unerwartet, durch das Grün der Bäume ein zierliches Gebäude entgegen — C — und wir können, wenn es uns gefällt, durch das Gebüsch hinzu gehen, um den Gartensaal zu besuchen, der die Gestalt einer Moschee erhalten hat. Hier, wo der Hain sehr locker wird, — h — dehnt er auf unserer linken Seite sich weiter aus, auf der rechten aber erheben sich die Berge, die wir schon einmal sahen, und die mit einer Rotunde gekrönt sind, um der Aussicht mehr Abwechselung zu geben.

Weiter fort schlängelt sich der Gang wieder in dichteres Gebüsch, bis er auf eine ansehnliche Wiese herausführt, die rings vom Haine umgeben ist. Indem wir hier manchen schönen Gegenstand erblicken, wünschen wir uns einen Ruheplatz, um diese angenehmen Aussichten genießen zu können. Bald wird unser Wunsch erfüllt. Der Gang führt an der Biegung des Waldes hin, wo wir einen Sitz -- k — finden, der unter Gebüschen steht, die in ihren Schatten uns einladen. Wir sehen nun die vordere Ansicht der Moschee, vor welcher ein paar hohe Minnareen errichtet sind. Das glänzende Weiß dieses Gebäudes sticht mit dem sanften Grün der Wiese und mit dem dunkeln Laube des Waldes, der seine Rückseite deckt, auf das ange-

nehmste ab. Links blickt uns durch die Bäume die Statue der Diana — l — entgegen. Vor uns und seitwärts der Moschee schränken einige kleine Baumgruppen die Aussicht ein.

Die uns zunächst liegende Gruppe, oder der Klump, wie die Engländer solche Gruppen nennen, ist die größte, die andere, seitwärts der Moschee, ist kleiner. Jene unterbricht die Wiese und macht sie mannigfaltiger. Diese versteckt die Aussicht auf den Fluß und auf eine hölzerne Brücke, — t — welche, wenn wir sie sehen könnten, wegen ihrer Simplicität, mit der geschmückten Gegend, in der wir uns jetzt befinden, zu sehr contrastiren würde. Diese besteht aus etlichen Sträuchern, und hat nur einen einzigen hohen Baum in der Mitte. Jene faßt verschiedene Bäume in sich, die aus dem Gebüsch sich erheben, und deren Wipfel so zusammen gewachsen sind, daß sie ein einziger Baum zu seyn scheinen.

Es sind hierzu Akacien gewählt, die ein helles Grün haben, das Buschwerk aber, das sie umgiebt, hat ein dunkles Laub, und ist aus Rosen, Jesmin und weißen Cornus zusammengesetzt. Durch diese Anordnung macht die Gruppe nicht nur ein Ganzes aus, sondern sie stellt auch ein schönes Bild dar, indem das verschiedene Grün des Laubes und das Grün der Wiese dem Auge eine angenehme Abwechselung geben. Wären zu den hochstämmigen Bäumen verschiedene Arten gewählt worden, wären hier Akacien mit Linden, oder Ahorn mit Platanus, oder Buchen mit Birken vereinigt worden, so würde die Gruppe viel von ihrer Schönheit verloren haben, weil diese Bäume alsdann keine einzige

große Masse gebildet, vielmehr die Gruppe in verschiedene Theile vereinzelt hätten. Eine noch üblere Wirkung würde man hervorgebracht haben, wenn man solche Bäume mit einander verbunden hätte, deren Zweige, Wuchs, oder Laub einander entgegenstreiten, wenn man Tannen und Hangebirken, Pappeln und Fichten, Platanus und Kiefern zusammengebracht hätte. So angenehm eine Vereinigung solcher Bäume bisweilen in einer großen Parthie seyn kann, so wenig würde sie hier gefallen.

Wir können diesen Platz nicht verlassen, ohne das aus Marmor gearbeitete Denkmal zu besehen, welches, dem Ruhesitze im Rücken, mitten im Gebüsche befindlich ist. Auf einem niedrigen Postamente steht eine schöne weibliche Figur. Ihr rechter Arm ruht auf dem Sturze eines Baums. Mit gesenktem Haupte sieht sie, mit ernstem Blicke, auf die Erde. Hohe Pappeln, die mit dichtem dunkeln Buschwerke eingefaßt sind, das aus Blutbuchen und dem abendländischen Lebensbaume besteht, umgeben dieses Denkmal, das der Besitzer des Gartens dem Andenken seines treuesten Freundes weihte, der oft mit ihm die Reize dieser Flur genoß, und diesen Ort zum Lieblings-Plätzchen sich wählte. Vor und neben dem Denkmale stehen einige Hangebirken, in deren Schatten Rosen gepflanzt sind. Zu den Füßen der Figur, angelehnt an dem Baumsturze, liegt ein Stein mit einer Inschrift:

Ihn, der hier ruht, ihn werd ich nie vergessen;
Drum sey mit Rosen nur des Freundes Grab
geschmückt,
Und nicht mit traurigen Cypressen,

Ich klage nicht um ihn. Nein, voll von Hoffnung blickt
Mein Aug' auf jenen Tag, wo mit dem Freund
Das Schicksal ewig mich vereint.

Noch ein wenig verweilen wir hier, um ganz der hohen Empfindung uns zu überlassen, die dieses Denkmal in uns erregt. Auf der einen Seite die schöne Wiese mit ihren heitern Aussichten, vor uns die Erinnerung an den Tod, zeigt sich uns hier ein Bild unsers Lebens, in welchem Freuden und trübe Stunden so nah an einander grenzen. Still trennen wir uns von diesem Platze.

Wir nähern uns nun der Statue der Diana, die zwischen den Bäumen hindurch glänzt, und vor der hohe Platanen einen halbrunden Platz umgeben. — 1 —. Hier erblicken wir die Göttin, die an schattigen Wäldern ihre Lust hat, und welcher dieser Hain und dieses Plätzchen geheiligt ist. Hier erscheint sie uns jedoch nicht, wie sie den goldnen Bogen spannt und tödtliche Pfeile absendet, ihre Stellung ist ruhig, und sie gedenkt ihres himmlischen Bruders, Apollo, zu dem sie einst, gesättiget von den Vergnügungen der Jagd, nach Delphi eilte, und Pfeile und Bogen aufhing, um mit den Musen und Grazien sich zu erfreuen.

Die Wiese erscheint uns hier kleiner, als von dem Denkmale aus. Die Baumgruppe in der Mitte derselben versteckt die Moschee, und uns zur rechten Seite tritt der Wald weit hervor und verengt die Wiese. Rings umher zieht sich der Hain in freien und gefälligen Umrissen hin, die bald einwärts sich biegen, bald auswärts gehende Rundungen bilden.

So wie wir diese Wiese verlassen, kommen wir an eine Pflanzung von Weymuthskiefern. Vor ihr scheidet sich der Weg. — m —. Wir wählen den Gang linker Hand, weil dieser durch die Pflanzung geleitet ist, der andere Gang hingegen in das Freie führt. Nahe an ihrem Ende ist die Pflanzung ein wenig ausgeholzt, wodurch ein kleiner freier Platz — n — entsteht, der auf einer Seite von hohen Weymuthskiefern, auf der andern mit niedrigem Laubholze umringt ist. Das Angenehme und die Stille dieses Plätzchens ladet uns ein, hier ein wenig zu ruhen. Doch nur kurze Zeit, um in den folgenden schönern Parthieen uns länger aufhalten zu können.

Noch eine Weile führt der Weg uns durch den Wald, doch endlich treten wir ins Freie. Hier empfängt uns eine schöne, anmuthige Wiese. Alles ist still und ruhig, nur ein sanftes Rauschen des nahen Flusses unterbricht die Stille, die hier herrscht. Wir nähern uns ihm, und finden ein zur Ruhe und zum Genuß geschaffnes Plätzchen, — o — das von Pappeln eingefaßt ist.

Zwischen den Pappeln, die am Wege in gerader Linie stehen, sind Sitze angebracht. Hier lassen wir uns nieder, um der schönen Aussicht zu genießen. Die Wiese dehnt sich in die Ferne hin; bald treten die Pflanzungen hervor, bald ziehen sie sich zurück. Die Baumgruppe, welche in der Mitte der Wiese ihren Platz findet, scheint sie hier in zwei Theile abzusondern.

Diese schöne Baumgruppe besteht aus einigen hohen Pappeln, die mit einem Gebüsch von Cytisus Laburnum und dem wohlriechenden Himbeerstrauche um-

geben sind, deren gelbe traubenförmige und rothe in Büscheln gewachsene Blüthen, durch das verschiedene Grün hindurchschimmern, und mit den rothgelben Blüthen der Colutheen, die hin und wieder am Rande der Gruppe stehen, auf das angenehmste abwechseln.

Sehen wir links vor die Gruppe vorbei, so finden wir hier die Wiese mit dem Walde von Weymuthskiefern eingefaßt, rechts hin aber öfnet sich das Gebüsch ein wenig, und wir werden das Ufer des Flusses und die jenseits stehenden Pflanzungen gewahr, welche hier die Aussicht begrenzen. Nahe vor uns, zur rechten Seite, stellt sich uns ein Theil des Flusses dar, der sich in einer Krümmung durch die Wiesen schlängelt.

Wie mannigfaltig wird hier das Auge vergnügt. In der Mitte der Wiese zieht die schöne Baumgruppe unsern Blick an. In der Ferne ist das helle Grün des Grases mit dem dunkeln Grün der Weymuthskiefer umzogen. Und dieses macht den Grund des Gemäldes. Auf beiden Seiten ist die Wiese mit Gebüschen und Bäumen eingefaßt, die nach verschiedenen Schattirungen des Laubes angeordnet sind. Zunächst unserm Auge stehen gelbgrüne Spiraen und Traubenkirschen, nebst dem Färberbaume; alsdenn folgen lichtgrüne Ptelien, Hollundersträuche, Colutheen, Schneeflockenbäume, Heckenkirschen; zuletzt sieht man den dunkeln Jesmin, Ketmien, Sumach, Zwergkastanien. Alle diese Gebüsche sind so gepflanzt, daß ihre verschiedenen Farben und Schattirungen nicht in geraden Linien enden und nicht grell neben einander abschneiden, sondern angenehm sich in einander verlieren. Und um dem Ganzen noch mehr Abwechselung zu geben, so ragen, am Ende der Pflanzung, Silberpap-

peln hervor, deren Laub, von den Lüften bewegt, bald dunkel, bald silbern sich zeigt, in der Nähe aber sind Balsampappeln und tartarischer Ahorn dem Gebüsch eingepflanzt, in welches sich auch weiße und rothe Rosen und verschiedene Blumen mischen.

Alles ist hier so heiter und fröhlich, und ladet zu sanften Empfindungen ein. Wir ruhen hier am Bache, kühle Lüfte umsäuseln uns. Wir saugen die hohen Freuden der Natur ein. Wir fühlen uns glücklich, unser Herz ist rein und erhebt sich über die Welt.

O selig, wem durch dich, Natur,
In heitrer, schöngeschmückter Flur,
Das Herz zu hohen heiligen Gefühlen
Sich über Stolz und Eitelkeit erhebt.
O selig, wer entfernt von den Gewühlen
Der Welt, gern einsam in dir lebt.
Nur du, Natur, du kannst die große Kunst uns lehren,
Bei wenigem vergnügt zu seyn.
Durch dich nur lernen wir entbehren,
Und unser Herz der wahren Freude weihn.

Hier ruht der Freund an seines Freundes Seite,
Gefühlvoll theilen sie die stille Freude,
Die sie belebt. Hier gehen Hand in Hand
Zwei Liebende; beglückter fand
Ihr Herz sich nie, und alle Rosenstunden
Die, seit Gott Amor sie verband,
In süßer Zärtlichkeit verschwunden,
Umschweben sie; und fester schließt das Band
Der Lieb', ein Kuß, ein Druck der Hand.

Hier irret einsam und mit trüben
Gesenktem Blick der Jüngling hin,

Denn, ach, die süße Kunst zu lieben,
Lehrt noch kein Kuß des Mädchens ihn.
Er seufzet, und sein traurig Ach
Singt fern die Nachtigall ihm nach.
Doch jetzt erhebt sein Blick sich wieder,
Jetzt werden seine Sinne wach.
Ihm tönen frohe Lerchen Lieder,
Ihm lacht der Wiese sanftes Grün,
Ihm duften Veilchen, Rosen blühn
Für ihn, es rauscht für ihn die Quelle,
Für ihn rinnt hier der Bach so helle,
Um ihn verjünget sich die Flur.
Jetzt fühlt er deine Macht, Natur,
Er fühlet, wie, durch dich bewegt,
Jetzt feuriger das Herz ihm schlägt.
Er weiht sich dir; an deiner Brust
Genießt er süßer Liebe Lust,
Und seine Sehnsucht stillest du.
Du bist ihm die Geliebte, die
Sein Herz gesucht, die seiner Phantasie
Aufs neue Feuer giebt, und seinem Herzen Ruh.

Indem wir nun hier ruhen und süßen Schwärmereien uns überlassen, ein jeder, wie er so eben gestimmt ist, was ihn eben jetzt am lebhaftesten rührt, sey es sein Freund, oder sein Mädchen, oder sey es die stille liebliche Natur; so werden unsere Empfindungen durch die Schalmei eines Hirten und durch das Blöken einer Heerde angenehm unterbrochen, die jenseit des Flusses weidet. Die lieblichen Töne der Schalmei erinnern uns an jene glücklichen Zeiten des Hirtenlebens, die Gesner so reizend geschildert hat.

Froh ruhn wir am Silberbach,
Sehen seinen Wellen nach,
Die bald sinken, bald sich heben,
Silbern auf und nieder schweben.
Hier, wo an den Ufern hin
Duftende Gesträuche blühn,
Hier, wo junge Veilchen sprießen,
Wo die Heerde sorglos irrt,
Stimmt, den Frühling zu begrüßen,
Seine Flöte nun der Hirt.
Und der Reiz der Abendröthe
Ladet Knab' und Mädchen ein,
Nach des Hirten sanfter Flöte
Sich in Tänzen zu erfreun.

Eine nahe gelegene schön verzierte steinerne Brücke — u — reizt uns über den Fluß zu gehen. Sobald wir hier das kleine Gebüsch durchwandelt sind, und der Gang sich herum wendet, so finden wir eine neue schöne Aussicht, — E —, die von der Aussicht auf der Wiese, die wir jetzt verlassen haben, dadurch sich unterscheidet, daß wir dort nur natürliche Gegenstände, hier aber auch Gebäude sehen, die den buschichten Parthien eingemischt sind. Ein Sitz unter Bäumen — v — ladet uns zum Genuß dieser Gegend ein. Am meisten zieht unser Auge ein Gebäude — E — auf sich, das gerad vor uns liegt, dem wir uns aber jetzt noch nicht nähern können. Links erblicken wir auf einem Hügel eine zierliche Rotunde, — d —, die, halb in Gebüschen versteckt, uns die Aussicht verschließt.

Wir folgen nun ferner dem Wege, der uns hierher gebracht hat, und werden über Rasenplätze hinweg

geführt, wo wir zur Seite bald den Fluß, bald Gebüsche gewahr werden. Vor uns liegt ein Hügel, an dessen Fuß wir hingehn, nachdem wir vorher einige Augenblicke auf dem Ruhesitze — p — ausgeruhet haben, der an dem Wege unter hohen canadischen Pappeln steht, die mit verschiedenen Arten von Rosen untermischt sind, um von hier in der Nähe den angenehmen Anblick ber offenen Rotunde zu genießen, die auf dem Hügel sich erhebt.

Jetzt gehen wir den Hügel vorüber, und eine große Wiese breitet vor unserm Blicke sich aus, über die hinweg, durch Gebüsche in der Entfernung, die Villa über dem Wasserstücke hervorschimmert, und näher, die Statue der Flora sich zeigt.

Da die Wiese uns gefällt, so suchen wir die schönen Scenen zu genießen die auf allen Seiten sich uns darstellen. Wir gehen hier nicht sogleich weiter, wir verlangen aber auch keinen Ruhesitz, sondern wir wandeln auf und nieder, um die Scenen aus verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten. Vorzüglich zieht uns hier eine Aussicht an, — D —, die wir, in den Schatten hoher Eichen gestellt, erblicken; vor uns die Rotunde, — d — auf dem sanft begrünten Hügel, und neben uns eine Stufenbrücke, — r —, die in einem gefälligen Bogen sich über den Fluß erhebt.

Gehen wir weiter, so erblicken wir hier die Statue der Flora, — f —, dort verschiedene Pflanzungen von Bäumen und Gesträuchen, die bisweilen kleine Durchsichten geben, und in der Mitte der Wiese eine schöne Gruppe von hochstämmigen Linden, ohne Unterholz, aus deren Mitte sich einige Pappeln erheben.

Diese Gruppe unterbricht die weite Ebene der Wiese ein wenig, sie läßt jedoch auch zwischen den Stämmen der Linden das frische Grün der dahinter liegenden Wiese hindurch glänzen.

Welche reiche Abwechselung stellt hier unserm Blicke sich dar. Ueberall sind die Pflanzungen schön gruppirt, und ziehen in angenehmen Contouren sich um die Wiese herum. Alles ist hier der Natur gemäß angeordnet, so daß wir eher eine wirkliche Gegend, als eine durch Kunst verschönerte Pflanzung zu erblikken glauben. Hier wird der Mahler gern verweilen und überall schöne Bilder finden, die ihm Studien geben. Der beste Probierstein der mahlerischen Scenen in Gärten, sagt Watelet, ist die Empfindung, die sie bei Künstlern hervorbringen. Ist die Scene der Natur gemäß, so erhält sie das laute Lob des Mahlers. Er verlangt sie nachzuahmen, und wenn er sie nachahmt, so wird die Vorstellung davon gefällig und angenehm.

Um diese schönen Aussichten noch eine Weile zu genießen, gehen wir vor die Stufenbrücke vorbei. Der Gang, welchen uns der Weg vorschreibt, wird auf der einen Seite durch Bäume und Gebüsche beschattet, denen er sich bald nähert, bald sich wieder von ihnen entfernt, bald durch sie hindurch gehet; auf der andern Seite aber ist er von einer Wiese begrenzt, welche die schönsten Aussichten darbietet.

Dieser Gang führt uns auf den Hügel der Flora, — f —, in dessen Mitte die Statue dieser Göttin, der Pflegerin der Blumen und Früchte, aufgestellt ist. Den Hügel umgiebt ein Kranz von hohen Pappeln,

zwischen welchen mancherlei Arten von Rosen, nebst der weißen und violetten Ketmia, gepflanzt ist. Den Raum um die Statue schmücken allerhand blühende Stauden und Blumen, die auch an den Abhang des Hügels sich hinabziehen. Sanfte Lüfte umwehen uns hier, und wir fühlen die Gegenwart Zephyrs, den die Alten für den Gemahl der Flora hielten, und der jetzt seine Gattin schmeichelnd umspielt.

Die Uebersichten, die wir an diesem freudigen Platze genießen, sind zu reizend, als daß wir ihn sogleich verlassen könnten. Hier erblicken wir, über die Wiese hin, die Villa und die sie umgrenzenden Gebüsche, vor ihr den Teich, in dessen hellen Spiegel die Scene noch einmal sich darstellt. Dort sehen wir die Rotunde, die auch von diesem Hügel dem Auge eine angenehme Aussicht darbietet. Hier breiten sich bald größere, bald kleinere Baumgruppen aus, dort schlängeln gelbe Gänge sich durch das Grün der Wiesen.

Einer dieser Gänge führt von dem Hügel mitten durch die Wiese. Wollten wir diesen erwählen, so würden wir zu bald an das Ende des Gartens kommen. Allein es erwarten uns noch manche reizende Parthien, die wir jetzt aufsuchen wollen. Wir gehen den Weg zurück, der uns hierher führte, über einen Theil der Wiese hinweg, wo wir in der Entfernung die Fischerhütte gewahr werden, die jenseits des Flusses liegt. Wenn wir an das Gebüsch kommen, so wenden wir uns links herum, — q —, und unser Fuß tritt in einen stillen dunkeln Hain, der auf einer kleinen Anhöhe längst dem Fluß sich hinzieht.

Eine kleine Oeffnung in dem Gehölze läßt uns eine hölzerne Brücke sehen, — t —, die über den Fluß führt. Sie hat eine ganz einfache Gestalt und ist mit Baumrinden belegt. Wir gehen diese Brücke vorüber, und verfolgen den Pfad in den Hain.

Düster scheint er uns entgegen. Er besteht aus lauter immergrünen Hölzern, und ist daher auch im Winter ein angenehmer Aufenthalt. Bald finden wir eine Pflanzung von Thuja, oder Lebensbäumen, bald verschiedene Fichten und Tannen unter einander. Hier stehen hohe schottische Kiefern, dort Weymuthskiefern, zwischen denen Zedern, Wacholder und Sadebaum gepflanzt ist. Diese Parthien von Nadelholz unterbrechen einige Gruppen von immergrünem Laubholze, die den Weg einfassen. Die glänzenden Blätter des Kirschlorbeer vermischen sich mit dem dunkeln Laube der Stechpalme, der hochstämmige dichtgewachsene Buchsbaum wechselt mit dem lockern immergrünen Dorn ab, der wegen seiner orangefarbenen Beeren der feurige Busch genannt wird, und der immergrüne Kellerhals vereinigt sich mit der italischen Rainweide. Und um den Hain auch für den Frühling zu schmücken, so sieht man hin und wieder am Wege bald die gefüllte, bald die ungefüllte asiatische Zwergmandel, die mit ihren tausend rosenfarbigen Blumen gegen das dunkle Grün des Hains angenehm absticht und das Auge erfreut.

Jetzt steigen wir von der Anhöhe herab in das kleine Thal, worin der Fluß sich hinschlängelt. Eine Brücke erscheint uns, — s —, die dem Charakter der Scene gemäß angelegt ist. Sie besteht aus einem krummgewachsenen Eichenstamme, der in zwei Hälften

getrennt, über den Fluß sich ausbreitet, und dessen Aeste das Geländer der Brücke bilden. Der Sitz, der auf der Brücke befindlich ist, ladet uns zur Ruhe ein. Wir sehen längst auf dem Fluß hin, der unter uns rauscht, und rings umher erheben sich schottische Kiefern und Weymuthskiefern, die jede Aussicht verhüllen. Voll von ernsten Empfindungen blicken wir umher, und sehen am Fuße eines Baumes einen Stein aufgestellt, mit einer Inschrift, die ganz unsere Empfindungen ausdrückt:

Umringt von düstern Gesträuchen
Hüllt uns ein heilig Dunkel ein;
Beschränkt ist unser Blick, des Waldes Laub
Verschließt die Aussicht rund umher.
Auch so verbirgt die Zukunft sich den Blicken,
Ein heilig Dunkel hüllt auch sie uns ein.
Und wie des Flusses Wellen, die
Geschwind vor uns vorüber hüpfen,
So flieht auch unser Leben schnell dahin.
Und wie der Ausgang aus dem Hain,
Ist auch des Lebens Ausgang uns verborgen.

Vertieft in diese heiligen Gedanken gehen wir weiter durch den Wald: nicht den Weg, welcher der Brücke gerad entgegenstößt, sondern den, welcher links abgeführt ist, weil jener in das Freie hinausbringt, dieser aber im Walde fortgeht, und daher der Stimmung angemessen ist, in welcher wir uns jetzt befinden. Allmählig fängt der Wald an sich zu erweitern, er läßt mehr Strahlen der Sonne ein, und auch unser Herz wird wieder heiter. Wir erblicken, im Vorbeigehn, die schöne lachende Wiese, die schon einmal unserm Herzen

freudige Gefühle mittheilte, und kommen wieder an die Stufenbrücke. — r —.

Wie schön ist hier der Uebergang aus der melancholischen Parthie in die heitere. Aus der erstern treten wir nicht plötzlich, nicht unvorbereitet in die letztere. Man wollte hier keinen Contrast anbringen. Nach und nach heitert sich der Wald auf, erst zieht er sich etwas von dem Wege zurück, dann hört er ganz auf, und führt uns unvermerkt in eine schöne Flur.

Die Rotunde, — d —, die wir schon oft sahen, und die von allen Seiten einen schönen Anblick verschafft, stellt jetzt aufs neue sich unsern Blicken dar. Jetzt aber gehen wir nicht vor ihr vorüber. Wir besuchen sie, indem wir uns auf dem Hügel herumwenden. Dieser Hügel hat zwei Absätze. Der erste breitet sich weit aus, und ist mit Gebüschen bepflanzt, die theils durch gescheckte, theils durch solche Blätter, welche auf jeder Seite verschieden gefärbt sind, das Auge vergnügen. Der gescheckte Ahorn und die gescheckte wilde Castanie vermischen sich mit dem Cratägus Arria, an dem Rande ragen hin und wieder der Silberahorn und der rothblühende Ahorn empor, und auf dem Boden windet sich das silberblättrige und goldblättrige Sinngrün den Hügel herab. Der andre Absatz erhebt sich über den erstern, und hat die Rotunde in seiner Mitte. Sie besteht aus sechs jonischen Säulen, die auf drei Stufen aufgestellt sind, und eine einfache Kuppel tragen.

Die Uebersicht, die wir hier genießen, ist eingeschränkter als die auf dem Hügel der Flora. Wir er-

blicken nur einen kleinen Theil der großen Wiese. Die Baumgruppe in der Mitte derselben und die Gebüsche um den Hügel der Flora, verstecken die Aussicht nach der Villa hin. Die Statue der Flora schimmert uns nur durch Gebüsche entgegen. Uns zur Rechten ist eine ansehnliche Pflanzung verschiedener Gesträuche und hochstämmiger Bäume, welche die Aussicht verschließt. Links erblicken wir zwar den Fluß, aber nicht lange, so verliert er sich wieder in das Gesträuch, und auch sein jenseitiges Ufer ist bepflanzt. Drehen wir uns herum, so daß wir den Hügel der Flora in den Rücken haben, so dehnt die Wiese sich ein wenig vor unsern Blicken aus, doch ist sie rings herum mit Pflanzungen verschlossen, die keine Durchsicht lassen.

Diese Pflanzungen fallen so angenehm in die Augen, daß wir uns entschließen, sie zu besuchen. Der Gang, der uns auf den Hügel heraufführte, bleibt nun liegen, und wir folgen dem andern Gange. Wir gehen hinab und wenden uns rechts, wenn wir auf den ersten Absatz des Hügels gekommen sind. Hier führt uns ein Weg durch das Gebüsch von den Hügel in die Ebene. Bald darauf kommen wir wieder in ein anderes Gebüsch, und wir überlassen uns dem Wege, der gerad vor uns liegt.

Mitten in diesem dichten und lieblichen Gebüsche finden wir das schöne Gebäude — E —, das wir schon einmal, aber nur im Vorbeigehen, gewahr wurden. Es ist zu einer Wohnung für Freunde des Besitzers der Villa bestimmt, daher es, wie die Inschrift über dem Porticus uns sagt, den Namen Tempel der Gastfreundschaft erhalten hat. Durch die-

sen Porticus, von vier jonischen Säulen, treten wir in das Innere des Gebäudes, welches verschiedene Wohnzimmer und einen kleinen Speisesaal enthält.

Den Eingang dieses Gebäudes beschatten eine Eiche und eine Linde, als ein Andenken an jene guten Alten, Philemon und Baucis, die, bei großer Armuth, gastfrei die Götter aufnahmen, welche, ihnen unbekannt, in ihrer Hütte eine Zuflucht suchten, als sie die Thüren der Reichen und Vornehmen verschlossen fanden. Auch in dem Gebäude ist der Gastfreiheit dieser Redlichen ein Denkmal gestiftet, indem die Wände des Speisesaales mit Gemälden verziert sind, die ihre Geschichte vorstellen.

Einst fiels dem Jupiter und seinem Sohne,
Merkur, die Erde zu besuchen ein.
Er ließ den Götterglanz auf seinem Throne
Und hüllte sich, um unbekannt zu seyn,
In menschliche Gestalt. Merkur ging ohne Flügel
Und ohne seinen Schlangenstab.
So geht die Reise fort, Berg auf, Berg ab,
Durch manches Thal und über Berg' und Hügel,
Die Welt hindurch, bis ganz ermüdet sie
Ein großes, weites Thal erreichen,
Dem die Natur den schönsten Schmuck verlieh,
Wo tausend Wohnungen sich ihren Blicken zeigen.
Geschwinde lief Merkur voran
Und pochte laut an alle Thüren an;
Doch keine ward ihm aufgethan,
Und überall hieß man ihn gehen.
Ergrimmt bleibt hier das Götterpaar
Noch eine kleine Weile stehen.

Allein indem sie weiter gehen,
Wird Jupiter, zum Glück, ein Hüttchen noch gewahr.
Sieh, Sohn, spricht er, dort in des Thales Mitte,
Bedeckt mit Stroh und Schilf, die kleine Hütte,
Die freundlich uns entgegen lacht,
Wie wär's, noch einmal es zu wagen?
Sie pochen an. Und ohne langes Fragen
Wird ihnen hier gefällig aufgemacht.

Hier wohnten schon seit ihrer Jugend Jahren
Philemon und, an Alter ganz ihm gleich,
Die Gattin, Baucis, die in Armuth glücklich waren,
Und durch Zufriedenheit und Ruhe froh und reich.
Die Götter treten ein, und herzlich grüßen
Die Alten sie. Philemon rückt zwei Sessel hin,
Und bittet sie, der Ruhe zu genießen,
Die ihnen so bedürftig schien.

Indeß sucht Baucis Spähn und Laub zusammen,
Bläst auf dem Heerd die Asche wach,
Die noch von gestern glimmt, legt Laub und Spähne nach,
Und facht den Stoß zu vollen Flammen.
Geschwind den Tisch, ruft sie. Philemon holet ihn
Und setzt ihn vor die Gäste hin.
Nun wird ein ländlich Mahl von Eiern, Milch und Kräutern,
In irdnen Schüsseln aufgesetzt.
Und, um die Gäste zu erheitern,
Bringt die geschäftge Baucis noch zuletzt,
Im hölzernen Gefäß, ein wenig Wein getragen.
Sie lassen sichs nicht zwei Mahl sagen,
Und schlürfen froh den Becher leer.

Doch solche Gäste brauchen mehr.
Zeus, der den letzten Tropfen trinket,
Setzt leer den Becher hin und winket
Dem Sohne. Wohlgefüllt stellt sich der Becher her.

Erschrocken sehen unsre Alten
Einander an,
Erschrocken ruft er, Frau, sie, Mann,
Indem sie hoch die Hände falten.
Jetzt fühlen sie der Götter Gegenwart.
Sie sinken auf die Knie nieder,
Jetzt wird kein Flehn, kein Bitten wird gespart,
Daß sie nach ganz gemeiner Art
So hohen Gästen aufgewart.
Doch Jupiter erhebt sie wieder.
Wer so wie ihr, spricht er, aus reinem Herzen giebt,
Wer Unbekannte schützt, und bieder
Und gastfrei sie empfängt, und sie gleich Freunden liebt,
Ist werth, daß Götter sich ihm nahen,
Aus ihrer Hand den Preis der Tugend zu empfahen.
Und der sey Euer. Kommt, zu sehn,
Wie Götter die, die sie verschmähn,
Die Undankbaren jetzt bestrafen,
Die in Pallästen dort in sichrer Ruhe schlafen.

Sie folgen. Und das Götterpaar
Eilt, da gestützt auf ihre Krücken
Die Alten langsam gehn, auf jenes Berges Rücken,
Der ihrer Hütte nahe war.
Was stellt sich ihren Blicken dar,
Welch Schaudern fasset sie. Der Donnergott gebietet,

Schnell reißt der Strom aus seinen Ufern sich,
Vertilgt die ganze Flur, der Sturmwind wüthet,
Und heult und brauset fürchterlich.
Nur ihre Hütte bleibt. Allein indeß mit Schrecken
Der Götter Allmacht sie entdecken,
Indeß sie, demuthsvoll und stumm,
Um ihre armen Brüder weinen,
Sehn sie ein neues Wunder dort erscheinen.
Die Hütte wandelt sich in einen Tempel um,
Des Daches Stroh wird Gold, die Pfosten werden
Säulen,
Und Marmor schmückt die Wände rings herum.

Hier, spricht Philemon, hier, in euerm Heilig-
thum,
Laßt, gütge Götter, uns verweilen,
Und unsrer Tage Rest ganz euerm Dienste weihn.
Was euer frommes Herz begehret,
Erwiedert Zevs, sey euch gewähret,
Und kann euch noch ein Wunsch erfreun,
Er sei auch noch so groß, er ist erhöret.
Ach könnt' uns, fallen beide ein,
Die wir im Leben nie uns trennten,
Wohl je ein größres Glück erfreun,
Als daß wir einst vereinet sterben könnten.

Die Götter scheiden nun. Noch manches frohe
Jahr
Durchlebte hier das treue Paar
In ungestörtem Glück, und weihte
Dem Dienst des Tempels und der Götter sich;
Und wer sie sah, der freute
Ob ihrer Redlichkeit und seltnen Treue sich,
Und wünschte sich ein Glück, das ihrem Glücke glich.

Einst als in frommer Ruhe beide,
Des schönen Abends sich zu freun,
Vor ihrem Tempel stehn, erhebet
Ein sanftes Säuseln sich, umschwebet
Ihr Haupt, und hüllt die Flur in feinen Nebel ein.
Wie ist mir, hohe Götter, rufen
Auf einmal beide, komm, laß zu des Tempels Stufen
Uns eilen. Doch sie können nicht,
Der Boden hält sie fest, es flicht
Sich Epheu um den Fuß. Gewähret
Wird jetzt der Wunsch, den längst ihr Herz begehret.
Philemon wird erstaunt gewahr,
Daß seiner Baucis graues Haar
Der Linde Laub umzieht, und Baucis sieht umschattet
Mit Eichengrün Philemons Haupt.
Noch winken sie sich zu, doch schnell umlaubt
Den Blick ein Ast, noch rufen sie, ermattet,
Vereint ein Lebewohl, doch Laub und Rinde ziehn
Sich um den Mund und schließen ewig ihn.

Haben wir dem Andenken der guten Alten einige Augenblicke gewidmet, und uns, nach dem langen Spaziergange, durch ein Frühstück erquickt, welches, durch die Güte des gastfreien Besitzers der Villa, uns hier erwartete, so nehmen wir von dem friedlichen Tempel Abschied, und gehen um das Gebüsch herum, welches den Tempel in sich faßt. Der Gang, den wir hier finden, bringt uns wieder auf den, der zur Rotunde führt. Allein wir lassen diese links liegen, und schlagen uns rechts den Hügel hinab, auf einen schattigen Weg, der auf einer Seite mit lichtem Gebüsch eingefaßt ist, auf der andern an Wiesen und Felder grenzt.

Hier theilt sich der Weg in zwei Gänge, von welchen wir den wählen, der rechter Hand durch Wiesen und einen Hain von Ellern und canadischen Pappeln hindurchführt — w —. Nachdem wir hier eine Weile gegangen sind, so fängt der Wald an dünner zu werden. Aus der Ferne blickt durch die herabhängenden Zweige uns ein Wasserspiegel entgegen. Indem wir uns hieran vergnügen, treten wir auf einmal aus dem Gebüsche heraus, und eine reizende Gegend — F — stellt unsern Blicken sich dar. Wir fühlen uns froh und heiter, und wir sehen mit Vergnügen, zum ruhigen Genuß dieser Gegend, einen Sitz — x — im Schatten alter Linden angebracht.

Ein klarer niedlicher See — 1 — breitet sich vor unsern Augen aus. Ist gleich die Aussicht durch die am Ufer stehenden Bäume und Gebüsche ein wenig zusammen gedrängt, so ist sie doch immer noch mannigfaltig, und der dunkle Schatten, den die Pflanzungen auf das Ufer werfen, geben dem hellen Wasserspiegel nur noch mehr Reiz.

Ueber den See hinweg haben wir die Aussicht des Dorfes, dessen Kirchthurm in der Ferne sich aus den Gebüschen erhebt. Weiter hervor dehnen sich die näher liegenden Hügel bis an das Gewässer herab, deren Fuß mit Pappeln und einigen blühenden Hollundersträuchen bepflanzt ist, zwischen denen ein Fußsteig sich hinschlängelt. Uns zur Linken glänzt durch die Gebüsche ein zierlicher Gartensitz — G —, der auf dem Ufer errichtet ist. Das Ufer, das von dort her sich bis zu uns herumzieht, trägt eine Pflanzung von Birken, canadischen Pappeln, babylonischen Weiden, Goldweiden und süß-

duftenden Oelbäumen. Da das Ufer hier etwas steil ist, so hat man, um dem Herabfallen vorzubeugen, ein zierliches eisernes Geländer davor aufgerichtet.

Zu unserer rechten Hand breitet sich ein Wald von Kiefern und Fichten aus, unter denen ein kleines Denkmal steht; eine Vase auf einem einfachen Postamente. Ein hoffnungsvoller Jüngling, der einzige Sohn zweyer alter redlicher Bewohner des Dorfes, ertrank hier im See, indem er einem seiner Freunde das Leben rettete, der bey dem Baden, aus Unvorsichtigkeit, in die Tiefen des Sees gerathen war. Dieses sagt uns eine Inschrift an dem Denkmale, welches der Besitzer der Villa diesem Jünglinge errichten ließ, weil er ihn und seine Eltern sehr schätzte.

Mit innigem Gefühle betrachten wir dieses Denkmal. Und wenn es uns gleich in dem frohen Genusse nicht stört, welchen uns der Reiz dieser Gegend gewährt, so erweckt es in uns doch die Erinnerung, daß alle Freuden des Lebens nur kurz sind, daß alle Blüten des Lebens sehr bald vom Sturme entblättert werden.

Ernsthafte und fröhliche Gedanken verlieren sich jetzt in einander, und setzen uns in eine glückliche Stimmung. Ein fernes Rauschen des Sees, ein Gesang, der aus dem Dorfe zu uns herüber schallt, unterstützt diese Stimmung. Wir werden gewahr, daß Jünglinge und Mädchen sich in die Kähne werfen, die an dem Ufer stehen, indeß die Alten bedächtig, mit Netzen versehen, vorweg rudern. Wir merken, daß sie sich zu einem Fischfange vorbereiten, der in dem See soll vorgenommen werden.

Wir treten näher an das eiserne Geländer, um die Geschicklichkeit zu bewundern, mit welcher die Alten das Netz auswerfen, um in die fröhlichen Lieder einzustimmen, welche von den Kähnen der Jünglinge und Mädchen ertönen. Sie laden uns ein, an ihren Freuden Theil zu nehmen, zu sehn, wie glücklich der Fischfang sich endigt, und wie reichlich er ausfällt.

Der Besitzer der Villa, wenn er gleich weder, wie Hortensius, für seine Fische mehr Sorge trug, als für seine Untergebenen, noch auch, wie Lucullus, sein Vermögen aufopferte, um seinen Fischen beständig frisches Wasser zu verschaffen, so schätzt er doch ein Gericht von guten Fischen zu sehr, als daß er nicht alle Sorgfalt anwenden sollte, in seinem See immer die schönsten Fische zu haben. Das Vergnügen, sie fangen zu sehn, und dem Fischzuge mit Bequemlichkeit beywohnen zu können, hat ihn bewogen, auf das Ufer sich ein geschmackvolles Lusthaus — G — zu erbauen, aus dem er den ganzen See übersehen und die Arbeiten der Seinigen beobachten kann.

Hier wollen wir ihn in seinem Vergnügen nicht stören, wenn er uns nur das unsrige genießen läßt. Allein kaum daß er uns bemerkt, so ruft er uns zu sich, mit ihm die Freude eines reichen Fischzuges zu theilen. Wir folgen seinem Rufe, uns kommen auf einem Wege, der uns zwischen einem Rasenplatze und dem Gebüsche hindurch führt, an eine schöne steinerne Brücke — z —, vor welcher uns unser Wirth empfängt, und uns in den Gartensitz führt.

Dieser Gartensitz, der in der Mitte eine Oeffnung hat, in welcher zwey jonische Säulen die Decke unter-

stützen, enthält zur rechten und linken Seite der Oeffnung ein kleines Cabinet mit Sopha's. Neben seiner eigentlichen Bestimmung, bey dem Fischen des Sees dem Zuschauer einen Aufenthalt zu verschaffen, dient er auch noch dazu, um von hier in die Gondel zu steigen, wenn man den See umschiffen will, oder wenn man Lust hat, den Fluß, welcher den ganzen Garten durchrinnt, zu befahren, und von da aus die schönen Partien des Gartens zu betrachten.

Die Fischerey ist nun zu Ende, und wir wollen unsern Weg weiter verfolgen. Doch unser gütiger Wirth ladet uns in seine Villa ein, um bey einer frugalen Mahlzeit die Fische zu kosten, die wir fangen sahen. Und wie könnten wir eine solche Einladung abschlagen?

Ehe wir ihm aber folgen, müssen wir noch die Aussicht betrachten, die sich hier uns darstellt, — G —, und die ganz von der unterschieden ist, die wir von dem Ruhesitze — x — hatten, wenn sie gleich an ebendemselben See liegt. Hier zeigt sich uns das Dorf, das uns theils zur linken Seite, theils vor uns liegt, und die schönen Rasenplätze, die rechts am Ufer sich ausbreiten, und mit alten Linden besetzt sind, unter welchen wir kurz vorher der Ruhe genossen. Nicht weit davon sehen wir das Denkmal des ertrunkenen Jünglings durch die Fichten schimmern. Rings um den See führt ein Weg am Ufer hin, wo hin und wieder Bänke angebracht sind, und hinter dem Dorfe erhebt sich der Berg, von dem wir im Anfange unsers Spazierganges einen großen Theil des Gartens übersahen.

Jetzt sind wir am Ende des Gartens. Der Gang, der uns an den schönen Gartensitz brachte, führt uns

weiter in ein kleines Gehölz, das mit Tulpenbäumen, Catalpen und Oelbäumen geschmückt ist, hinter welchen hohe Pappeln empor ragen. Kaum sind wir durch das Gehölze hindurch, so erblicken wir wieder die Brücke, auf der wir in den Garten eintraten.

Noch sind wir lange nicht alle Gänge des Gartens durchwandelt, aber wir haben doch die vorzüglichsten besucht, die uns die schönsten Scenen und Bilder zeigen. Wir haben hier den großen Spaziergang unternommen. Andere Gänge dienen nur dazu, um von der Villa geschwinder zu einigen Partien zu kommen, und um von ihr aus kleine angenehme Spaziergänge machen zu können, ohne nöthig zu haben, den ganzen Garten zu durchgehen, oder sie durchkreuzen die Partien, um sie desto mehr mit einander zu verbinden, oder sie führen außerhalb den Garten, und sind nur für den Wanderer bestimmt, der aus jenen Gegenden kommt, um in das Dorf zu gehn. Alle diese Wege zu besuchen, würde uns nur zu sehr aufhalten, ohne uns zu Gegenständen zu führen, die wir nicht schon gesehen haben.

Zweiter Garten.

Hinaus, hinaus ins Freie,
Daß jetzt mein Herz aufs neue
Der göttlichen Natur sich weihe!
Hinaus in die verjüngte Flur,
Daß sich durch deinen Reiz, Natur,
Das Herz mit neuer Kraft belebe
Und über eitle Freuden hebe.
Hinaus ins Feld, wo Frühlingsluft,
Vermischt mit junger Veilchen Duft,
Die Flur zurück ins Leben ruft.
Hinaus, hinaus ins Freie,
Daß sich das Herz erfreue!

Welch eine reizende Landschaft stellt unsern Blikken sich dar! Wie schön erscheinst du uns, o Thal, und du, gütige Natur, wie mannigfaltig zeigst du dich uns!

Eine weite große Ebene breitet sich vor uns aus. Ein edler Strom windet sich hindurch, der bald in breiten Ufern vor sich hin rauscht, bald seine Arme ausbreitet, um auch die entfernten Theile der Flur zu durchwässern. Hier erheben sich Hügel, dort ragen alte Eichen und schwarze Fichten empor. Hier erfrischt unser Auge das sanfte Grün der Wiesen, dort das blaue Ge-

wässer des Stromes. Hier ist ein Hügel mit Bäumen und Gebüschen geschmückt, dort mit einem zierlichen Gebäude, das aus dem dunkeln Grün des Laubes hervorragt. Natur und Kunst prangt hier im lieblichen Verein. Eingeweiht zum Genuß der Natur, treten wir unsere Wanderschaft an, treten wir ein in dein Heiligthum, schöner Garten.

Der Garten, den wir zuerst besuchten, zeichnete sich durch das Liebliche und Lachende aus, das überall sich verbreitete; dieser zeigt uns erhabnere Gegenstände *). Wenn dort nur ein kleiner Fluß sich durch Wiesen und Gebüsche schlängelte, so durchschneidet hier ein breiter Strom die Gegend. Wenn dort lauter gefällige, ländliche Bilder sich uns darstellten, so sehen wir hier lauter dichterische Scenen, die uns in die Zeiten der Vorwelt versetzen. Dort wirkte alles auf unser Gefühl, hier vereint sich alles, um die Phantasie zu beschäftigen.

So muß der Gartenkünstler jeder Anlage einen gewissen bestimmten Charakter mitzutheilen wissen. Oft giebt ihn schon die Gegend, wo der Garten soll angelegt werden, den Charakter an. Bald ist die Gegend bergig, bald ist sie eben, bald wild und rauh, bald heiter und angenehm. Er muß der Natur folgen, um nicht ihr zuwider seine Anlagen einzurichten, und alle die Verschönerungen, die er anbringt, müssen dem Charakter der Gegend angemessen seyn. In einer heitern stillen Gegend rauhe, wilde Parthien zu schaffen,

*) Zu diesem Garten gehört der zweite Plan.

auf einer lachgnden Ebene Felsen und große Berge empor wachsen zu lassen, könnte ihn leicht zum Uebertriebenen, zum Gesuchten führen. Allein er würde wieder zu weit gehen, wenn er den Hauptcharakter des Gartens überall auf gleiche Art zeigen wollte. Ohne Abwechselung könnte ein Garten nie unterhaltend werden, und man würde oft Langeweile empfinden, wenn alles auf die nehmliche Art auf unser Gefühl, auf unsere Phantasie wirkte. Es ist daher nöthig, den Hauptcharakter des Gartens in den mannigfaltigen Parthien auf verschiedene Art auszudrücken, und ihn in verschiedenen Nüancen zu zeigen. Je größer der Garten ist, desto mehr Abwechselung muß darin herrschen, und keine Parthie darf der andern gleich seyn, ob sie gleich alle dem Charakter des Ganzen entsprechen müssen.

Indem wir uns nun jetzt dem Garten nahen, so kommen wir an einen Gang, — a —, der sich in das Gebüsch hineinwindet. Zu unsrer linken Hand sehen wir einen kleinen freundlichen Hügel, mit Pappeln besetzt, die über das niedrige Buschwerk rings um uns herum, weit hervorragen; rechts aber erblicken wir, unter Platanen und Birken, die Ruinen eines alten griechischen Gebäudes, — A —, die hier eine sehr gute Wirkung thun, und das Einfache der Landschaft auf das angenehmste unterbrechen.

Ruinen, die bestimmt sind nur in der Ferne gesehen zu werden, nur eine schöne Aussicht zu bilden, brauchen nicht mit großer Genauigkeit angelegt zu seyn. Sie verlangen eine oder etliche Mauren, je nachdem sie von einem Orte oder aus mehrern Gesichtspunkten sollen gesehen werden.

Allein die Ruinen, die man in der Nähe besehen soll, um die man herumgehen oder auch in sie eintreten kann, machen in der Ausführung schon mehr Schwierigkeiten. Sie müssen nach einem solchen Plane angelegt seyn, daß man sie für Ruinen eines wirklichen Gebäudes hält. Nicht nur die äußere Gestalt eines Tempels, eines alten Schlosses, eines Klosters, eines Doms muß von allen Seiten zu erkennen seyn, sondern die einzelnen Theile müssen auch so angelegt seyn, daß man aus den übrig gebliebenen Stücken die zerstörten errathen und den Zusammenhang des Ganzen sich denken kann.

Auch ist es nicht leicht, die Steine so anzuordnen, daß man wirkliche alte Mauern zu erblicken glaube. Die Risse müssen natürlich fortlaufen, die Steine das verwitterte Ansehn des Alters erhalten, die Bekleidung der Mauern muß bald sich ablösen, bald stehen bleiben, und der Abbruch der Mauer nicht gekünstelt aussehen. Haufen von hin und wieder eingestürzten Mauern müssen nachlässig und ungezwungen umher gestreut liegen.

Es giebt aber auch noch Ruinen, deren alte Mauern man braucht, um zwischen ihnen ein neueres Gebäude zu errichten, das zum bewohnen, oder auch nur zu einem Gartensaale dienen soll. Bei diesen Ruinen darf nur das Aeußere seine richtige Gestalt erhalten, das Innere wird von dem Zwecke des Gebäudes bestimmt.

Diese Art von Ruinen finden wir hier. — A —. Es sollen Ueberbleibsel eines alten Dorischen Tempels vorstellen, von dem sich noch vier Säulen des vordern Porticus und einige Theile von der Mauer der Zelle

erhalten haben. Diese Mauer hat man ergänzt und noch einen Anbau daran gemacht, um hier ein Gasthaus anzulegen, und denen, die den Garten besuchen nach dem Spaziergange einen angenehmen Aufenthalt und Ruheplatz zu verschaffen, wo sie eine fröhliche Abendmahlzeit einnehmen können.

Mitten in dem anmuthigen Gebüsche, in dem wir uns jetzt befinden, sehen wir einen klaren Bach von dem Hügel herab rieseln, — b —, der über Kiesel rauscht und dem nahe gelegenen Flusse zueilt. Ein kleiner Steg führt uns darüber. Jetzt erweitert sich das Gebüsch. Rechts und links breiten sich Rasenplätze aus, die verschiedene Baumgruppen schmücken. Vor uns erhebt sich eine Anhöhe, deren Abhang mit niedrigem Buschwerke bepflanzt ist, über welches das Landhaus — B — hervorragt. Da dieses jetzt vorzüglich unsre Blicke auf sich zieht, so ersteigen wir den Hügel, um uns der Villa zu nahen.

Diese Villa liegt mitten in dem Garten. Die Anhöhe, auf der sie erbaut ist, gewährt ihr rings herum schöne Aussichten, und von hier aus verbreiten sich nach verschiedenen Seiten des Gartens, verschiedene Spaziergänge.

Vor der Villa befindet sich ein freier Rasenplatz, der bis an den vordern Abhang des Hügels sich ausbreitet. Dieser Abhang ist mit niedern Gebüschen bepflanzt, um von dem Rasenplatze und aus der Villa, darüber hinweg, eine freie Aussicht auf die schöne Flur zu genießen, die vor ihr sich ausdehnt. Die Wiesen, die man hier erblickt, schließen sich an Waldungen und Gebüsche an, und werden zwei Mahl von einem Flusse

durchschnitten, der ein Arm des großen Stromes ist, welcher durch den Garten sich windet. Auf der einen Seite schimmert uns durch die Bäume ein prächtiger Tempel — G — entgegen, auf der andern Seite stellen Wiesen und Wälder in angenehmer Vermischung unserm Auge sich dar.

Hinter der Villa und ihr zur rechten Seite stehen dichte Pflanzungen, auf ihrer linken Seite aber sind die Bäume und Gebüsche nur locker gepflanzt, um Durchsichten zu lassen. Vorzüglich blicken wir hier durch eine Allee von hohen Pappeln, auf den Garten jenseits des Stromes, und auf ein Gebäude, — z —, welches zur Wohnung des Gärtners bestimmt ist. Zwei kleine Gebäude, die am Abhange des Hügels errichtet sind, dienen zur Wohnung für die Kinder des Besitzers der Villa und für fremde Freunde. Um diese Gebäude herum stehen einzelne hohe Fichten hin und her zerstreut, an deren Stämmen wilder Wein sich hinan schlängelt.

Die dichten Pflanzungen, welche die Villa von zwei Seiten einschließen, werden von Nadelholz begrenzt; das aus schottischen Kiefern und Weymuthskiefern besteht, um auch den Winter hindurch grüne Bäume zu erblicken. Ihnen sind solche Bäume und Gebüsche eingemischt, deren Blätter im Herbste mannigfaltige Farben annehmen, der virginische Ahorn, der weiße Cornus, der Peruckenbaum und die Scharlacheiche. Den Platz zunächst an der Villa nehmen Gebüsche ein, die im Frühjahre zeitig grünen und süßduftende Blüthen hervorbringen, der Hollunder, die Traubenkirsche, die Mahalebkirsche, der virginische Apfel. Auch zwischen den Gebüschen am Abhange des Hügels vor der Villa,

sind zeitig blühende Bäume eingepflanzt, die Aprikose, die Pfirsche und die Zwergmandel.

Durch diese Anordnung genießt man zu jeder Jahreszeit aus der Villa eine angenehme Aussicht. Und um diese noch zu verschönern, und durch Abwechselung und Mannigfaltigkeit bunter Farben das Auge zu ergötzen, so sprießen an dem Rande dieser Pflanzungen Blumen empor, so wie jede Jahreszeit sie hervorbringt: für die Tage des Frühlings, Veilchen, Jonquillen, Hyacinthen, Tazetten, Narcissen, Maiblumen; in den Monaten des Sommers, Levkoyen, Lack, Nachtviolen. Monarden, Balsaminen, Tuberosen, Reseda; zur Zeit des Herbstes, Aster, Scabiosen, Mohn, Malven, Rittersporn und andre Blumen.

Haben wir uns an den schönen Pflanzungen um die Villa her, und an den reizenden Aussichten von diesem Hügel vergnügt, so folgen wir der Einladung unsers Führers, das Innere der Villa zu besehen. Schon ihr Aeußeres hat unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, der Porticus von sechs Dorischen Säulen, der die beiden Flügel zusammen vereinigt, die auf einem Unterbaue von bäuerschen Werke ruhen, und wir sind begierig, die innere Einrichtung kennen zu lernen, da, wie uns gesagt wird, der Besitzer der Villa, um von dem Gewöhnlichen abzuweichen, die Gesellsellschaftszimmer nicht mit Arabesken verziert, sondern sie auf eine andere Art ausgeschmückt hat, die ihm interessanter zu seyn schien.

Wir kommen zuerst in das Erdgeschoß in welchem die Küche und die Bedientenzimmer liegen. Hier halten wir uns nicht weiter auf, sondern gehn auf einer schö-

nen breiten Treppe zu dem Hauptgeschosse hinauf. Ein kleines Vorzimmer, in welches wir aus dem Treppenhause eintreten, führt uns in die Gallerie hinter dem Porticus.

Die Wände dieser Gallerie sind ganz einfach und haben einen blaßgrünen Anstrich. An den Pfeilern, den Säulen gegen über, stehen Gyps-Ausgüsse von antiken Statuen. Die beiden äußern Pfeiler zieren die Minerva und die kleinere herkulanische Matrone, die darauf folgenden Pfeiler haben den Ganymed und den Apollino vor sich, und an den beiden mittelsten Pfeilern sind die Gruppen, Amor und Psyche, Caunus und Biblis aufgestellt.

Die geschmackvolle Anordnung dieser Gallerie und die schöne Aussicht über die Wiesen durch die Gebüsche reizt uns, ein wenig hier zu verweilen. Wir wenden uns hernach rechts herum, und eine Thür öffnet uns den Weg in einen großen prächtigen Saal, welcher den einen ganzen Flügel einnimmt und durch zwei Geschosse hindurch geht, um eine zu seiner Größe verhältnißmäßige Höhe zu erhalten.

Die Wände dieses Saales sind mit Gyps-Marmor belegt. Jonische Pilaster von gelben Marmor, der dem Giallo antico gleicht, erheben sich auf einem grünen, dem Verde antico ähnlichen Grunde, und sind rings herum geführt, an den Pfeilern und zwischen den Fenstern und an der langen Seite, wo die Eingänge in den Saal liegen. Jedoch sind an dieser Seite, neben dem hier stehenden Ofen, die Pilaster weiter aus einander gestellt als an den Fenster-Pfeilern, um auf jeder

Seite ein großes Wand-Gemälde zwischen sich aufnehmen zu können.

Beide Gemälde sind aus dem Leben Kaiser Heinrichs des Vierten entlehnt. Der Besitzer der Villa wünschte hier keinen der Gegenstände aus der Mythologie, keinen aus der Geschichte der Griechen und Römer anzubringen, die, so viel Großes und Schönes sie auch haben, doch schon zu oft vorgestellt und wiederholt worden sind. Auch schien es ihm für einen Deutschen interessanter zu seyn, zu diesen Gemälden Gegenstände aus der Geschichte seiner Voreltern zu nehmen. Er glaubte, daß das Leben des unglücklichen Heinrichs des Vierten, das so reich an Begebenheiten ist, zu vielen schönen Bildern Gelegenheit geben würde. Da er aber zugleich auch auf solchen Bildern bestand, die das Herz zu rühren vermögend sind, so wurden Scenen aus dem Kriege zwischen dem Kaiser und seinem Sohne Heinrich gewählt, der ihn verfolgte und nach der Kaiserwürde strebte.

Das eine Gemälde stellt den Kaiser vor, wie er, von den Schmeicheleien seines Sohnes hingerissen, ihm wieder verzeiht. Das andre Gemälde zeigt den höchsten Grad der Treulosigkeit seines Sohnes.

Verbirg dein Licht, o Sonne, du, o Mond,
Verschwinde, zu verdecken alle Gräuel,
Die jetzt geschehen, die noch nie geschahn,
Seit sich die Erd' um ihre Achse dreht.
Der Sohn empört sich wieder den, der ihn
Erzeugt', entreißet ihm das Reich, den Thron. —
So Kaiser Heinrich. Zu den wenigen
Getreuen, die aus Baiern ihm gefolgt

Bis an den Rhein, spricht er: Versammelt schnell
Ein Heer, wir ziehn vor Mainz, wo der, der mich
Vertilgen will, mit seinem Volke weilt. —
Dort hatte König Heinrich mit den Fürsten
Zu einem Reichstag sich vereinigt. Doch
Als er vernimmt, daß sich der Vater naht,
Schlägt ihm das Herz. Hier ist Gefahr, spricht er,
Wie leicht kann nicht der Alte sich aufs neue
Erheben wider mich. Er darf nicht nahn.
Er ist so gut, ein reuevolles Wort
Giebt mir sein Herz zurück, das jetzt mich haßt,
Und macht, daß er aufs neue mir vertraut. —
Und nun zieht er gen Coblenz ihm entgegen.
Des Kaisers Heer bedeckt ein weites Feld.
Mit seinen Reisigen geht er zum Zelte
Des Vaters hin. -- Wer bist du, Jüngling, und
Wie kannst du vor mein Angesicht dich wagen? —
Kennst du den Sohn nicht mehr? — Ich kenne dich,
Du bist der Freche, der den heilgen Eid
der Treue brach, der mir vor Gott geschworen,
Als er vorlängst zum König ward gekrönt,
So lang' ich lebe, nie das Reich zu fordern,
Und der mir jetzt die Krone rauben will. —
Wenn reuevoll der Sohn dem Vater naht,
Spricht Heinrich, wirft sich vor dem Vater hin,
Darf er Verzeihung seines Frevels hoffen?
Verführt von denen die dich hassen, nicht
Aus eignem Triebe, griff ich wider dich
Zur Wehre, das Schwerd, das wider dich gezückt,
Leg ich jetzt gern zu deinen Füßen hin.
O sage, Vater, sprich, was soll ich thun,
Daß ich mir deine Lieb' erwerben kann? —
O Sohn, versetzt der Kaiser, tiefgerührt

Von diesen Schmeichelworten, und reicht ihm
Die Hand, o könnt' ich deiner Rückkehr traun!
Wirst du der goldnen Worte die du sprichst,
Auch dann gedenken, wenn aufs neue dich
Die Fürsten, die mich hassen, an sich ziehn? —
O könntest du dem Sohne, wenn er hier
Zu deinen Füßen ganz sich dir ergiebt,
Verzeihung nicht gewähren, die allein
Ihn rettet, ihn auf ewig dir verpflicht! —
O komm an meine Brust, des Sohnes Reue
Giebt neues Leben mir. Vergessen ist
Der Frevel, den du gegen mich geübt.
Reich mir die Hand, und laß uns so vereint,
Den Feind verfolgen, der das Reich bedroht. —
Und Heinrich legt in seines Vaters Rechte
Die Hand, und schwört mit feierlichem Schwur,
Dem Vater und dem Kaiser treu zu seyn.

Diesen letzten Moment hat der Maler gewählt. Die Scene stellt das Lager des Kaisers vor, wo hin und wieder Krieger versammelt sind. In dem Vordergrunde sieht man des Kaisers Zelt. Vor demselben steht Heinrich, und sein Sohn liegt ihm zu Füßen. Der Vater reicht ihm die Hand, um ihm zu verzeihen und zu erheben.

Doch bald ändert sich die Scene. Der junge Heinrich sucht den Vater zu bereden, daß er sein Heer von sich läßt, unter dem Vorwande, die zu Mainz versammelten Stände des Reichs möchten glauben, er sey gekommen, Gewalt zu gebrauchen, da doch diese jetzt nicht nöthig wäre, weil kein Feind mehr da sey. Der Vater traut des Sohnes Vorstellungen, und behält nur drey-

hundert Mann bey sich. Beyde Fürsten gehen nach Bingen. Hier, spricht der Sohn, solle der Kaiser verbleiben, weil die Bischöfe ihn, als einen Verbannten, in Mainz nicht einlassen würden. Unter dem theuersten Versprechen der Treue scheidet der junge Heinrich, und geht nach Mainz. Kaum aber hatte er den Vater verlassen, als er ihn gefangen nehmen und streng bewachen ließ. Zu Mainz wurde der Sohn an des alten Heinrichs Statt zum Kaiser bestätigt. Man fertigte die Erzbischöfe von Mainz und Cölln und den Bischof von Worms ab, nach Bingen zu gehn, um dem Kaiser die Reichskleinodien und den kaiserlichen Ornat abzunehmen.

—

Schwor gleich der Sohn, dem Vater treu zu seyn,
Vergaß doch bald der Falsche Schwur und Pflicht.
Verlassen jetzt von allen die ihn lieben,
Verweilt der Kaiser, fest verwahrt, zu Bingen.
Wo bin ich, seufzt er, und wie ist mir, stand
Mir sonst das ganze Reich nicht offen, und
Gebot nicht diese Hand sonst Königen
Und Fürsten, die es jetzt nicht wagen darf,
Die Riegel zu erbrechen, die mich fesseln? —
Indeß wehmüthig er sein Schicksal denkt,
Das ihn so mächtig niederdrückt, als noch
Kein Sterblicher ihm je erlag, und nur
Sein hoher Geist ihn nicht erliegen läßt,
Eröffnet sich die Thür. Es treten stolz
Die drey von Mainz gesandten Bischöf' ein. —
Des Reiches Fürsten thun durch uns dir kund,
Du seyst entsetzt des kaiserlichen Standes,
Schon sey dein Sohn an deiner Statt gewählt. —
Mein Sohn? erwiedert Heinrich wehmuthsvoll,

Und blickt gen Himmel, ist es möglich, nein!
O sollte der, den ich so liebevoll
Vor wenig Tagen noch umarmt, dem ich
Verzieh, als er Verzeihung von mir bat,
Der drey Mal mir den Eid der Treue schwur,
So schändlich treulos seyn? Und ist es wahr,
Daß Fürsten die Gerechtigkeit in Ehren
Zu halten sich verpflichtet, ungehört
Den Kaiser, ihren Herrn, verdammen, und
Mit Hohn und Spott ihn von sich stoßen. Nein!
Ihr irrt, noch kann ich euerm Wort nicht traun. —
Wir thun dir jetzt der Fürsten Willen kund,
Der dir befiehlt, die Reichskleinodien,
Die du unwürdig trugst, in unsre Hand
Zu legen. — Ha! ihr wißt nicht was ihr sprecht,
Verwegne, kennt ihr euern Herrn nicht mehr,
Dem ihr durch Pflicht und Eid verbunden seyd? —
Der Bann des heilgen Vaters, der dich traf,
Macht uns des Eides und der Pflichten quitt. —
Nun, wenn ihr nicht in mir den Kaiser ehrt,
So ehrt den alten, tief gebeugten Mann,
So denkt der Zeit, wo er mit Ehren euch
Und Würden überhäufte; so denkt der Zeit,
Wo schmeichelnd ihr um meine Gnade warbt. —
Wir thun dir nur der Fürsten Willen kund,
Des Sohnes Willen, der die Krone fordert. —
Wohl an, hier steh ich, spricht er, nimmt die Krone,
Bedeckt mit ihr sein graues Haupt, wohl an,
Ich bin bereit, des Schicksals herben Kelch
Zu leeren: hier, hier raubt die Krone mir,
Die, Gott ist Zeuge, ich mit Ehren trug.
Und wenn euch einst der Fluch des Himmels trifft,
So denket an den alten Mann, den ihr

An seines Grabes Rand mit Spott verfolgt.
Und er, den ich einst Sohn genannt, er wird
Des Ewgen Rache nicht entfliehen. Geht!

Dieses ist der Gegenstand des zweyten Gemäldes. Heinrich steht, mit dem kaiserlichen Ornate angethan, vor den Bischöfen, von denen der eine ihm die Krone vom Haupte nimmt.

Der Decke dieses Saales ist ein blaßblauer Grund gegeben, auf welchem vier weiße aus Gypsmarmor gemachte Rosetten hervorstehn, woraus eben so viel prächtige Kronleuchter herabhängen. Durch das mittelste Balkonfenster der einen langen Seite des Saales kann man auf einen Balkon treten, der auf sechs Säulen ruht.

Aus dem Saale kommen wir in drey neben einander liegende Gesellschafts-Zimmer, von denen zwey sehr geräumlich sind, das dritte aber, das in ihrer Mitte liegt, nur zu einem Cabinette dient.

Die beyden Zimmer sind ausgemahlt und ihre Verzierungen aus dem Naturreiche entlehnt. Die Wände des erstern sind in verschiedene Streifen und dazwischen liegende Felder abgetheilt, die mit einfachen Einfassungen umgeben sind. Auf den Streifen erheben sich, auf einem röthlichen Grunde, Stengel von Rohr und Schilf, an denen hin und wieder verschiedene Arten von Fischen hängen, die nach der Natur gemahlt sind. Die Felder nehmen Landschaften und im Vordergrunde große Bäume ein, auf deren Aesten mannichfaltige Arten von Vögeln sitzen. Die Decke stellt Luft vor, auf welcher fliegende Vögel gemahlt sind.

Das andere Zimmer ist wie eine Laube ausgemahlt, weswegen es auch eine runde ausgeschallte Decke erhalten hat. Die Laube ist aus Rosen, Je länger je lieber, Waldreben und Lycium zusammen gesetzt, die sich mannichfaltig unter einander an den Seiten hinan winden, und von oben herab zu hängen scheinen. An einigen Orten hat man Durchsichten gelassen, wo Blumenscherbel stehn, die verschiedene Arten von Blumen in sich fassen.

In dem zwischen diesen Zimmern liegenden kleinen Cabinette, sind die Wände mit einigen der schönsten Parthien des Gartens bemalt, den wir jetzt besuchen. Die Decke hat eine blaßrothe Farbe erhalten. Die Streifen neben den Garten-Scenen, welche ihnen zur Einfassung dienen, sind mit Blumen und Kräutern verziert, und an der Wand, dem Fenster gegenüber ist über den Gemälden die Inschrift angebracht:

Nur die Natur gewährt den seligsten Genuß.

Aus dem zweyten Zimmer gehen wir wieder in das Vorzimmer, durch welches wir zu der Treppe kommen, die uns hinab führt. Den andern Flügel des Gebäudes nehmen die Wohnzimmer des Besitzers ein, die nur ganz einfache Verzierungen haben, und an deren Wänden Kupferstiche und Zeichnungen von Parthien aus den schönen Gärten zu Wörlitz und Weimar hängen.

Wir treten nun wieder aus der Villa heraus, auf den Hügel, um unsern Spatziergang fortzusetzen. Aber wohin sollen wir uns wenden, da so viele Reize uns einladen. Der Weg, der gerad uns entgegen stößt, — c — winkt uns, ihn zu wählen. Wir gehen

noch immer auf dem Hügel hin, umgeben von dem Haine, welcher die Villa umschließt.

Allmählich steigen wir hinab. Das Gebüsch öffnet sich, aber bald umfängt uns ein anderes. Ein Hain von Birken breitet sich vor uns aus, und er duftet uns zu angenehm entgegen, als daß wir nicht in ihn eintreten sollten. Wir sind nicht lange darin fortgegangen, so erblicken wir links, durch die weißen Stämme der Birken, eine kleine dunkle Hütte, — d —, die unsere Aufmerksamkeit reizt. Da wir hier einen Weg finden, der zu ihr führt, so verfolgen wir ihn und sehen, daß hier die Wohnung eines Einsiedlers angelegt ist.

So gewöhnlich auch eine solche Parthie in den neuern Gartenanlagen ist, so ist sie doch allezeit angenehm, weil sie auf die Phantasie wirkt, wofern sie nur eine gute und ihrem Charakter gemäße Lage hat. Man denkt sich lebhaft in jene Zeiten zurück, in denen, wenn gleich der Aberglaube den Verstand noch verfinsterte, doch fromme Einfalt und Treue in dem Herzen wohnte.

Die Einsiedeley verlangt eine stille, melancholische Gegend, sie kann in Gebirgen, in finstern Wäldern liegen, wenn sie sich nur dem freyen Anblicke entzieht. Sie kann wie eine schlechte Hütte gestaltet seyn, einem Haufen von Holz oder Wurzeln ähnlich sehn, sie kann in einer Felsenhöhle, in einem Hügel von Erde und Steinen liegen, wenn sie nur höchst einfach und nachlässig angelegt ist, ohne die geringste Kunst zu zeigen.

Die stille Hütte eines Einsiedlers, die wir hier finden, ist aus Baumwurzeln zusammengesetzt, und gleicht

einem Haufen solcher Wurzeln, der oben mit Stroh bedeckt ist, welches der Hütte zum Dache dient. Rings herum ist sie mit finstern Fichten und Tannen eingefaßt, die sie beschatten und verstecken, nur an der vordern Seite stehen leichte Birken, welche auf die dahinter liegende Wiese wenige Durchsichten erlauben.

Wir gehen hinein, um hier eine Weile auszuruhen. Die Wände sind mit Stroh belegt, und rings herum mit Tannenzapfen eingefaßt. In einer Ecke ist eine Büste der Madonna aufgestellt, und darunter ein kleiner Tisch mit Büchern. Bänke von Rohr stehen an den Seiten herum. Wir setzen uns, und indem wir uns unsern Gedanken überlassen, sehen wir an der Wand eine Inschrift, aus Göthe's Tasso entlehnt, die desto größern Eindruck auf uns macht, da wir sie an einem so ruhigen, geheiligten Orte finden:

Ach daß wir doch dem stillen reinen Wink
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen!
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.

Die Bücher, die auf dem Tische liegen, fallen uns jetzt wieder in die Augen, und wir wünschen zu wissen, was diese kleine Bibliothek enthält. Das erste Buch, welches wir eröffnen, enthält unter andern Aufsätzen, auch die Geschichte des Mannes, der einstmahls in dieser Gegend als Einsiedler lebte, und zu dessen Andenken diese Einsiedelei gebaut ist. Unsere Neugierde wird zu sehr gereizt, als daß wir nicht noch einige Zeit hier verweilen sollten, um diese Geschichte zu lesen.

Schon eilt' am heilgen Osterfeste,
Was Lust zu beten hat, zur Kirche hin,
Und Alt und Jung, geschmückt aufs beste
Mit Blumen und mit frichem Grün,
Lag schon voll Andacht auf den Knien;
Schon tönten feyerliche Lieder,
Schon schallte der Gesang im Chore wieder,
Als Ferdinand, ein Jüngling fromm und bieder,
Mit Demuth sich der Kirche naht,
Und betend hin zum Hochaltare trat.
Noch hatte nichts sein Herz entzücket,
Als der, der hier am Kreuze schwebt,
Und wenn ihn Gram und Kummer niederdrücket,
Fühlt er sich froh und neu belebt,
Wenn er Madonnens Bild erblicket.

Hier lehnt er, ganz in sich versenkt,
An einen Pfeiler sich, und denkt
Dem Schicksal nach, das ihn bisher geleitet,
Und dankt der Heilgen für das Glück
Und für die Freuden, die sie ihm bereitet.
Mit freundlichem und sanften Blick
Lacht ihm Madonnens Bild entgegen;
Noch fühlt' er nie sein Herz sich so bewegen,
Noch fesselt' seine Sinne nie
So stark der Heilgen Blick, und seine Phantasie
Stellt sie ihm lebend dar. Es regen
Noch nie gefühlte Freuden sich
In seinem Innern sichtbarlich.
Voll Dank und Andacht senkt sein Blick sich nieder,
Entzückt erhebt sein Auge bald sich wieder.
Das höchste Glück, wonach sein Herz
So oft geseufzt, ist ihm in vollem Maß gewähret,

Der größte Wunsch, der ihm so manchen Schmerz,
So manchen Kummer schuf, ist jetzt erhöret.

Indem dieß Spiel der Blicke währet,
Bleibt, wie von ungefehr sein Blick
Auf einem Mädchen ruhn, das vor der Heilgen kniet,
Und, wars zum Unglück oder Glück,
Der Heiligen vollkommen ähnlich siehet.
Umsonst ists, daß er sich bemühet,
Um der Versuchung zu entfliehn,
Das Auge von ihr abzuziehn;
Unwiderstehbar fesseln ihn
Des Mädchens holder Mund und ihre frommen Mienen.
Er blickt die Heilige noch einmahl an, doch ach,
So lieblich sie auch lacht, fühlt er sich jetzt zu schwach,
Um nicht nach der zu sehn, die ganz in ihren Mienen
Madonnen gleicht. Sie giebt sie mir, denkt er,
Und sieht Madonnens Bild in Klementinen.
Und wer ist glücklicher als er,
Der lebenslang der Heiligen zu dienen
Durch ein Gelübde sich verpflichtet, das nicht schwer
Ihm zu erfüllen scheint, seitdem in Klementinen
Madonna, wie ihm dünkt, erschienen.

Begeistert tritt er näher hin.
Und kaum erblickt das Mädchen ihn,
So ruht ihr Aug' auf seinen Augen.
Er steht gefesselt da, die Wollust einzusaugen,
Die ihm aus ihren schwarzen Augen
Durch alle Nerven ströhmt, er fühlt sich selbst nicht mehr,
Er weiß nicht wie ihm ist, und alles um ihn her
Verschwindet seinem Blick, nur sie allein sieht er.

Jetzt, als den Altar zu verlassen,
Sie langsam sich erhebt,
Jetzt dünkt ihm, daß ein Engel vor ihm schwebt.
Er weiß sich nicht sogleich zu fassen,
Soll er ihr folgen oder nicht.
Ihr sanfter holder Blick verspricht
Verzeihung, wenn er nacheilt, sie zu sprechen;
Doch könnte sich vielleicht Madonna rächen,
Als untreu ihm die Gnade zu entziehn,
Die sie bisher so gütig ihm verliehn.
Doch bald ist er gefaßt. Er eilet
Der Schönen nach, die an der Kirchthür weilet,
Und noch einmal zurücke sieht.
Dieß giebt ihm neuen Muth und zieht
Ihn unaufhaltsam fort, entschlossen, es zu wagen,
Das, was er fühlet, ihr zu sagen.
Denn ach, so sehr sich auch sein Herz bemüht,
Es ist zu spät, ihr zu entsagen.

Der Kirche nah, in einem Thal entspringt
Ein klarer Quell, von Linden schön umringt.
Dort eilt sie hin, im Schatten dichter Bäume,
Dem süßesten der süßen Träume
Sich hinzugeben, denn auch sie durchdringt
Ein nie gefühlt Gefühl, seit sie den jungen
Und schönen Mann erblickt.
Ihr Herz, noch frei und unbezwungen
Von Leidenschaft, fühlt nie so hoch entzückt,
Fühlt nie von Inbrunst noch sich so durchdrungen,
Als heute, da der Jüngling, sanft und mild
Wie ihres Sankt Johannes Bild,
An ihrer Seite andachtsvoll gesungen.

Sie wirft ermattet sich auf eine Rasenbank,
Und lauschet inniger der Nachtigall Gesang,
Als je geschehn. Indeß naht schüchtern
Und langsam durch die dunklern, dichtern
Gebüsche sich der Jüngling hin,
Jetzt ist unmöglich, sie zu fliehn,
Und wollten alle Heilge ihn
Mit ihrer Macht zurücke ziehn,
Umsonst, er sinkt an ihrer Seite hin.
Hier, spricht er, Göttliche, hier liegt zu deinen Füßen
Ein Jüngling, der von Andacht hingerissen
Und von Madonnens Bild entzückt,
In dir die Heilige erblickt.
O könntest du verzeihn, den kühnen Wunsch gewähren,
Der sich empor im Busen drängt, allein
Nur dir auf ewig zu gehören,
Mein ganzes Leben dir zu weihn.
Was soll, was kann sie thun, ihn zu erhören
Ist längst ihr Herz bereit; sie neigt
Mit liebevollem Blick sich zu ihm hin und reicht
Die Hand ihm dar, ihn zu erheben.
Durch seine Adern glühet neues Leben,
Ihr Busen hebt sich feuriger,
Sie fühlen lieblich rund umher
Die kühle Luft, gleich Engeln, sie umschweben;
Und Herz an Herz, und Mund an Mund
Schließt sich der heiligen und reinen Liebe Bund.

So lebten sie, der süßen Stunden
Stets eingedenk, die hier auf ewig sie verbunden,
In Ruh und froher Einsamkeit,
Als Muster wahrer Frömmigkeit,
Der Hände Arbeit, die sie nähret,

Schafft alles, was ihr Herz begehret;
Und nach vollbrachter Arbeit gehn,
Des schönen Abends zu genießen,
Und dankbar gegen Gott die Herzen zu ergießen,
Sie bald ins Thal, bald auf die Höhn,
Und sammeln Kräuter von den Wiesen.
Die reinsten Freuden findet nur
Ihr frommes Herz in der Natur,
Und nichts entzückt sie mehr, als eine schöne Flur.

Einst, als sie hier das Thal durchirren,
Ein kühler Wind durch die Gebüsche weht,
Das Abendroth den Ton der Flur erhöht,
Die Lerchen froh in Lüften schwirren,
Erhebt am Horizonte sich
Ein Wetter schwarz und fürchterlich.
Vom Sturm getrieben, wälzen sich
Die Wolken schnell herauf und ziehen,
Von todeschwangern Blitzen schwer,
Gleich steilen Bergen sich einher. —
O laß, Geliebter, laß uns fliehen,
Der Himmel öffnet sich, die Erde bebt
So fürchterlich, als wenn uns Gottes Rach' umschwebt. —
Sie fliehn. Doch ach der Sturm wühlt in den Zweigen
Der alten dicht verwachsnen Eichen,
Und schleudert ihre Aest' umher.
Das Thal verfinstert sich, der Donner rollet schwer,
Und schallt von fernen Bergen wieder,
Die Wolken gießen Ströme nieder.
Und feurig fährt ein Blitz herab
Auf Klementinen hin und öffnet ihr das Grab.
Betäubt sinkt Ferdinand an ihrer Seite nieder.

Doch bald durchdringt der Mond der Wolken Nacht,
Die Finsterniß entweicht, besiegt durch seine Macht,
Sein Glanz erhellt die Gegend wieder,
Und ruhig ist das Thal. Auch Ferdinand erwacht.
In welchen Worten, welchen Bildern
Ists möglich seinen Schmerz zu schildern,
Der mächtig ihn ergreift. An seiner Seite liegt
Erblaßt und kalt die Gattin hingestrecket:
Vielleicht, daß sie nur ruht, vom Schlummer ein-
gewiegt,
Vielleicht daß sie ein Kuß, ein Händedruck erwecket?
Vergebens hofft der arme Ferdinand.
Er irrt umher und klagt und windet
Die Hände ängstlich, seufzt, ob er noch Hülfe findet,
Und Thränen machen seinen Schmerz bekannt.

Wer sollte nicht sein Leiden theilen!
Des Dorfs Bewohner, die ihn lieben, eilen
Zur Hülfe hin, doch ach, der Wangen Roth
Bleibt ewig ausgelöscht, die sanften Blicke
Deckt ewger Schlummer, ach der Tod
Zieht nie von ihr die kalte Hand zurücke.
Hier, spricht er, Freunde, hier will ich
An ihrer Seite ruhen, hier soll mich
Kein Glück der Welt und keine Freude stören,
An ihrem Grabe will ich schwören,
Daß es die Heiligen des Himmels hören,
In stiller Abgeschiedenheit,
Entfernet von der Welt, in Ruh und Einsamkeit,
Den kleinen Rest von meinem Leben,
Dem hohen Schöpfer nur allein
In Fasten und Gebet zu weihn.
Ihr sanfter Geist wird mich umschweben,

Wenn ich ermüdet bin, mit neuer Kraft beleben,
Und euch wird er ein Schutzgeist seyn.

Den Freunden reichet er die Hand, und scheidet
Auf ewig von der Welt, verspricht
Mit Freuden es, als seine liebste Pflicht
Für sie zu beten, und bereitet,
Hier, wo der Tod sie ihm geraubt,
Mit eigner Hand ein Grab für Klementinen,
Und eine Hütte sich, mit Eichengrün umlaubt,
In Einfalt seinen Gott zu dienen.

So lebte hier der fromme Ferdinand,
Als Heiliger bald anerkannt,
Und sein Gebet bringt Segen auf das Land.
Ihn liebt, ob seiner Frömmigkeit und Tugend,
Das ganze Dorf, das schon in seiner Jugend
Ihn als den redlichsten der Jünglinge gekannt.
Und um ihn aller irrdschen Sorgen
Und allem Kummer zu entziehn,
Trägt ihm ein Mädchen, jeden Morgen,
Ein wenig Milch und Brot zu seiner Hütte hin.

Einst findet sie, da sonst durch Lieder
Der Heilige den jungen Tag begrüßt,
Daß alles stumm und todt um seine Hütte ist.
Sie glaubt, er schläft, und will nun wieder,
Nachdem sie ihre Gabe nieder
Auf Sessel legt, die vor der Hütte stehn,
Zurück in ihre Heimath gehn.
Doch blickt sie durch das Fenster, siehet,
Daß er erblaßt vor seinem Altar kniet.
Betäubt fährt sie zurück und fliehet
Ins Dorf, verkündet, was geschehn,

Und Jung und Alt eilt hin, noch einmal ihn zu sehn,
Den Heiligen, den sie als Schutzgott ehren.
Betrübt naht sich das Volk, und tausend Zähren
Vermischen hier mit lauten Klagen sich,
Und im Gesang ertönet feierlich
Sein Lob. Man gräbt an Klementinens Seite,
Nach seinem Wunsch, ein Grab,
Und senket bey des Dorfs Geläute
Und unter Liedern, ihn hinab.
Die Stätt' erhält den Ruf der Heiligkeit,
Und wird durch Opfer jährlich eingeweiht.

Da wir uns hier so lange aufgehalten haben, und noch viel Parthien des Gartens zu besuchen übrig sind, die vielleicht mehr anziehendes haben, als diese, so eilen wir hinweg. Wollten wir auf dem Wege fortgehen, der uns hieher brachte, so würden wir bald wieder aus dem Garten herauskommen. Wir kehren daher zurück, und da drei Wege uns entgegen stoßen, die hier in einem Punkte zusammen laufen, so wählen wir den mittelsten, — e —, der gerad vor uns liegt.

Der Birkenwald fängt jetzt an, durch Unterholz sich zu verdichten. Er zieht sich bis an das Ufer des Flusses hin, und wir kommen, so bald wir uns diesem nahen, an eine leichte ländliche Brücke, — f —, die über den Fluß hinüber führt. Jenseits des Flusses erhebt sich ein Hügel, dessen Rücken ein dunkler Hain schmückt. Rings herum stehen Weymuthskiefern mit verschiedenen Arten von Fichten vereinigt, und unserm Auge zunächst mit Platanen untermischt. Die Mitte des Hügels ziert ein kleiner runder Tempel, worin, auf einem Postamente, die Statue des Apollo von Belvedere steht.

Tempel und Hain — C — sind dem Apollo geheiligt. Der Tempel ist nur halb offen. Seine vordere Seite zieren vier jonische Säulen, und diese, nebst der halbrunden Mauer des hintern Theiles tragen eine einfache Kuppel. Ueber den zwei vordern Säulen ist eine Tafel angebracht, welche die Inschrift hat: dem Apollo heilig. Um den Tempel herum stehen einige Pflanzen von Laurus Cerasus, und den Sommer hindurch werden Bäume von gewöhnlichen schönen Lorbeer, der im Winter im Freien nicht fortkommt, mit ihren Kübeln eingegraben, um einen kleinen Lorbeerhain zu bilden.

Kaum tritt unser Fuß in diesen heiligen Hain, so fühlen wir uns von der Gottheit begeistert, die den Hain beherrscht. Süße Harmonien umschweben uns, die Lüfte, die durch die Lorbeern lispeln, spielen lieblich um uns her, und wehen uns Freuden ins Herz.

Ewiger Jugend,
Göttlicher Schönheit
Höchstes Ideal,
Mächtger Apollo,
Schrecken und Freuden
Gießt uns dein Anblick
In das Herz,
Staunen und Ehrfurcht
Füllt uns die Seele.

Mächtig und furchtbar
Erhebst du die Rechte,
Mit sanftem Geschosse
Die Menschen zu tödten,
Die drückendes Alter

Und Schwachheit beschleicht.
Und wer von deinen
Pfeilen getroffen
Der Erd' entfliehet,
Entschlummert nur sanft.

Aber nicht immer
Spannst du den Bogen,
Aber nicht immer
Furchtbar und schrecklich
Zeigt sich dein Blick.
Wenn du dein Saitenspiel
Muthig ergreifest,
Himmlische Töne
Der Leyer entlockest,
Tanzen die Grazien,
Singen die Musen
Um uns her.
Kummer entweichet,
Freuden der Götter
Füllen die Seele.

Ewiger Jugend,
Göttlicher Schönheit
Höchstes Ideal,
Der du in deiner
Göttergestalt,
Schrecken und Sanftmuth
Harmonisch vereinigst,
Wie uns die Sonne
Bald erquickende
Wärme verbreitet,
Bald versengende

Strahlen uns sendest,
Mächtger Apollo,
Laß durch dein Saitenspiel
Tönen uns ewigen
Frieden ins Herz.

Haben wir dem Gott der Mußen unser Opfer dargebracht, so gehen wir auf dem Wege fort, der sich, hinter dem Tempel, den Hügel hinan schlängelt, — f — und der von der ländlichen Brücke links abführt. Eine Weile umgiebt uns hier noch der dunkle Hain, der nur wenig Durchsichten zeigt. Auf einmahl kommen wir, den Hügel herab, auf eine Wiese, wo wir rechts den großen Strohm, der den Garten durchzieht, links einen seiner Arme erblicken.

Ein Ruhesitz unter hohen Weymuthskiefern — g — ladet uns ein, die schöne Aussicht hier zu genießen. Zu unserer Rechten hebt hoch ein Hügel sich empor, der hin und wieder mit schottischen Kiefern, mit verschiedenen Arten von Fichten und italienischen Pappeln bepflanzt ist. Vor uns breiten Wiesen sich aus, die bis an das Gewässer sich hinziehn, an dessen Ufern verschiedene Bäume und Gebüsche stehen. Die Mitte der Wiese ist von einer Baumgruppe unterbrochen, die aus leichten hellgrünen Büschen besteht, aus denen einige canadische Fichten hervor ragen. Von dem Fuße des großen Hügels bis an den Strohm hin, breiten sich einige Linden aus, durch deren Zweige ein zierliches Gebäude — E — hindurch schimmert, das jenseits des Flusses steht.

Hier ist es, wo zuerst der große Strohm sich unsern Blicken darstellt. Bald übersehen wir seine ganze

Breite, bald verliert er sich halb hinter die am Ufer gepflanzten Gebüsche.

Majestätisch wälzen sich des Strohmes Wellen,
Kräuseln in einander sich.
Prächtig blinkt auf sie der Glanz der Sonne,
Und wie tausend Diamanten flimmern
Kleine Lichter auf dem Spiegel hin.
Da erhebt sich schnell ein Wind, und wehet
Auf dem Strohme hin und her,
Und die Wellen widerstreben
Ihm, der mächtig auf sie stößt, und drehen
Sich in tausend Wirbeln weiter fort.

Erquickt durch die heitere Luft, die uns hier umwehete, setzen wir unsern Spatziergang weiter fort, und eine schöne steinerne Brücke — h — zeigt uns den Uebergang über den Fluß. Hier empfängt uns eine Pflanzung von verschiedenen Nordamerikanischen Gebüschen, und indem wir uns rechts herum wenden, — i —, zieht eine ernste Gegend unser Auge auf sich. Der Strohm rauscht vor uns vorüber. Jenseits nehmen die Ruinen einer Ritterburg — D — das Ufer ein, um die ein Hain von alten Eichen sich ausdehnt.

Die Gegend ist zu anziehend, als daß wir hier nicht ein wenig ruhen sollten. Ein Ruhesitz — x — unter einer Eiche bietet sich uns dar, und wir nehmen ihn ein, um mit Bequemlichkeit die reizende Gegend genießen zu können. Je mehr wir sie betrachten, desto stärker wird der Wunsch in uns rege, die Ritterburg in der Nähe zu besehn. Und dieser Wunsch läßt uns nicht länger hier verweilen.

Wir eilen dem Strohme zu, und drehen uns auf einer Fähre — k — an das gegen über liegende Ufer. Der Eichenhain hüllt uns in sein heiliges Dunkel. Im Schatten hoher Eichen nahen wir der Ritterburg.

Mitten in zerstörten Mauern, wo halbe Gewölbebogen, den Einsturz drohend, über uns hängen, und Haufen von Trümmern um uns her über einander liegen, hat ein geräumliches Zimmer sich erhalten, das zu einem Gartensaale eingerichtet ist. Die Wände des Saales sind mit Tafelwerk belegt, mit einer hellgrauen Farbe überstrichen. Die Verzierungen dieser Wände bestehen aus Rüstungen, Helmen, Fahnen, und mitten unter diesen Reliquien der tapfern und biedern Vorzeit ist in der einen Wand eine Tafel mit einer Inschrift befestigt. Diese belehrt uns, daß der Besitzer der Villa die Ritterburg einem seiner Anherrn zu Ehren und zu einem Denkmale errichtete, welcher schon als Jüngling als tapferer und muthiger Ritter sich zeigte, und seinen Vater aus der Gefangenschaft rettete, in die er auf einem Heereszuge gerathen war.

Unser Führer berichtet uns die Geschichte dieses Ritters. Der alte Geron — dieses war der Name des Vaters — zog nach Franken. Alle Ritter, die ihn begleiteten, waren zurückgekehrt, nur Geron nicht, und keiner wußte, wo er verweilte. Einsam lebte seine Gattin mit ihrem Sohne auf der Burg. Jeden Morgen hoffte sie auf seine Rückkehr, jeden Abend blickte sie noch auf der hohen Warte hinaus in die weite Gegend, den Gebirgen entgegen, über die er herab kommen mußte.

Der sechste Sommer naht uns schon, noch kehrt
Der Vater nicht aus fernem Schlachtgetümmel,
O Sohn, zu uns zurück. Sieh, von den Vesten
Rings um uns her ziehn kühn die Ritter aus,
Zu einer Fehde hier, dort auf die Jagd.
Die eine tönt vom frohen Festgelag,
Die andere liegt mit Rittern in dem Streit,
Nur hier in Gerons Burg ist alles tod.
Wo weilt er, der so zärtlich mich geliebt,
Ach soll ich nie den Gatten wieder sehn? —
Schon lang', erwiedert Wilhelm, lange schon
Ist mir die Todesstille hier zur Last.
Nur, Mutter, dich so einsam und verlassen
Zu sehn, hielt mich zurück, hinaus zu ziehn
Dem Vater nach, ihn dir zurück zu bringen.
Doch länger säum' ich nicht, ich muß, ich muß
Dem Vater nach, und bring ihn dir zurück. —
Zu schwach, o Sohn, des Streites ungewohnt
Ist noch dein Arm, um in Gefahren dich
Zu wagen, doch dein Muth erfreut mein Herz. —
Und ist des Streites auch noch ungewohnt
Mein Arm, ist doch mit Muth erfüllt mein Herz.
Er selbst, er lehrte mich, daß Tapferkeit
Und hohes Ehrgefühl dem Manne ziemt
Der sich als Ritter zeigt, drum sey auch ihm
Zuerst das Schwerd geweiht, das er mir gab. —

Des Tags darauf erscheint bewaffnet er.
O Mutter, lebe wohl, ich ziehe hin,
Wohin er zog, dem du so manche Thräne
Schon nachgeweint, und kehre nicht zurück
Bis ich den Vater finde. Nimm die Hand
Und das Versprechen an, ich bring' ihn dir.

Hier schwör' ichs feierlich, nicht auszuruhn
Und keinen Kampf zu scheun, bis ich ihn finde.
Leb wohl, es wiehert muthig schon mein Roß,
Auch so durchströhmen meine Adern Muth. —
Leb wohl, o Sohn, der Himmel hört den Schwur,
Den du gethan, er wird auch Kraft und Muth
Ihn zu erfüllen dir verleihn, leb wohl. —

Er schwingt sich auf das Roß. Zur Seite ihm
Ein treuer Knappe, mit Gefahren schon
Bekannt, und in Gefechten schon geübt,
So ziehen sie durch manches ferne Land,
Bestehen manchen Kampf, und überall
Trägt Wilhelm Ruhm davon, und jeder Sieg
Giebt neue Kraft und neuen Eifer ihm,
Den Weg, den er betrat, mit Muth zu gehn.

Ein ganzes Jahr verfloß, doch zeigt ihm nie
Sich eine Spur vom Vater, den er sucht.
Vergebens kehrt in jeder Burg er ein.
Wohl sah den alten Geron mancher Ritter
Vor seiner Burg vorüber ziehen, doch
Weiß keiner, wo er hingkommen ist.
Mit trüben Blick irrt Wilhelm weit umher,
Und nie zeigt ihm ein Strahl von Hoffnung sich.
Einst als er so in seinen Gram versenkt,
In einem Haine reitet, dessen Dunkel
Den Trübsinn nährt, der seiner sich bemächtigt,
Und immer tiefer in dem Haine sich
Verirrt, ertönet aus der Ferne her
Trommetenschall, und jeder Ton durchbebt
Sein Herz, verscheuchet bald den tiefen Gram.
Auf, treuer Alter, laß uns eilen, laß

Uns eilen, daß den Ort wir nahen, wo
Der Schall ertönet, der dem Herzen Muth
Und Hoffnung giebt. Sie jagen fort, der Wald
Erweitert sich, die Bäume stehn zerstreut,
Und niedres Holz versteckt die Ferne nur.

Auf einmahl öffnet sich der Wald, und zieht
Zu beiden Seiten auf der Berge Gipfel
Sich hin, umringt ein weites schönes Thal.
Und in dem Thal erhebt ein Felsen sich,
Bekrönt mit einer alten Ritterburg.
Hier breiten sich hellgrüne Wiesen aus,
Die nur Gebüsch von dunkelm Laub umgiebt.
Dort rauschet an des Felsen Fuß ein Strohm,
Der vom Gebürg herab ins Thal sich stürzt,
Und an dem Strohme liegt ein freyes Feld
Mit Schranken und mit Sitzen eingefaßt,
Die, ausgeschmückt mit reichen Teppichen,
Mit Schilden und mit Fahnen schön verziert,
Sich stufenweise rings herum erheben.
Mit prächtigen Gezelten ist das Feld
An einer Seite, längst den Schranken hin,
Besetzt, und zwischen den Gezelten stehn
Die Schild' und Speere zierlich aufgestellt.
Dieß alles füllt mit Freude Wilhelms Herz,
Denn alles sagt ihm, daß hier ein Turnier
Bereitet sey, wo Zeit und Ort auch ihm
Als Mann und Ritter sich zu zeigen winke.

Indem er nun den Berg hinunter eilt,
Ertönt aufs neue der Trommetenschall,
Von allen Seiten ströhmt das Volk daher,
Um in den Schranken einen Sitz zu finden,

Und aus der Burg naht feierlich der Zug
Der Ritter. Wilhelm hält sein Roß zurück,
Den feierlichen Zug zu sehn. Die Ritter,
Geschmückt mit prächtgen Waffen, ziehn voran,
Begleitet von den Damen ihres Herzens,
Und jeder Ritter trägt auf seinem Helm
Das Armband seiner Dame, das mit Muth
Und Kraft, im Kampf zu siegen, ihn belebt.
In ihrer Mitte glänzt der Herr der Burg,
Der Albert hieß, den Sohn an seiner Seite,
Sein Siegmar, der, mit Ruhm und Sieg bekrönt,
Von einem Ritterzug zurücke kehrt,
Und dem zu Ehren dieses Fest beginnt.
Dann folgen Knappen, und den Zug beschließt
Die Kriegsmusik, die Heldenthaten laut
Durch süße Töne zu verkünden, die
Die Ritter heut vollbringen. —

Tönten doch
Auch mir die Hörner und Trommeten Sieg,
Seufzt Wilhelm, aber darf in euren Glanz
Mein trauriger und schwarzer Panzer wohl
Sich mischen, und mein Helm, der nie geschmückt
Von eines Mädchens Hand, — Wohl darf er es,
Mein edler Wilhelm, spricht der treue Knappe;
Wer hohen Muth im Herzen trägt, wie ihr,
Der braucht der äußern Zeichen nicht, worin
Sich jene Ritter stolz und eitel blähn.
Auf, laß uns frisch dem Zug entgegen traben. —
Noch nicht, erwiedert Wilhelm, jetzt noch nicht,
Erst wenn der Kampf beginnt, wenn hin und her
Auf hohen Rossen sich die Ritter schwänken,
Dann wollen wir bescheiden ihnen nahn.

Die Schranken sind erreicht, der Kampf beginnt,
Der Rosse Stampfen macht die Erde beben,
Die Ritter rennen auf einander los,
Die Schilder klirren und die Lanzen splittern.
Den Söhnen biedrer Helden Ehr und Ruhm!
Ertönt des Herolds Stimme laut durchs Thal.
Vor allen zeigt sich Siegmar stolz und kühn,
Und alle Ritter hat sein Speer besiegt.

Da nahet Wilhelm sich den Schranken, bittet
Daß einzutreten ihm vergönnet sey,
Um mit dem Sieger einen Ritt zu thun.
Erstaunt sieht man den jungen Ritter nahn.
Willkommen heißt ihn Albert und vergönnt
Ihm, einzutreten. — Wer du nur auch bist,
Dein Blick ist Zeuge deines Adels, und
Dein Muth giebt dir ein Recht in unsern Kreis
Dich einzumischen. — Siegmar läßt sich nicht
Zwey Mal um so was bitten, er empfiehlt
Sich seiner Dame, und der Ritt beginnt.

Stolz hält er vor die Brust den goldnen Schild,
Er schwingt den Speer und sprengt auf Wilhelm los;
Doch der empfängt den Stoß mit voller Kraft,
An seinem Schild zersplittert Siegmars Speer,
Und Wilhelm trifft mit solcher Macht auf ihn,
Daß aus den Bügeln schnell gehoben er
Zur Erde fällt. Doch Wilhelm springt vom Roß
Und hilft dem Ueberwundnen auf, der ihm
Die Hand entgegen reicht, und ihn als Freund
Begrüßt und ihn zu seinem Vater führet.

Wer bist du, edler Jüngling, wer, spricht Albert,
Und welches Abenteuer führet dich

Zu meiner Burg? Komm, labe dich mit uns,
Um nach vollbrachter Arbeit auszuruhn.
Nimm jetzt von diesen Damen hier den Dank,
Der dir als Sieger im Turnier gebührt,
Und gieb uns nun Bericht, welch Schicksal dich
Hierher geführt. — Ich will, ich darf nicht ruhn,
Erwiedert Wilhelm, denn noch lange nicht
Ist meines Zuges hoher Zweck erreicht.
Nach Abenteuern irr' ich nicht umher.
Mein Nam' ist Wilhelm, und ihr seht in mir
Den Sohn des alten Geron, der schon lange
Von seiner Burg entfernet ist, und den
Ich schon seit einem Jahr umsonst gesucht.
Der schönste Dank, den ihr mir geben könnt,
Der einzige, den ich mir wünsche, sey,
Zu sagen mir, was ihr von Geron wißt. —
O sey willkommen mir, spricht Albert, du
Des alten Gerons Sohn, sey drey Mal mir
Willkommen, da du mir als Held erscheinst.
Dein Vater war mein Freund, noch kehrt' er ein
In meine Burg, da er nach Franken zog.
Der Ritter viele kamen zwar zurück,
Doch Geron nicht; er blieb nicht in der Schlacht,
Wie man mir sagt, doch soll ein Ritter ihn,
Der lange schon ihm nachgestellt, durch List
Gefangen, fest in seiner Burg verwahren. —

Ists möglich, daß sich der ein Ritter nennt,
Rief Wilhelm der solch eine That beginnt.
O zeiget mit des frechen Mannes Burg,
Nennt seinen Namen mir, damit mein Arm
Ihn strafen kann. — Das alles ist mir nicht
Bekannt, versetzet Albert, nie konnt' ich

Des Frevlers Nam' und Burg entdecken. — Ha!
Fällt Siegmar ein, ich sah auf meinem Zug
Ein altes Schloß, dort war, wie man erzählte,
Schon viele Jahr ein Ritter eingesperret,
Doch wußte keiner wie er hieß, noch auch
Den Namen dessen, dem die Burg gehört.

Nun zeigte Siegmar Land und Gegend an,
Wo jene Burg gelegen, und wie weit
Der Weg ihm dünke, der zu ihr geführt.
Lebt wohl, rief Wilhelm, und gedenket meiner
Als Freund, das Schicksal ruft zu jener Burg
Mich hin, vielleicht daß ich den Vater finde. —
Kein Bitten hält den edeln Jüngling hier.
Er flieht die Freude, die ihm hier gewinkt,
Und eilet muthig der Gefahr entgegen.
Zwey Monden lang durchirret er das Land
Durch Thal und Felder, durch Gebirg' und Haine,
Die Burg zu suchen, die ihm Siegmar so
Genau beschrieben, daß gewiß er ist
Sie zu erkennen. Aber nirgends zeigt
Sich ihm ein Schloß, ganz öd' und leer ist hier
Die Gegend, selten findet er ein Dorf,
Und wo er fragt, kennt niemand eine Burg,
Wie er sie sucht. Doch zieht er weiter fort.
Und immer trauriger und wilder wird
Die Flur, die kahle Felsen rings umziehn.

Einst als er, Abends spät, ein Thal betritt,
Worin ein kleiner Hain die Aussicht schließt,
Tönt aus dem Hain ihm ein Geschrey entgegen.
Er eilt hinzu. Ein Eber widersetzt
Dem Ritter sich, der ihn erlegen will,

Und fasset schon mit seinen Hauern ihn.
Doch Wilhelm macht dem Kampf ein Ende, zieht
Sein Schwerd, befreit, den Eber tödtend, bald
Aus der Gefahr den Ritter. Nimm zum Dank,
Spricht jener, hier die Hand und folge mir
Auf meine Burg, genieße da der Ruh
Und weile da, so lang' es dir gefällt.
Ein kleines Mahl macht beide bald bekannt.
Und nach dem Mahl, das bald vorüber war,
Wird Wilhelm in ein Zimmer eingeführt,
Wo er in Ruh die Nacht verweilen soll.
Ihm folgt sein alter treuer Knappe nach.
Herr Ritter, spricht er, wißt ihr, wo wir sind,
Wißt ihr, daß wir des frechen Mannes Burg
Betreten, der den Vater euch entriß. —
Bestürzt blickt Wilhelm seinen Knappen an.
Was sagst du, Gott, wie ist es möglich hier
Zu weilen, hier zu ruhn? Doch weißt du auch
Gewiß, was du mir sagst? — Ich bin gewiß.
Mir schauderte als ich die Burg betrat.
Ihr war't mit Edgar im Gespräch, als wir
Der Burg uns nahten, mir stand Siegmars Bild
Wie er die Burg beschrieb, vor Augen. Hier
Ein altes Schloß am Abhang' eines Felsen,
Von wenig Bäumen nur umringt, zu dem
Der Weg sich windet durch ein enges Thal,
Und dort ein hoher, halb verfallner Thurm,
Der, abgesondert von dem Schloß, allein
Auf einem steilen Felsen sich erhebt,
An dem ein Wasserfall ins Thal sich stürzt.
Indeß ihr bei dem Ritter waret, ging
Ich um die Burg herum und sah im Thurm
Ein kleines Licht. Ich ging zurück, mich zu

Befragen, wer wohl in dem Thurme hause,
Da hieß es, ein Gefangner weile dort,
Den Namen wollte Niemand wissen, doch
Ich fragte, ob sein Name Geron sey.
Es könne seyn, gab man erschrocken mir
Zurück, doch habe Niemand ihn gesehn,
Und Niemand dürfe sich dem Thurme nahn. —

Mir schaudert Freund, spricht Wilhelm, wenn ich mir
Dieß alles denke, schrecklich, komm und laß,
O laß uns gehn, den alten Thurm zu sehn. —
Der Mond erhellte sanft das Thal, und war
Ihr Führer zu dem Thurme. Wilhelm bebt,
Als er den Thurm erblickt. — Mir schaudert, wenn
Ich alles mir gedenke, spricht er, sieh,
Ein Lichtchen flimmert düstern in dem Thurme,
Und eine Stimme tönet dumpf heraus.
Auf, laß uns horchen. Ein Gebet. Wie, hör'
Ich recht! er betet für die Gattin und
Den Sohn, Teoda, Wilhelm, hör' ich recht!
Er ist es, ja er ists! O Vater, hörst
Du nicht die Stimme des, für den du betest.
O Geron, Geron, bald, bald bist du frei.

Indeß sie nun des Thurmes feste Riegel
Zu brechen sich mit aller Macht bemühn,
Hört man von fern der Rosse Stampfen, sieht
Der Fackeln Glanz vom Schloß herab sich ziehn,
Jetzt nahet Edgar sich, begleitet von
Den Reisigen, die ihm gesaget, was
Der alte Knappe sprach, die ihm verkündet,
Daß Wilhelm spät noch aus dem Schlosse ritt.

Was ruft, spricht Edgar, Ritter, dich hierher,
Ich komme dich zurückzuführen, hier
Ists grausend in der Nacht, leicht könntest du,
Mit diesem Thale unbekannt, hinab
In Schluchten stürzen, und von Geistern, die
Um Mitternacht hier fürchterlich sich zeigen,
Hinab geschleudert werden, komm zurück.
Die Gegend ist geweiht, hier darf kein Fremder
Dem Thurme ungestraft sich nahn, mein Schwerd
Hat manchen schon von hier zurück geführt, —
Ich fürchte nicht die Geister, nicht dein Drohn,
Versetzet Wilhelm, öffne mir den Thurm,
Und gieb, den du gefesselt hältst, zurück,
Denn wisse, ich bin Gerons Sohn, hierher
Gezogen, ihn aus deinen Banden zu
Befrein. Ich rettete dein Leben, gieb
Das Leben mir, und öffne mir den Thurm. —
Wer einen Schatz verwahrt, giebt ihn wohl
Gutwillig nicht heraus. — Was hat dir doch
Der edle Mann gethan, was für ein Schatz
Kann er dir seyn? — Gieb mir ein Lösegeld;
Dann öffnen dir des Thurmes Thore sich,
Gieb mir das Weib, das er zur Gattin sich
Gewählt, die ich als Mädchen einst geliebt,
Und die er mir durch Schmeichelei entriß,
Dann öffnen dir des Thurmes Thore sich. —
Unedler Mann, wie kannst du dich erfrechen,
Dem Sohne solch ein Wort zu sagen, sieh,
Auf meines scharfen Schwerdes Spitze steht
Das Lösegeld, das ich dir geben will. —
Muthwillger Jüngling, nimmer kann dein Schwerd
Sich messen mit des tapfern Ritters Arm.
Laß es in seiner Scheide stecken, laß es ruhn,

Denn sieh, auf meinem Schwerde steht der Tod. —
Herab vom Roß, schreit Wilhelm, nur herab,
Mein Arm ist stark genug, mein Schwerd gewohnt
Zu siegen und die Frechen zu bestrafen. —

Und Wilhelm dringt auf Edgar muthig ein,
Die Schwerder klirren und die Schilder tönen,
Und Edgar hebt mit voller Kraft sein Schwerd,
Doch Wilhelm weicht geschickt dem Hiebe aus,
Und trifft mit einem Streich auf Edgars Helm,
Daß er zersprang. Und Edgar wandte schnell
Sich um, und floh zur Burg; doch Wilhelms Schwerd
Versetzet ihm noch einen herben Streich,
Und läßt ihn fliehn. — Du bist nicht werth, daß du
Durch Ritters Hand den Tod der Helden stirbst,
Spricht Wilhelm, doch die Reisigen hält er
Zurück. — Ihr seht, was für ein feiger Mensch
Der ist, den ihr bedient, und wie mein Schwerd
Ihn straft. Auf folgt, und öffnet mir den Thurm. —

Mit Furcht erfüllt und stumm vor Angst, gehn sie
Zum Thurme hin und brechen auf den Riegel
Der ihn verschließt, und ziehen sich zurück.

Der alte Geron höret das Geräusch
Des wilden Kampfes, hört den Thurm erbrechen,
Und steigt mit Müh herab aus seiner Zelle.
Und als die Thore sich eröffnen, steht
Der Alte da, und Wilhelm fällt, entzückt,
Zu seinen Füßen. — Ja, er ists, er ists,
Der Vater. — Ist es möglich, Wilhelm, dich
Zu sehn, o komm in meine Arme, komm
An meine Brust! Was brachte dich hierher? —

Dich zu befrein, irr ich schon lang umher,
Und scheute nie Gefahr, das Schwerd, das du
Mir gabst, befreite dich aus Edgars Hand.
Der Feige floh zurück in seine Burg,
Dort mag er schimpflich ruhen, uns laß fliehn,
Laß eilen, aus dem düstern Thal zu ziehn,
Das diese Burg, des Räubers Nest, umschließt. —

Und Wilhelm hob den Vater auf das Roß,
Das Edgar in der Angst zurücke ließ.
Der Morgen grauete. Noch dunkel ist
Das Thal, doch sind der Felsen steile Gipfel
Im ersten Strahl des Tages eingetaucht.
Die Ritter eilen fort. Und wenn gleich matt
Der alte Geron ist, so ruhn sie doch
Nicht eher als in Ritter Alberts Burg.
Und als sie hier genug sich ausgeruht,
Und Geron viel von seinen Schlachten und
Wie's ihm ergangen ist in Edgar's Thurm,
Erzählt, verlassen sie den Freund und ziehn
Ohn' Aufenthalt zu ihrer Heimath hin.

Und als sie nun der stillen Gegend nahn,
Wo Gerons feste Burg sich stolz erhebt,
Ertönet aus dem Hain, der sie umgiebt,
Ein zärtlicher Gesang. Und Wilhelm springt
Vom Roß, ihm dünkt, Teoda's Stimme sey's,
Die sanft und lieblich ihm entgegen schallt.

Er eilt der Stimme zu, und findet sie,
Die er gesucht — O singe frohe Lieder
Des Wiedersehns, ich bring' ihn dir zurück,
Mein Schwur und mein Versprechen ist erfüllt.

Sieh, dort auf hohem Roß naht er heran. —
Sie weiß nicht, wie ihr ist, die Freude macht
Sie stumm. Indeß naht Geron, stürzt vom Roß
Sich in der Gattin Arm, und Wilhelm fühlt
Sich glücklicher als je; ihm dünkt, er habe
Den schönsten Dank erkämpft, den nur ein Ritter
Sich wünschen kann. Mit sich und seinem Herzen
Zufrieden eilet er in seine Burg,
Und kündigt da des Vaters Rückkehr an.

Wir freuen uns des guten Jünglings und fühlen, daß er ein solches Denkmal verdiente, als ihm hier errichtet ist, daß seine edle That würdiger war, der Nachwelt bekannt zu werden, als wenn sein Schwerd nur in Fehden und Schlachten thätig gewesen wäre.

Der Weg schlängelt sich von der Ritterburg an in dem Eichenwalde hin, aber bald führt er uns heraus in eine ländliche Parthie, auf eine Wiese, die mit Pflanzungen von Obstbäumen besetzt ist. Diese Bäume sind nicht in regelmäßigen Reihen gepflanzt, sondern frei und ungezwungen, und das Ganze bildet einen kleinen Lustwald von fruchtragenden Bäumen.

An dem Rande stehen hochstämmige Aepfel, Birnen und Wallnüsse, welche den niedrigen Gebüschen, von Pflaumen, Kirschen, Apricosen, Pfirschen und mehrern Obstsorten, zur Einfassung dienen. Hin und wieder hat man verschiedene Gruppen von hochstämmigen Obstbäumen angelegt, und wo die Gebüsche noch nicht dicht genug zusammengewachsen sind, da füllen Blumen, Stauden-Gewächse und Rosen die leeren Plätze aus.

Gegen den Strohm zu schimmern durch die Bäume niedrige weiße Wohnhäuser hervor, die den Fischern zur Wohnung bestimmt sind, welche die Fischerey des Strohmes besorgen. Auf der andern Seite erblicken wir ein Dorf, welches dem Besitzer der Villa gehört und einige Felder, die wir neben der Obstpflanzung vorüber gehen, und an ein artiges Gebäude kommen, — E — welches wegen seiner Lage, das Wasserhaus genannt wird.

Dieses Gebäude ist ein Gartensitz im chinesischen Style. Ein hoher Unterbau, in welchem Fischbehälter angelegt sind, macht das erste Stockwerk aus. Von der Landseite führt eine kleine Treppe hinan, und zwey größere Treppen bringen herab an den Strohm. Auf diesem Unterbaue erhebt sich ein chinesischer Pavillon von acht Säulen, die in einem Achtecke aufgestellt sind, und überall Durchsichten lassen. Ein ausgeschweiftes Dach deckt den Pavillon. Der Platz um ihn herum ist mit einem zierlichen hölzernen Geländer eingefaßt, um hier im Freien verweilen zu können.

Von allen Seiten bieten sich uns schöne Aussichten dar. Rechts und links erblicken wir den Strohm, in dem die benachbarten Pflanzungen und Wiesen sich spiegeln. Vor uns, über den Strohm hinweg, liegt eine ansehnliche Wiese, die von verschiedenen Baumgruppen unterbrochen und von dem Haine des Apollo begrenzt wird. Neben dem Haine steigt der große Hügel empor, den wir schon einmahl erblickten, und dessen Gipfel mit einem kleinen Belvedere gekrönt ist. Den Abhang des Hügels schmücken Blumen, deren bunte Farben mit den grünen Wiesen auf das angenehmste abstechen. Den

Fuß des Hugels nehmen Reseda und die gelbblühende Raute ein, die den ganzen Sommer hindurch blühen, aus denen hin und wieder der blaue und weiße niedrige gefüllte Rittersporn hervorragt. Alsdann folgen mannigfaltige Staudengewächse, zwischen welchen niedrige Blumen stehn, die theils im Sommer, theils im Herbste blühen. Die feinen und lieblichen Farben wechseln mit stärkern und leuchtenden ab, das Fleischfarbige ist mit dem Rosenrothen, das Violettene mit dem Dunkelblauen, das Goldgelbe mit dem Purpurrothen vermischt, und allen diesen Farben ist bisweilen das Weiße und das Strohgelbe eingewebt.

Durch diese Blumen-Malerey erhält der Hügel ein einnehmendes Ansehn, und wir wünschen ihn in der Nähe zu betrachten. Aber zwischen uns und ihm zieht sich der Strohm vorbei. Und um über diesen zu setzen, so bietet sich eine Fähre dar, — l — die neben dem Wasserhause steht und einer chinesischen Gondel gleicht. Wir steigen die Treppe hinab und betreten die Fähre, um zu dem jenseits liegenden Ufer zu fahren. Hier schlängelt sich in der Ebene der Weg zwischen Wiesen und Bäumen hinweg, dann steigen wir durch süßduftende Blumen den Hügel hinan, und nähern uns dem Belvedere, — m — das schon von weitem unsere Blicke auf sich zog.

Hochstämmige Linden sind hier in einen Kreis gepflanzt, deren Kronen eine grüne Kuppel bilden. Um die Stämme der Linden windet sich, abwechselnd, wilder Wein und Je länger je lieber, und an dem Fuße jeder Linde stehen einige Rosen. Innerhalb dieses Kreises sind Bänke aufgestellt.

Ueberall lachen uns hier heitere Aussichten entgegen, die Nähe und die Ferne entzückt unser Auge. Ueber den in tausend Farben prangenden Abhang des Hügels hinweg erblicken wir die Wiese, die mit mannigfaltigen Pflanzungen abwechselt, und bis an den Strohm sich hinzieht. Wir übersehen einen großen Theil des Strohmes, der majestätisch sich durch die Flur windet, über ihr hin stellen sich uns die Obst-Pflanzungen, Wiesen und Felder dar, und im Hintergrunde das Dorf mit seinen Gärten, die von Gebüschen eingefaßt werden. Drehen wir uns herum, so haben wir den Hain des Apollo vor uns, der sich in leichte Pflanzungen verliert, durch die wir Gebüsche und Wiesen gewahr werden, an welchen ein Arm des großen Strohmes sich hin schlängelt. Die Gebäude des Gartens sind durch Bäume versteckt, nur eins stellt sich uns dar, das Wasserhaus, von dem wir hierher kamen. Allein indem wir dieses noch einmahl besehen, so leuchtet, zur rechten Seite, ein kleines Gebäude durch die Gebüsche, das wir auf unserm Spatziergange noch nicht sahen.

Um dieses Gebäude aufzusuchen, steigen wir den Hügel herab. Ein Gang, der hier links sich zeigt, bleibt liegen, weil er uns wieder zum Tempel des Apollo führen würde, und wir wählen den, der rechts den Hügel hinab sich windet. Sind wir am Fuße des Hügels, so stoßen uns zwei Wege entgegen. Wir betreten den, der rechts in das Gebüsche hineinführt, — n — und uns auf einen kleinen Hügel bringt.

So bald wir uns herumwenden, werden wir das Gebäude gewahr, das wir bei dem Belvedere bemerkten, und wir finden einen niedlichen Pavillon

— F — der nach türkischem Geschmack angegeben ist, den Abhang des großen Hügels nehmen canadische Pappeln ein und kleine leichte Gebüsche, die, vereinigt, auf dem Hügel wo wir uns jetzt befinden, einen Kreis bilden, in dessen Mitte der türkische Pavillon steht, den freien Platz, der vor ihm liegt, umfassen Pflanzungen von Kiefern, Fichten und Lebensbäumen, denen Jesmin, Ptelien, Cytisus Laburnum und Colutheen eingemischt sind.

So angenehm auch diese Parthie ist, so werden doch ihre Reize noch durch die hin und wieder gepflanzten Gruppen von Rosen erhöht. Aus den Gebüschen, welche den Platz einschließen, ragen österreichische oder türkische Rosen hervor, die mit ihren auswärts gelben, inwendig feuerrothen Blüthen, lebhaft in die Augen fallen. Abwechselnd steht dazwischen die Mayrose, deren kleine leichtgefüllte Blumen aus dem dunkeln Grün sich lieblich hebt. Und an dem Rande sind niedrige Centifolien, Sammtrosen und die kleine pimpinellblättrige Rose unter einander gepflanzt.

Neben und zwischen den Bäumen, welche den Pavillon umgeben, stehen hohe Rosen, die Frankfurter und die kletternde Rose, wie auch die einfachblühende, deren Laub balsamischen Duft von sich giebt. Ganz im Schatten und für Regen geschützt von den Zweigen der Pappeln, sieht man etliche Sträucher von der gefüllten gelben Rose, nahe um den Pavillon aber hohe Rosenbäume, von denen einige weiße und rothe, andere weiß und roth gestreifte und ganz dunkle in das Blaue übergehende Sammtrosen, vereinigt, tragen.

Den freien Platz von dem Pavillon zieren verschiedene Rosen-Gruppen. Hier steht ein Haufen mannig-

faltiger Arten weißer Rosen, aus denen in der Mitte die Moosrose hervorragt, eingefaßt von der marmorirten und der roth und weiß gestreiften Rose. Um die prächtige weiße schottische Centifolie schließen dort eine Menge rothe Centifolien einen Kreis, aus welchem hin und wieder die Bisam-Rose und die fleischfarbene Damascener-Rose sich erhebt. Zwischen diesen beiden Gruppen steht eine andere von Dijon-Rosen, vermischt mit der kleinen burgundischen Rose, und der wohlriechenden Weinrose. Nicht weit davon breitet die Virginische Rose ihre Büschel-Blüthen aus, an welche die flatternde Essig-Rose, die hellrothe carolinische Rose und die Monats-Rose sich anschmiegt.

Eine Parthie wie diese fesselt zu sehr, als daß wir sie sogleich verlassen könnten. Die Sitze neben dem Pavillon verführen uns, hier noch zu verweilen und in Ruhe alle die Reize zu genießen, die uns hier umschweben.

Der Blumen Königin
Wählt hier sich ihren Thron,
Zeigt ihrer Hoheit Glanz
In tausendfacher Pracht,
Bezaubert unsre Sinnen,
Und hält in ihrem Kreis
Durch sanften Reiz uns fest.
Das Auge schweift entzückt
Auf Gruppen hin und her,
Aus deren dunkeln Grün
Hier rothe Blüthen sich
Dort weiße Blumen heben,
Die hier in Knospen noch

Und dort entfaltet schimmern.
Die Luft umwehet uns
Mit süßem Duft erfüllt.
Der Zephyr schaukelt sich
Auf zarter Blumen Kelchen
Die sich für ihn eröffnen,
Und führt den Duft uns zu
Den er von ihnen raubt.
O holde Königin
Der Blumen weile doch
Noch lang' auf unsrer Flur.
Und ihr, ihr Pappeln, schützt,
Wenn sich ein Sturm erhebt,
Mit euern Zweigen sie.
Und dringt ein glühnder Strahl
Der Sonn' in euren Kreis,
So hüllt gefällig sie
In eure Schatten ein.

Je länger wir hier verweilen, desto anziehender wird uns dieser Platz; und wir trennen uns um so mehr ungern von ihm, da jetzt der Abend herannahet und in dem benachbarten Wäldchen das Lied der Nachtigall ertönt. Wie reizend müßte es seyn, hier einen schönen heitern Sommerabend zu genießen. Wir überblicken noch einmahl alle die Rosengruppen um uns her, um dieses schöne Bild unsrer Phantasie fest einzuprägen. Dann wenden wir uns zu dem Wege, der hinter dem Pavillon in das Gebüsch führt.

Wenn wir den Hügel herab gehn, so kommen wir an zwei Gänge. Einer führt über die Wiese zu einer zierlichen hölzernen Brücke, die wir liegen lassen, weil

sie uns zu der Villa bringt. Wir verfolgen aber den andern Weg — o —, der an dem Gehölze sich hinzieht, und zu einer Drehbrücke, — p —, leitet, die uns den Uebergang über den Fluß verschaft.

Der Weg der uns hier empfängt, zieht sich in eine Pflanzung von mancherlei Arten Nordamerikanischer Hölzer, aus denen hin und wieder Balsampappeln und Silberpappeln hervorragen. Bei dem Austritte aus dieser Pflanzung nähern wir uns dem Strohme, von dem hier zwei Arme sich ausbreiten, die das Land umfassen, auf dem wir stehen. Ein kleiner halbrunder Platz, welchen süßduftende Oelbäume und Akacien, vermischt mit Rosen, einschließen, winkt uns hier auszuruhen, wozu wir drei Sitze bereitet finden, welche um die Statue einer liegenden Venus — q — aufgestellt sind.

So klein dieser Platz auch ist, so macht doch das Rauschen des Strohmes ihn nicht nur lebhaft, sondern er wird auch angenehm durch die heitere Aussicht in die Gärten, an den jenseits liegenden Ufern. Gerad vor uns zeigt sich eine Pappelallee, welche auf die Gärtnerwohnung — z — stößt, und seitwärts erblicken wir Wiesen, Küchengärten und Obstpflanzungen. Die hier angelegte Fähre dient dazu, um beide Ufer mit einander zu vereinigen, und dem Gärtner den Weg aus einem Garten in den andern zu verkürzen und zu erleichtern.

Wir setzen unsern Weg durch die Pflanzung, wo wir herkamen, weiter fort, der uns zu einer hölzernen Stufenbrücke bringt, — r —, deren Seiten dichte

Gebüsche, mit Babylonischen Welden vermischt, zieren. Haben wir die Brücke überstiegen, so treten wir in einen Hain von Birken und Platanen. Der Gang, der durch diesen Hain sich hindurch schlängelt, führt uns, mitten in demselben zu einem Ruhesitze. Wir verweilen hier einen Augenblick, um den sanften Duft der Birken einzuziehn. Allein ein Gebäude, das uns durch die Stämme entgegen glänzt, läßt uns hier nicht lange ruhen, und wir eilen es in der Nähe zu besehen. Indem wir aus dem Haine heraustreten, und auf der Wiese uns herumwenden, bietet sich unsern Blicken ein Tempel dar, — G —, der, wie die Inschrift an dem Frieso aussagt, den Musen und Grazien gewidmet ist.

Dieser Tempel steht, auf fünf Stufen erhoben, auf der Wiese und halb in dem Haine versteckt. Er hat nur viereckige Form und ist mit einer hohen Kuppel bedeckt, die oben eine Oeffnung hat, durch welche der Tempel sein Licht erhält. Ein Porticus von vier jonischen Säulen schmückt seinen Eingang. Sein prachtvolles Aeußere läßt uns ein interessantes Innere erwarten.

Mitten in dem Tempel erhebt sich, auf einem niedrigen Postamente, die Gruppe der drei Grazien, nicht nackend, wie sie gewöhnlich gebildet werden, sondern leicht bekleidet, wie die ältesten Künstler sie vorstellten, und wie auch Sokrates sie soll gebildet haben. Hier stehen die drei holden Göttinnen, welche den Menschen die süße Gabe zu gefallen ertheilen, A g l a j a T h a l i a, E u p h r o s i n e, Hand in Hand geschlungen, und in ihren Blicken lächelt jede sanfte Empfindung des Herzens.

An der gemalten Kuppel zeigt sich uns Jupiter, in Wolken, Arm in Arm mit Eurynome, der schönen Tochter des Oceans. Aus ihrer Umarmung entsprangen einst die drey Huldgöttinnen, und sie blicken lieblich herab auf ihre zärtlichen Töchter. In der Ferne erscheint Mnemosyne, die Schwester des alten Saturnus, mit der Jupiter die neun Musen erzeugte, und ihr Blick scheint ihn zu bitten, daß er ihren Töchtern erlaube, sich den Charitinnen zuzugesellen.

Auch hier sehen wir sie beisammen, und ein Tempel umfaßt sie gemeinschaftlich, so wie auch oft bei den Griechen die Musen und Grazien in einem Tempel vereint verehrt wurden. Die neun Schwestern sind an den Wänden des Tempels auf einem blaßrothen Grunde gemalt, und so abgebildet, wie wir sie in den Herkulanischen Alterthümern vorgestellt finden.

Klio, die Muse der Geschichte, hält eine halb eröffnete Buchrolle in der Hand. Euterpe, welche die Tonkunst beschützt, spielt auf Flöten. Thalia, welche komische Spiele liebt, und als die Erfinderin der Komödie verehrt wird, hält in der einen Hand eine komische Maske, in der andern einen krummen Stab. Melpomene, welcher tragische Spiele heilig sind und der wir die Erfindung des Trauerspiels verdanken, hat in der einen Hand eine tragische Larve, mit der andern aber stützt sie sich auf eine Keule. Terpsichore, welcher die Tänzer opfern, spielt auf einer Leyer. Erato, welche der Liebe süße Lieder singt, hält eine große Lyra, der sie schmeichelnde Töne entlockt. Polyhymnia, auf deren Lippen die Beredsamkeit thront, legt den Zeigefinger der rechten Hand auf den Mund. Urania,

die mit ihren Blicken den Lauf der Sterne mißt, hält sitzend in der einen Hand eine Himmelskugel, und in der andern ein Stäbchen, mit dem sie auf die Kugel zeigt. Kalliope, die Sängerin der Heldengedichte und Schlachtgesänge, faßt in beiden Händen ein zusammengerolltes Pergament.

Welches Gefühl durchströhmet unser Herz, indem wir in den Tempel eintreten, und uns von Musen und Grazien umringt sehen. Feurig erhebt sich unsere Phantasie, und begeistert von den Göttinnen, deren Bilder wir erblicken, dünken wir uns von ihnen umschwebt.

Ihr göttlichen Schwestern,
Ihr heiligen Musen,
Ihr senket vom Himmel
Euch liebreich hernieder,
Die Herzen zur Freude
Zur Ruhe zu stimmen.

Im einsamen Thale,
Auf Höhen der Berge
Vernimmt, den ihr liebet,
Die süßen Gesänge,
Und Kummer und Sorgen
Entfliehen der Brust.

Und ihr, die ihr milde,
Mit lächelnden Blicken
Die Sterblichen segnet,
Ihr Grazien flößet
Gefühle des Danks

Und reizende Anmuth
In unsere Herzen.

Ihr himmlischen Wesen,
Ihr Musen und Grazien,
O weilet, vereinet,
Noch lang' auf der Erde.
Denn wo man euch huldigt,
Entfliehn die Erinnen,
Und Frieden und Freude
Kehrt segnend zurück.

Durchdrungen von hohen Gefühlen verlassen wir dieses Heiligthum und werfen einen Blick auf die Gegend umher. Wie reizend ist alles hier, wie richtig der ganzen Gegend der edle und liebliche Charakter aufgedruckt, den eine den Musen und Grazien geheiligte Flur verlangt. Um die Wiese auf der wir stehen, schwingt der Fluß sich herum, dessen jenseitige Ufer mannigfaltige Gebüsche schmücken. Vor uns, über dem Wasser, breitet eine Wiese sich aus, von Pflanzungen umgeben, über die in der Ferne, wo Bäume und Hügel die Aussicht schließen, die Villa sich erhebt.

Die Musen und Grazien leiteten den Besitzer der Villa bei dem Entwurfe zu der Anlage dieses Gartens, er pflückte die schönsten Blumen aus ihrem Haine, um sie hier vereinigt aufzustellen, und er bereitete sich aus seiner Villa die Aussicht auf den Tempel der Göttinnen, denen er opfert.

Wie selig ist der Mann, dem an der Musen Seite,
Und in der Grazien Geleite,

Die Tage seiner Jugend hin
In ungestörter Freude fliehn.
Ihn reizt kein Gold und kein Gepränge
Der Eitelkeiten, dem die große Menge
Begierig sich entgegen drängt,
Die sich durch List so oft den Weg zum Glück verengt.
Wenn andre, von Zerstreuung hingerissen,
Im Taumel halb das Leben nur genießen,
Giebt ihm der Freunde Kreis, der ihn gefesselt hält,
Den seligsten Genuß und ist ihm seine Welt.
Bei wenigem vergnügt flieht er der Welt Getümmel,
Und find't in seinem Herzen nur,
Und bei dem Einklang der Natur,
Sein ganzes Glück und seinen Himmel.
Der Muse sanftes Saitenspiel
Stärkt seinen Geist, erheitert seine Sinnen,
Die Macht der holden Charitinnen
Erhöht, verfeinert sein Gefühl.
Wo Grazien und Musen thronen,
Da muß auch unumschränkt die reinste Freude wohnen.

Wir eilen nun wieder zurück in den Hain, und eine steinerne Brücke — s — bietet sich uns dar, um uns über den Fluß zu bringen. Der Weg, der uns an dem gegenüber liegenden Ufer empfängt, führt uns an das Ende des Gartens. Allein einige schöne Gondeln, die neben der Brücke stehen, erwecken die Lust in uns, den Strohm zu befahren, um das Vergnügen einer Wasserfahrt zu genießen, und um von dem Flusse aus die reizenden Parthien des Gartens noch einmal zu übersehen.

Aus der zierlichen und von lauter Baumstämmen künstlich zusammen gesetzten Hütte, die am Ufer erbaut

ist, — H —, kommt ihr Bewohner, der Schiffer, dem die Aufsicht über die Gondeln übertragen ist, uns entgegen und ladet uns ein, in eine der Gondeln zu steigen.

Die Wasserfahrt beginnt, die Gondel stößt vom Lande. Wir fahren den Fluß hinauf, — t —, wo die liebliche Gegend, — G — die wir so eben verlassen haben, sich wieder unsern Blicken darstellt. Denn um den Bogen herum, befinden wir uns mitten in dieser Gegend, und haben auf einer Seite die Villa, auf der andern den Tempel der Musen und Grazien. So bald wir unter der Stufenbrücke hinweg sind, kommen wir auf den großer Strom, den wir aber bald wieder verlassen und in seinen zweiten Arm — u — einschiffen.

Zwischen Wiesen und Gebüschen schaukelt unser Schiffchen weiter, bis wir, nicht weit von der ländlichen Brücke — f —, die schöne Aussicht auf den Tempel des Apollo - C — vor uns haben. Unter dieser Brücke wenden wir uns hin, und schwimmen dem großen Strohme zu, dem wir nahen, sobald die steinerne Brücke — h — uns im Rücken ist. Hier zeigt sich uns die Ritterburg, — D —, aber indem wir sie noch betrachten, so dreht sich die Gondel, und wir segeln den großen Strohm hinan. — w — Eine Musik schallt aus der Ferne uns entgegen. Je weiter wir fahren, desto mehr nähern wir uns ihr, und wir werden gewahr, daß die lieblichen Töne von dem Wasserhause — E — her erschallen.

Hier halten wir ein wenig an, um die Musiker, die aus dem Dorfe kommen, und hier über die Fähre

durch den Garten ihrer Heimath zu gehen wollen, in die Gondel aufzunehmen. Die Töne der Oboen, Flöten und Hörner erheitern unser Herz und wir stimmen ein Liedchen an, das einem Epigramm von Göthe nachgeahmt ist.

Fröhlich schaukeln wir dahin
Auf des Strohmes sanften Wellen,
Die, so klar wie Silberquellen,
Leicht vor uns vorüber fliehn.
Wir gaukeln und heben,
Wir hüpfen und schweben
Zwischen den grünenden Ufern dahin.

Wie die Wiege, schaukelt sich
Unsre Gondel hin und wieder,
Und sie hebt sich auf und nieder,
Und wir freun uns königlich.
So schwanken und schweben
Wir sorglos durchs Leben
Zwischen der Wieg' und dem Sarge dahin.

Unter Gesang und Musik sind wir wieder an das Schifferhaus — H — gekommen, wo wir landen und aussteigen, der Gang, der von hier durch Wiesen und Gebüsche sich durchwindet, führt uns aus dem Garten heraus, und wir finden uns wieder bey dem Gasthause, — A —, wo wir ein ländliches Mahl einnehmen und den schönen Abend im Freien genießen.

Ueber
die Werke der Baukunst
in den Gärten.

Müssen gleich in der Gartenkunst die Werke der Baukunst nur als Nebensache und nicht als eigendlicher Zweck derselben angesehen werden, so würde doch ohne sie ein Garten viel von seiner Annehmlichkeit verlieren. Ein Landhaus, oder das Wohnhaus des Garten-Besitzers, eine Gärtnerwohnung, ein Orangerie- und Treib-Haus, sind unumgänglich nöthig, bald aber verlangt auch das Bedürfniß, bald das Vergnügen, mehrere Gebäude. Das erstere erfordert Brücken, um über die Flüsse zu kommen; Gartensäle, um in Gesellschaft die Freuden der Natur genießen zu können; Lusthäuser, künstliche Lauben, Sitze, um einen Zufluchtsort bei einem plötzlich entstandenen Regen zu finden, oder um Ruheplätze zu erhalten, wo wir nach einem Spatziergange ausruhen können.

Diese Werke der Baukunst sind aber auch zum Vergnügen des Wanderers bestimmt, indem sie bald eine angenehme Abwechselung hervorbringen, bald den Charakter der verschiedenen Scenen deutlicher bezeichnen, als es oft bloß durch die Anordnung der Parthie und durch Pflanzungen geschehen kann, bald dem Garten zu einer Verzierung dienen.

Manche Theile des Gartens würden einander gleich zu seyn scheinen, wenn sie nicht durch Werke der Baukunst unterschieden würden. Auch die Einförmigkeit einer Aussicht kann durch sie auf das Beste unterbrochen werden; denn wenn sich dem Auge in der Ferne nur eine einfache Ebene, nur ein gerader Horizont zeigt, so ersetzen Gebäude am besten den Mangel der Abwechselung.

Vorzüglich kann durch Werke der Baukunst der Charakter einer Parthie bestimmter und deutlicher gemacht werden. Ist der Charakter nur schwach bezeichnet, oder scheint er einer Parthie ganz zu fehlen, so sind nur allein Gebäude vermögend, ihr eine Bedeutung zu geben, und sie interessanter zu machen. Ist aber auch einer Parthie schon ein bestimmter Charakter eigen, so kann er doch durch Gebäude noch erhöht werden, und desto größern Nachdruck erhalten. Das Edle einer Anlage, die durch hohe, schön gewachsene Bäume, durch einen großen Fluß oder durch ein weit ausgebreitetes Wasserstück sich auszeichnet, kann durch einen Tempel noch erhöhet werden. Die Einfalt einer ländlichen Scene, wird durch eine Bauerhütte deutlicher. Eine stille melancholische Gegend wird schärfer bezeichnet durch eine Einsiedelei, oder durch eine kleine Kapelle.

Sollen die Werke der Baukunst dem Garten bloß zur Zierde dienen, um das tode Ansehen einer Scene zu beleben, ohne dabey einen bestimmten Charakter zu beabsichtigen, so kann jede Art der Baukunst dabei gebraucht werden. Bald kann man ein Gebäude im griechischen, bald im gothischen Style anlegen, bald kann es nach türkischem oder chinesischem

Geschmacke angelegt seyn. Man hat hier freie Wahl. Doch würde man diese Freiheit mißbrauchen, wenn man Scenen mit solchen verschiedenen Arten von Werken der Baukunst zu viel mit einander abwechseln ließ. Bisweilen kann zwar eine so schnelle Abwechselung, des Contrastes wegen, eine gute Wirkung thun, kommt sie aber zu oft vor, und folgen zu viel sich widersprechende Parthien auf einander, so wird der Garten weder Harmonie, noch auch einen Hauptcharakter erhalten, sondern die Scenen werden, wie durch ein Ungefähr, an einander gereiht erscheinen, und ohne Zusammenhang da stehen.

Ein anderer Mißbrauch der Werke der Baukunst in den Gärten, ist die überhäufte Anbringung derselben. Wenn man alle Augenblicke ein Gebäude, ein Denkmal, einen Ruhesitz findet, so wird dieses nur wenig Vergnügen gewähren, das Auge ermüdet über die vielen Gegenstände und sie machen zuletzt gar keinen Eindruck mehr. Viele Parthien brauchen gar keine Gebäude. Andere Parthien sind schön, wenn nur die Gebäude der benachbarten Scenen, aus der Ferne und halb in Gebüschen versteckt, darin erscheinen. Theils ist es der Abwechselung wegen angenehm, nur Aussichten auf Wiesen, Pflanzungen und Gewässer zu haben, theils sind diese Dinge bisweilen auch schon hinlänglich, den Charakter einer Scene zu bezeichnen. Wollte man allen Parthien Gebäude geben, so würde der Garten nur um der Gebäude willen angelegt zu seyn scheinen, und die Nebensache würde zur Hauptsache werden. Die Baukunst muß daher der Gartenkunst immer untergeordnet bleiben.

Auch brauchen die Gebäude dem Auge nicht immer ganz zu erscheinen. Oft giebt es einen angeneh-

mern Anblick, wenn das Gebäude von der Seite sich darstellt und halb in Gebüschen versteckt ist, wenn seine Länge durch Pflanzungen unterbrochen wird, oder wenn man in einer Parthie nur einen kleinen Theil eines Gebäudes sieht, das zu einer andern Scene gehört. Ein sehr malerisches Ansehn erhalten die Werke der Baukunst, wenn sie um und um mit Waldung umgeben sind und nur durch die Stämme der Bäume durchschimmern.

In den beiden beschriebenen Gärten sind zwar schon Muster verschiedener Arten von Gebäuden gegeben worden, man hat aber die folgenden eilf Platten noch beygefügt, um den Freunden der Gartenkunst Entwürfe zu solchen Werken der Baukunst vorzulegen, die in den Garten-Beschreibungen theils nur erwähnt, aber nicht abgebildet wurden, theils gar nicht vorkamen. Durch diese Entwürfe sollen keinesweges die vielen Vorschriften und Angaben zu Gebäuden, die wir schon besitzen, vermehrt werden, sondern man hat nur einige Muster von den verschiedenen Werken der Baukunst geben wollen, die in den Gärten gebraucht werden, um das hier vereinigt darzustellen, was in den mannigfaltigen Büchern über die Gartenkunst nur zerstreut zu finden ist.

Wenn gleich in den Beschreibungen der Gärten die dazu gehörigen Landhäuser angegeben werden, so sind doch, weil das Landhaus das vorzüglichste Gebäude des Gartens ist, auf der ersten und zweiten Platte, noch ein paar Ideen zu solchen Häusern befindlich, um unter mehrern eine Auswahl treffen zu können. Das erste ist einfacher als das zweite. Das letztere nimmt mehr Raum auf dem Erdboden ein und giebt in einer Fläche, zu mehrern Zimmern Platz als das erstere, bei

diesem aber wird der Mangel des größern Umfangs durch die verschiedenen Stockwerke ersetzt.

Der Garten-Saal auf dem dritten Kupfer, hat auf jeder Seite ein Cabinet, das zum Aufenthalt von kleineren Gesellschaften dienen kann, wenn in dem Saale die größere Gesellschaft versammelt ist.

Das Gebäude auf der vierten Platte, welches die Form einer gothischen Kapelle erhalten hat, ist zur Gärtner-Wohnung bestimmt, an welcher das Treibhaus angränzt. Die Küche ist gleich neben das Treibhaus gelegt, damit zu beiden Feuerungen nur eine Esse nöthig ist. In dem zweiten Geschosse über der Gärtnerwohnung liegen auch noch Zimmer, und der Boden unter dem Dache dient zur Aufbewahrung des Saamens, getrockneter Kräuter und dergleichen. Das Treibhaus geht durch das zweite Geschoß und durch einen Theil des Dachbodens hindurch, und erhält dadurch eine ansehnliche Höhe, um hohe Gewächse darin ziehen zu können. Die Decke muß nach der Form des Daches und des vordern großen Fensters gewölbt und ausgeschalt werden. Die Form dieser Decke kann vielleicht etwas zur Vermehrung der Wärme, an einigen Stellen des Hauses, beitragen, indem an einer solchen Decke die hinanziehende Wärme unter gewissen Winkeln anprallt und wieder zurück gestoßen wird, welches bei einer geraden Decke nicht möglich ist.

Da bisweilen ein Brunnen in dem Garten liegt, der vorzüglich an solchen Stellen ein wesentliches Bedürfniß ist, die kein Flußwasser haben, oder zu entfernt von einem Gewässer liegen, so ist es nöthig, daß der Brunnen eine schöne Form erhält, um zu der An-

lage zu passen. Die fünfte Platte giebt daher ein Muster eines zierlichen Brunnens, der im türkischen Costum auftritt. Eine viereckige Mauer schließt einen Raum ein, in welchem die Röhren stehen, die das Wasser hierher leiten, das entweder durch Pumpen empor gebracht wird, oder durch den natürlichen Fall hier wieder steigt. An drei Seiten dieser Mauer sind Nischen angebracht, in welchen das Wasser aus den Röhren herausläuft, und in ein rings um den Brunnen angelegtes Bassin sich ergießt. An der vierten Seite ist der Eingang in das Brunnenhaus befindlich.

Nicht alle Blumen werden im Lande gezogen. Die schönern und seltenern pflanzet man in Töpfe, um sie von den gewöhnlichen auszuzeichnen und ihnen eine sorgfältigere Wartung angedeihen zu lassen. Damit sie aber besser in die Augen fallen, als es geschehen würde, wenn sie auf der Erde stehen, so setzet man sie auf Gestelle, die sich stufenweise über einander erheben. Solche Blumen-Gestelle sind auf der sechsten Platte gezeichnet. Das obere ist chinesisch, mit einem leichten Dache bedeckt, welches die Blumen für Regen und Sonnenhitze schützt. Das untere hat die Form eines offenen Pavillons. Sechs Säulen, zwischen welchen Blumen-Gehänge aufgehängt sind, stehen in einem halbzirkelrunden Kreise und tragen eine halb geöffnete schön verzierte Kuppel. Außen, um die Säulen herum, ist das Blumen-Gestelle angebracht, dessen unterste Stufe in den Pavillon hineintritt. Innerhalb desselben ist eine Statue der Flora auf einem runden Postamente aufgestellt, wodurch das Ganze zu einem Tempel der Flora wird.

Die siebente Platte enthält ein Vogelhaus und ein Schwanenhäuschen, das erste nach türkischem,

das andere nach chinesischem Geschmack. Und in diesem Style sind auch die Gondeln der achten Platte angegeben.

Das Vogelhaus besteht aus acht Säulen, die in einem Achtecke aufgestellt sind und ein flaches Dach tragen. Der Raum zwischen den Säulen ist mit Drathgittern ausgefüllt, an einer Seite aber befindet sich eine Thür, um in das Haus hinein zu kommen. Mitten in demselben entspringt eine kleine Fontaine. Das Schwanenhaus hat das Ansehn, als ob es auf einer Gondel stände.

Die Brücken, die in einem Garten vorkommen, können von sehr verschiedener Art seyn, und sie müssen desto mannnigfaltiger seyn, je größer die Anlage ist, und je mehr Uebergänge über Bäche und Flüsse nöthig sind. In den Beschreibungen der Gärten sind schon vielerlei Arten von Brücken angegeben worden, von denen die meisten zu bekannt sind, als daß wir sie durch Zeichnungen vorzustellen brauchten. Da aber doch etliche steinerne und hölzerne Brücken erwähnt wurden, ohne ihre Form zu beschreiben, so sind auf der neunten Platte einige Brücken vorgestellt. Die erste ist von Stein, und gothisch. Die zwei untern sind zierlich und leicht von Holz zusammengesetzt.

Die zehnte und eilfte Platte enthält einige Garten-Bänke und Stühle, welche den Sommer über in die Parthien gesetzt, im Winter aber wieder weggenommen werden, um sie zu schonen und für die üble Witterung des Winters zu schützen. Sie können von weichem Holze gemacht und weiß oder hellgrau, mit Oelfarbe, angestrichen werden.

Alphabetisches Register.

Die römische Zahl zeigt den Band, die darauf folgende die Seite an; steht keine römische Zahl bey derselben, so ist derselbe Band zu verstehen, welcher vorher schon angezeigt war. Die übrigen Abkürzungen sind leicht zu verstehen, da es nur die gebräuchlichsten sind, oder solche, die sich aus dem Zusammenhange leicht errathen lassen.

A.

Aagtje, s. roth Agatapfel.
Ablaktiren, s. Absaugen.
Abricot, Abricotier, s. Aprikosen.
Absaugen der Bäume II, 42 f. §. 31.
Acacia, unächte, II, 272 f. §. 193. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 274 f. §. 194. wie sie sonst fortzupflanzen, 275 §. 195. amerikanische, 275 f. §. 196. stachlichte unächte, 276 §. 197.
Acer etc. s. Ahorn.
Acetosa scutata, s. Sauerampfer, I.
Aconitum etc. s. Wolfswurz.
Acorus Calmus, s. Calmus.
Actaea etc. s. Christophskraut.
The Admirable (Pfirsiche) II, 101.
Adonisröslein, zwei Arten, III, 102 f. §. 555. 56.
Aepfel, verschiedene Sorten, II, 119 ff. §. 71.
Aepfelessig, II, 258 ff. §. 177. b.
Aepfelwein, wie er zu machen, II, 257 ff. §. 177. a.
Aesche, s. Zitterpappel.
Affodillen, verschiedene Arten, III, 109 f. §. 569. 70. wie sie fortzupflanzen, 110 §. 571.
Affodillilie, vers. Arten, III, 79 §. 506. erste Art 79 §. 507. zweite Art 79 f. §. 508 dritte Art, 80 §. 509.

Agatapfel, rother, II, 128.
Agave etc. s. Aloe.
Agley, zwei Arten, III, 101 §. 552. 53. wie sie fortzupflanzen, 101 f. 554.
Ahorn, gemeiner weißer, II, 276 f. §. 199. norwegischer, 277 f. §. 200. kleiner deutscher, 278 §. 201. amerikanischer Zucker= 278 §. 202. virginischer mit Eichenblättern 279 §. 203 nordamerikanischer scharlachrothblühender, 279 §. 204. von Montpellier, 280 §. 205. nordamerikanischer gestreifter, 280 f. §. 206.
Ahre, s. Ahorn.
Alaternus, s. Immergrün.
Alberge, gelbe, Alb. jaune, (Pfirsiche) II, 102.
Alcea etc. s. Rosenpappel.
Alicanten=Wein, III, 44 §. 436.
Alleen, warum sie jezt bei Landgütern nicht mehr in so großer Achtung stehen, I, 38 f. §. 42. wie sie anzulegen, 39 f. §. 43.
Allerheiligenkirsche, II, 97.
Aloe, versch. Arten, III, 211 §. 717. Kennzeichen, 211 ff. §. 718. wie sie zu vermehren, 213 f. §. 719. wenn sie zu versezen und was sonst mit ihnen zu thun sey, 214 §. 720. Erde, wie sie zu bereiten, 215 §. 721.
Alpenampher, s. Mengelwurz.
Altheenstrauch, s. syrische Ketmia.
Amadottbirn, Amadotte, II, 144.
Amarillis ciliaris, s. Scharlachlilie.
— — formosissima, s. Narcislilie.
— — longifolia, s. Narcislilie.
Ambrabaum, III, 219 §. 728.
Ameisen, wie sie von den Bäumen abzuhalten, II, 230 f. §. 149.
Amiréroux, s. gr. Zwiebelbirn.
Amorelle (Kirsche), II, 95.
Amorpha fructicosa, s. Bastard=Indigo.
Amphitheater in Gärten, was es sey, und wie es anzulegen, I, 42 f. §. 46.
Ananas, warum sie gezogen zu werden verdienen, und welches die besten Sorten darunter sind, I, 111 §. 144. ihr Vaterland, und wer sie nach Europa gebracht habe, 111 f. §. 145. die gemeinste Sorte in Europa, 112 §. 146. wie die Pflanzen ders. zu vermehren, 112 f. §. 147. was diese für Erde verlangen, und wie die Stellung der Lohkasten dazu seyn müsse, 113 f. §. 148. wenn und wie oft sie zu versezen, 114 f. §. 149. Versezen derer, die ihre Frucht zeigen, durch Umstürzen, 115 f. §. 150. ihre Behandlung in Ansehung des Begießens im Winter und Sommer, 116 §. 151. wie lange sie im Treibehause stehen, wenn sie wieder ins Lohbeet gebracht werden müssen, und was dabei zu beobachten, 117 §. 152. ein deutlicher Maasstaab zum Lüften der Ananasbeere sowohl für die Zuchtananaspflanzen als auch für die Fruchttragenden, nebst andern Vor=

sichts- u. Behandlungsregeln, 118 ff. §. 153. warum der Gebrauch des Thermometers im Sommer unnütz sey, 121 §. 154. wenn die Früchte reif werden und in ihrer größten Vollkommenheit sind, 122 §. 155. woran ihre Reife zu erkennen, und wenn die rechte Zeit sey, sie abzuschneiden, 122 §. 156. woran die beste Sorte darunter, das Zuckerbrod, leicht zu erkennen und von andern zu unterscheiden, 123 §. 157. wie sie nach abgenommener Frucht zu behandeln, 123 §. 158. von einem ihnen schädlichen Insekt, und wie die davon angegriffenen Pflanzen davon zu befreien, 123 ff. §. 159.

Ananas ovatus und pyramidalis, die zwei besten Sorten unter den Ananas, I, 111 §. 144.

Anemone, zwei Arten, III, 140 §. 619. welchen Boden sie lieben, und wenn sie einzusetzen, 140 f. §. 620. wenn die Wurzeln auszunehmen, 141 f. §. 621. wie sie aus dem Saamen zu erziehen und die jungen Pflanzen zu behandeln sind, 142 §. 622.

Angelik, beerentragende, zwei Arten, II, 341 f. §. 295. 96. wie sie fortzupflanzen, 342 §. 297. wohin sie zu setzen, 342 §. 298.

Angelikabirn, II, 152.

Anisapfel, s. Fenchel- od. Anisapfel.

Aniskerbel, I, 241 §. 301.

Anpfählen der Bäume, II, 169 f. §. 82.

Anthericum, zwei Arten, III, 114 §. 578. erste Art, wie sie fortzupflanzen, 114 §. 579. zweite Art, wie sie fortzupflanzen, 114 §. 580.

Anthospermum aethiopicum, s. Ambrabaum.

Apfel, goldgestickter, II, 127.

Apfelbaum, was für Erdreich er liebt, II, 155 §. 74. an Spalieren oder Wänden, dazu sind die auf Wildlinge gepfropften die besten, II, 200 f. §. 121. wie weit sie auseinander zu setzen, 201 §. 122. womit die Wurzeln der neugesetzten im Herbste zu bedecken, wie sie zu beschneiden und in welcher Entfernung die Zweige anzuheften, 203 f. §. 124.

Apfelquitte, II, 66.

Apiapfel, II, 128.

Apium graveolens, s. Zellerie. — Petrosélinum, s. Petersilie.

Aprikosen, verschiedene Sorten derselben, II, 107 f. §. 68 — mit dem gescheckten Blatte, 107. — Bredaische, 107 f. nützlicher Gebrauch derselben, II, 247 §. 162. gebackene, 247 f. §. 163. einzumachen, 248 f. §. 164. zu trocknen, 249 f. §. 165. in Milch, 250 §. 166.

Aprikosenbaum, was für Erdreich er liebt, II, 155 §. 74. an was für Wände sie zu setzen, und wie das Erdreich für sie zuzurichten, 193 §. 109. wie alt sie nach der Veredlung zum Versetzen seyn müssen, und was beym Versetzen derselben zu beobachten, 193 f. §. 110. wenn und wie sie im folgenden Frühjahre zu beschneiden, 194 f. §. 111. welche Vorsicht anzuwenden, um das Austrocknen der Wurzeln bei den jungen zu ver-

hüten, 195 f. §. 112. vom Verschneiden derselben im Frühjahre, 196 §. 113. was im drauf folgenden April an denselben zu verrichten sey, 196 f. §. 114. von der Wartung derselben im folgenden Jahre, 197 §. 115. was bei den ins Freie gepflanzten Aprikosen- oder Pfirsichbäumen zu beobachten, 197 §. 116.
Aprikosenpflaume, gelbe, II, 116.
Aralia etc. s. beerentragende Angelik.
Arbutus etc. s. Erdbeerbaum.
Aristolochia sempervirens, s. Osterluzei.
the Aromatic-Pippin, s. Gewürzpepping.
Aronswurzel, zwei Arten, III, 241 f.
Artischocken, von den Abänderungen derselb. und welches die beste Art sey, I, 141 f. §. 181. wie sie fortgepflanzt werden können, 142 §. 182. wie die alten Stöcke zuzurichten und gute Pflanzen zum Versetzen davon zu erhalten, 142 f. §. 183. worauf man, wenn sich die Früchte zeigen, zu sehen habe, 143 §. 184. von Bedeckung der Artischocken im Herbste, 144 §. 185. was bei nassen oder Ueberschwemmungen ausgesetzten Beeten zu thun sey, 144 f. §. 186. wenn und wie sie zu düngen, 145 §. 187. was bei einer neuen Anpflanzung derselben zu thun sey, 145 f. §. 188. was man thun müsse, wenn man immer oder lange Zeit Artischocken haben wolle, 146 §. 189. wenn man von d. frisch angelegten A. im Herbste keine Früchte erhalten, um Früchte noch im Winter oder folgenden Frühlinge zu bekommen, 147 §. 190. wenn man zwischen den A. Reihen, auch andere Gartenfrüchte erbauen will, 147 f. §. 191. wenn die A. stöcke im Frühjahre schlecht getrieben haben, 148 §. 192. vom A. treiben, 149 §. 192. b.
Artischocke, grüne oder französische; rothe; stachlichte, drei Arten v. A. I, 141 f. §. 181.
Arum etc. s. Aronswurzel.
Asarum europaeum, s. Haselwurz.
Asclepias etc. s. Schwalbenwurz.
Asparagus officinalis, s. Spargel.
Asphodelus etc. s. Affodille. — luteus, s. gelbe Goldwurz.
Asplenium, s. Milzwurz.
Aster, verschiedene Arten, III, 110 ff. §. 572. 73. wie sie fortzupflanzen, 112 f. §. 574.
Athamantha etc. s. Bärwurzel.
Atlasapfel, II, 129.
Atriplex hortensis, s. Melde.
Auge zum Oculiren, wie es zuzurichten. II, 28. manche setzen mehr als eins ein, warum, 30 f. §. 21. warum manche die Augen von unten hinauf einschieben, 32 f. §. 23.
Augen, unnütze, vom Abdrücken und Abschieben ders. II, 212. §. 133.
Augster, blauer (Wein), III, 45 §. 440.
— — weißer — — III, 45 f. §. 441.
Augustmuskateller (Birn), II, 136.

Augustinerbirn, II, 147 f.
Aurantium etc. s. Pomeranzenbaum.
Aurikel, Eigenschaften der guten, III, 165 f. §. 655. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 166 §. 656. was mit den jungen Pflanzen zu thun und wie man sie durch Ableger vermehre, 167 §. 657. was man thun müsse, um schöne Blumen zu erhalten, 167 f. §. 658.
Ausheben der Bäume, welche Vorsicht dabei anzuwenden und was weiter dabei zu beobachten, II, 170 f. §. 82. 83.
Auvernas blanc (Wein), III, 39 §. 418.
— — noir rouge (Wein), III, 38 §. 415.
l'Avant-Pêche blanche, s. weiße Frühpfirsiche. l'Av. Pêche de Troyes, II, 101.
Averatbirn, II, 136 f.

B.

Bäröhrlein, s. Aurikel.
Bärwurzel, zwei Arten, Kennzeichen, und wie sie fortzupflanzen, III, 242 f.
Bäume, die zu Alleen gebraucht oder nicht gebraucht werden können, I, 39 ff. §. 43. die das Laub fallen lassen und zu Hekken zu gebrauchen sind, I, 57 f. §. 69. 70. u. 71. welche zu pflanzen, um einen Baumgarten gegen rauhe Winde zu schützen, II, 156 §. 75. wie sie auf das vortheilhafteste und nutzbarste zu setzen, 163 ff. §. 80. vom Anpfählen ders. II, 169 §. 82. vom Ausheben derselben, wie es zu verrichten, 170 §. 82. was weiter dabei zu beobachten, 171 §. 83. s. Obstbäume, welche Arten ders. an Spaliere zu setzen, und was überhaupt dabei zu beobachten, 202 §. 123. hochstämmige, in der Baumschule, wie sie jährlich zurückgeschnitten werden müssen, II, 65 §. 41. junge, in der Baumschule, wie sie zu warten, II, 10 §. 6. wenn sie aus der Saamen- in die Baumschule zu bringen, 13 f. §. 10. in welcher Ordnung sie in dieselbe zu setzen, wie sie zu behandeln und zu beschneiden sind, 16 f. §. 12. von dem jährlichen dreimaligen Behacken ders. 17 ff. §. 13. wie sie zu veredeln, verschiedene Arten, 21 ff. §. 15. s. veredelte Bäume; müssen durch Verzäunungen, Dornen, Hecken rc. für den Schaafen, Haasen, Ziegen rc. gesichert werden, II, 11 §. 8. 232 §. 151. veredelte, von der Erziehung ders. im ersten, zweiten und dritten Jahre, II, 60 ff. §. 40.
Balsamine, zwei Arten, III, 153 ff. §. 639. 40.
Balsampappel, II, 330 §. 276.
Baromet (Wein aus Malaga), III, 50 §. 454.
Basilienkraut, verschied. Arten dess. I, 250 ff. §. 350. III, 273 f.
Bastard-Indigo, II, 340 f. §. 293. wie er aus Ablegern und Saamen zu erziehen, 341 §. 294.

Bauhinia, zwei Arten, III, 226 §. 737. 38. wie sie fortzupflanzen, 226 f. §. 339.
Baukunst, über die Werke derselb. in den Gärten, IV, 110 ff.
Baumcistenröslein, versch. Arten, III, 21 ff. §. 388—98. wie sie vermehrt werden können, 25 f. §. 399.
Baumgarten, was bei der Anlage dess. oder worauf besonders zu sehen, II, 153 f. §. 73. v. d. besten Lage dess. 155 f. §. 75. von der Anlage zum Baumgarten, 156 ff. §. 76. f. Baumschule.
Baumkütte, haltbare, II, 47 f. s. Baummörtel. Baumwachs.
Baummörtel, forsythscher, II, 48 f. s. Baumkütte, Baumwachs.
Baumpflanzen, wie sie im ersten Sommer und Winter zu behandeln sind, II, 10 f. §. 7. wie sie wider die Haasen und andere Thiere zu schützen, II, §. 8. 232 §. 151.
Baumraupen, gefährliche Feinde der Bäume, wie sie zu töden, II, 226 f. §. 145.
Baumschule, worauf man bei Anlegung ders. zu sehen habe, II, 3. ff. §. 1—11. wie sie im Winter zu behandeln, 20 f. §. 14.
Baumwachs, gutes, II, 46 f. §. 35. s. Baumkütte. Baummörtel.
Beißrübe, s. rothe Rübe.
Bellegarde, (Pfirsiche) II, 99.
Berberisstaude, verschiedene Arten ders. II, 343 f. §. 299. 300. wie sie fortzupflanzen, 343 §. 301.
Bergamotte Crasanne, s. platte Butterbirn.
— — — d'Automne, Herbstbergamotte, ebend.
— — — d'été, Sommerbergamotte, II, 134.
— — — d'Hollande, holländ. Bergamotte, II, 150 f.
— — — d'hyver, — de Pâques, Oster= Winterbergamotte, ebendas.
— — — Suisse longue, s. gestr. lange grüne Herbstbirn.
— — — Suisse, (ronde) s. Schweizer=Bergamotte.
Bergamottensafran, s. Zeitlose.
Bergsonnengoldblume, s. Sonnengoldblume.
Bergsternkraut, s. Sternkraut.
Besi de Cassoy, s. Wildling v. Cassoy. — de Chaumontel, s. Wildling v. Chaumontel.
— d'Hery, s. Kümmelbirn.
Besidery, s. Kümmelbirn.
Beta Cicla altissima, s. Runkelrüben.
Bete, rothe, s. rothe Rübe.
Betterave, s. Blutpfirsiche.
Beurré blanc, s. weisse Butterbirn, — gris, s. graue Butterb. petit — d'Hyver, s. Wildling v. Cassoy, — platt, s. platte Butterb. — verd, s. grüne Butterb.
Bignonia, s. Trompetenblume.

Binde-Salat, I, 205.
Birn mit doppelt. Blüthe, II, 150. — neapolitanische, II, 151.
— — ohne Schaale, II, 135.
Birnen, versch. Sorten, II, 132 ff. §. 72.
— — mit Zucker einzumachen, II, 263 f. §. 182.
Birnbaum, was für Boden er liebt, II, 155 §. 74.
Birnbäume, welche Arten ders. vorzüglich an Spaliere taugen, II, 204 §. 125. wie weit sie an Spalieren auseinander zu setzen, und worauf beim Beschneiden ders. zu sehen, 204 ff. §. 126. was beim Einsetzen ders. zu beobachten, und zu welcher Zeit die Versetzung ders. zu unternehmen, 206 f. §. 127. wenn und wie sie zu beschneiden und in was für einer Entfernung die Zweige an den Spalieren oder Mauern anzuheften, 207 ff. §. 128. Wartung ders. in der Folge, 209 §. 129. unter was für Bedingungen die Winterbirnsorten an die Spaliere zu setzen, 209 f. §. 130.
Birnquitte, II, 66.
Bisarde (Nelke), III, 159 §. 648.
Bischofscrocus, s. ächter Safran.
Bistorta, s. Natterwurz.
Bläsleinssennabaum, versch. Arten, II, 299 f. §. 223. 24. 25. 26. wie er zu erziehen, 300 f. §. 227.
Blanc à gros Grain, (Wein aus der Schweiz) III, 49 §. 451.
Blanquette musquée, II, 134 f. — à longue queue, — mit langem Stiele, 135.
Blasen-Ketmia, gemeine, II, f. 357 §. 322. wie sie fortzupflanzen, 357 f. §. 323.
Blei, wie davon Springbrunnen anzulegen, I, 68 §. 87.
Blume v. ein. Stunde, s Blasen-Ketmia.
Blumenkohl, I, 182. §. 232. was bei Anlegung der Mistbeete zu Erziehung des zeitigen zu beobachten, I, 185 §. 233. wie die im Mistbeete gezogenen Pflanzen zu behandeln, und das Land, wohin sie gesetzt werden sollen, zuzurichten, und wenn sie auszupflanzen, 186 f. §. 234. was zu thun sey, wenn die Pflanzen anfangen in die Frucht zu treiben, 187 §. 235. wenn eine zweite Aussaat zu machen sey, 187 f. §. 236. wenn die dritte, um noch spät Bl. zu haben, 188 §. 237. Vom Treiben dess. auf warmen Beeten, 188 f. §. 237. b. nützliche Bemerk. wegen des Saamens, 189 f. §. 238. wie man die Pflanzen, deren Köpfe nicht groß sind, zu behandeln habe, 190 §. 239.
Blutnuß, s. Haselnußbaum.
Blutpfirsiche, II, 103.
Bocconia, III, 227 §. 340. wie sie fortzupflanzen, 227. f. 341.
Bohnapfel, II, 130.
Bohnen, Fleisch-, I, 169 §. 216. Franz-, 169. Große Garten-, 168. Mazagan-, 168. Sau-, 168. Schmink-, 168. wie sie

auf d. freien Lande mit Vortheil zu erziehen, 171 f. §. 220. wie viel Stangen zu einer Quadratruthe Bohnenland nöthig sind, 172 §. 221. wie der Saame zu erziehen, 172 f. §. 222. wie sie zu treiben, 173 f. §. 222. b. bunte türkische, 169. weiße türkische, 168. Windsor-, 168. Zucker-, 169. Zwerg-, 169. wenn und wo sie zu pflanzen, um sie frühzeitig zu erhalten, 169 f. §. 217. wie sie zu legen, 170 f. §. 218. zu begießen, 171 §. 219.
Bologneser-Salat, s. Capuciner-Salat.
le Bon chretien d'Eté, s. Sommer-Bonchretien.
— — — d'Espagne, spanische Bonchretien, II, 148. — d'Hyver, s. Winter-Bonchretien.
Bonne Ente, s. weiße Butterbirn.
Bontia daphnoides, s. wilde Olive aus Barbados.
Borage, I, 245 §. 305.
Borstorfer, Sommer, II, 129. Winter- 130. schwarzer, 130.
Borstorferäpfel einzumachen, II, 262 f. §. 180. Aepfelmus, 263 §. 181.
Bouqueterbsen, I, 175 §. 223.
Bouquetkirsche, II, 97.
Bourdine, (Pfirsiche) II, 99 f.
Bourdon musquée, s. Wespenbirne.
Bourguignon noir, s. schwarzer Burgunder.
Brand der Obstbäume, wie er zu heilen, II, 216 f. §. 136.
Brassica Botrytis, s. Blumenkohl. — italica, s. Broccoli. — oleracea capitata, s. Kohl, gemeiner weißer. — oleracea sylvestris, s. Kohl, wilder. — oler. sabauda, s. Kohl, gelber Savoyer. — oler. sabellica, s. Pörschkohl. — oler. selenisia, s. Braunkohl.
Brassica Gongyloides, und — Napobrassica, s. Kohlrabi.
Braune, Brüsseler, (Kirsche) II, 95.
Braunkohl, I, 183 §. 232. 184 f. §. 233. 193 §. 245.
Broccoli, eine Art von Kohl, I, 128 §. 232.
— — verlangt dieselbe Wartung, wie der Blumenkohl, I, 190 §. 240.
Bruchkraut, III, 271.
Brugnon, welche Art Pfirsichen so genennt werden, II, 104. s. ital. Nectarine.
Bruyne, s. Brüs. Braune.
Buche ist zu Hecken in Gärten zu brauchen, I, 58. §. 70.
Buchsbaum taugt nicht zu Hecken, I, 57 §. 68. verschiedene Arten, III, 26 f. §. 400. 401. 2.
Buialeus, s. Glasbirn.
Büschelerbsen, s. Bouqueterbsen.
Bupleurum fruticosum, s. staudiges Haasenöhrlein.
Burgunder, schwarzer, III, 39 §. 419.
Burgunderrübe, s. Runkelrübe.
Burot, s. Auvernas blanc.

Butterbirn, graue, II, 139. grüne, ebend. platte, 143. weiße, 139.
Buxus etc. s. Buchsbaum.
Byon, was es sey, II, 315 §. 253.

C.

Cactus mamillaris, s. kl. amerikan. Melonen-Distel.
Cadillac (Birn), II, 151.
Caleville, Calville, versch. Sorten, II, 119 ff.
Calmus, III, 246.
Cantaleupemelone, eine schätzbare Sorte von Melonen, I, 125 §. 161.
Capuciner-Salat, I, 205.
Carotten, s. Möhren.
Carthamus tinctorius, s. wilder Safran.
Cassia, versch. Arten, III, 191 f. §. 694. Kennzeichen derselb. 192 f. §. 695. wie sie zu erziehen, 193 f. §. 696.
Cassine, versch. Arten, II, 346 ff. §. 307. 8. 9. wie sie fortzupflanzen und zu versetzen, 348 f. §. 310. von der dritten Art ders. 349 f. §. 311. 12.
Cassotil Friolet, II, 136.
Catharine (Pfirsiche), II, 103.
Catharinenpflaume, II, 113.
Ceanothus, II, 350 §. 313. wie er fortzupflanzen, 350 f. §. 314.
Ceder v. Libanon, s. Lerchenbaum, virginische, taugt nicht zu Hecken, und warum, I, 57 §. 68. weisse, II, 305 §. 234. 307 §. 237.
Celasterbaum, glatter, (Celastrus scandens) III, 15 f. §. 377. wie er fortzupflanzen, 16 §. 378.
Celtis etc. s. Ziegelbaum.
Cement, wie davon Springbrunnen anzulegen, I, 67 f. §. 86.
Centaurea etc. s. Tausendgüldenkraut.
Cepa, s. Zwiebel.
Cerasier à Bouquet, s. Bouquetkirsche.
— — de la Toussaints, s. Allerheiligenkirsche.
Cercis etc. s. Judasbaum.
Cereus etc. s. Fackeldistel.
Chambrette, s. Glasbirn.
Chancelière, s. Kanzler.
Chasselas blanc, s. weisser Gutedel.
— — noir, s. schwarzer Gutedel.
— — verd, s. grüner Gutedel.
— — rouge, s. rother Gutedel.
— — rouge d'Espagne, s. rother spanischer Gutedel.
Chat brulé, s. gebrannte Katze.
Cheiranthus etc. s. Leucoje.

Chelone, zwei Arten, III, 113 §. 575. 76. wie sie fortzupflanzen, 113 f. §. 577.
Chevreuse belle, (Pfirsiche) II, 98.
Chionanthus, s. Franzenbaum.
Christophskraut, versch. Arten, III, 80 §. 510. erste Art, 81 §. 511. zweite, 81 §. 512. dritte, 81 f. §. 513.
Chrysomela Asparagi, s. Spargelhähnchen.
Cibebe, rothe, (aus Spanien) III, 43 §. 432.
— — blaue, — — III, 43 §. 433.
— — weiße, — — III, 43 §. 434.
— — weiße, (aus Italien) Cibebo bianco, III, 52 §. 461.
— — weiße türkische, III, 53 f. §. 466.
— — weiße griechische, III, 54 §. 467.
Cichorienwurzel, Bau ders. I, 200 f. §. 257.
Cichorium Endivia, s. Endivien. — Intybus, s. Cichorien.
Cistenröslein, III, 21 §. 388. s. Baumcistenröslein.
Cistus etc. s. Baumcistenröslein.
Citron d'Hyver, s. Winterzitronbirn.
Citronenbaum, zwei Arten, III, 204 f. §. 707. 8. 9.
Citronkraut, s. Gartenmelisse.
Clematis etc. s. Waldrebe.
Cleovaner (Wein aus der Schweiz) III, 49 §. 453.
Cneorum, s. Seidelbast.
Cochlearia officinalis, s. Löffelkraut.
Coffea arabica, s. Kaffeebaum.
Colchicum, s. Zeitlose.
Colutea etc. s. Bläsleinssennabaum.
Colmarbirn, II, 145.
Convallaria, versch. Arten, III, 83 §. 517. erste Art, 84 §. 518. zweite, 84 §. 519. dritte, 84 §. 520. vierte, welchen Boden sie lieben und wie sie fortzupflanzen, 85 §. 521.
Convolvulus etc. s. purpurrothe Winde.
Conyza bifrons, s. Flöhkraut.
Cordia, III, 228 f. §. 742.
Coreopsis etc. s. Wandlaussaamen.
Cornus etc. s. Hundsbeerbaum.
Coronille, grasartige, III, 183 §. 682.
Corylus Avellana, — Colurna, s. Haselnuß.
Coulard, s. holländ. gr. Kirsche,
la Cour zu Leyden hat die Ananas nach Europa gebracht, I, 111 §. 145.
Courtpendu gris, s. d. graue Kurzstiel.
Crataegus etc. s. wilder Speierlingsbaum.
Crataegus Oxyacantha, s. Weißdorn.
Crinum, zwei Arten, III, 229 f. §. 743. 44. wie sie zu vermehren, 229 f. §. 745.
Crocus, s. ächter Safran.
Cucumern, gemeine gelbe, gemeine weiße, I, 149 §. 193. s. Gurken.

Cucumis Melo, s. Melone.
— — sativus, flexuosus, s. Gurken.
Cuisse Madam, s. Frauenschenkel.
Cupressus etc. s. Cypressenbaum.
Cyclamen etc. s. Saubrod.
Cydonia Lusitanica, s. portugies. Quittenbaum.
— — Maliformis, s. Apfelquitte.
— — Oblonga, s. Birnquitte.
Cynara Scolymus, s. Artischocken.
Cyperus longus, s. wilder Galgant.
Cypressenbaum, versch. Arten, II, 305 ff. §. 234. 35. 36. 37. wie sie zu erziehen, 307 f. §. 238.
Cypressengras, s. wilder Galgant.
Cypressenkraut, gemeines, III, 277.
Cytisus etc. s. Geisklee.

D.

Daucus Carotta, s. Möhren.
Daphne etc. s. Kellerhals.
Dattelpflaume, II, 119.
Dauphine, s. Dolphinsbirn.
Dechantsbirn, s. weiße Butterbirn.
Delphinium etc. s. Ritterspørn.
Dianthus, s. Nelken.
Diapree, rothe, (Pflaume) II, 116.
Dickwurzel, s. Runkelrübe.
Distel, gesegnete, s. Tausendgüldenkraut.
Doktorkirsche, II, 93.
Dolphinsbirn, II, 143.
Dornenmelone, I, 127 §. 165.
Dornenrose, (Birn) II, 137.
la Double de Troyes, s. kleine Lieblingspfirsiche.
— — Fleur, s. Birn m. doppelt Blüthe.
Doyenne, s. weiße Butterbirn.
Drap d'or, s. Goldgestickter Apfel.
Drapdorpflaume, II, 117.
Dünger, guter, für eine Baumschule, wie er zu bekommen, II, 19 *).
Duke Cherry, s. Herzogskirsche.

E.

Eberesche, s. Eibischbaum.
l'Echasserie, s. Jagdbirn.
Edelleberkraut, verschiedene Arten, III, 176 f. §. 670. 71. wie es aus Saamen zu erziehen u. die gefüllten Sorten zu vermehren, 177 f. §. 672.
Edelpfirsiche, II, 103.

Ehrenpreiß, verschied. Arten, III, 122 f. §. 599. 600. wie er fortzupflanzen, 123 §. 601.
Eibenbaum, s. Taxus.
Eibischbaum, zwei Sorten, II, 331 f. §. 277. 78. 79. wie sie aus dem Saamen zu erziehen, 333 §. 280.
Eichenblätter sind mit noch mehrerem Nutzen als Lohe zu Treibebeeten zu brauchen, I, 110 §. 143.
Eierpflaume, II, 112, weiße, 114, gelbe, 115 f. blaue, 116.
Eiersalat, früher, I, 204 §. 263.
Einschlämmen der Bäume bei der Frühjahrsversetzung, wie es zu verrichten und was es nutze, II, 161 f. §. 79.
Eisbirn, s. Glasbirn.
Elaeagnus etc. s. Oelbaum.
Elbner, schwarzer, (Wein aus Ungarn) III, 47 f. §. 447.
Elruge-Nectarine, s. Nectarine.
Endivien, 1) Winter= mit breiten Blättern, 2) Großkrause Winter= und 3) Kleinkrause Winter= I, 210 §. 266. wenn der Saame zu säen, 210 f. §. 267. wenn und wie die Pflanzen zu versetzen, 211 f. §. 268. Behandlung d. E. im Herbste, 212 f. §. 269.
Endivienwurzel, s. Haferwurzel.
Enzian, versch. Arten, III, 107 f. §. 566. 67. wie sie fortzupflanzen, 108 §. 568. großer gelber, Wirkung, Kennzeichen und wie er zu erziehen, 247 f.
Epheu, III, 18 f. §. 384. wie fortzupflanzen, 19 f. §. 385.
l'Epin-rose, s. Dornenrose.
Epine d'hyver, s. Winterdorn.
Eppich, s. Epheu.
Erbsen, versch. Arten, I, 175 §. 223. wie die mancherlei Varietäten bei den E. zu verhüten, 175 f. §. 224. wie frühe E. zum Treiben zu erziehen, 176 f. §. 225. wie sie in den Mistbeeten getrieben werden, 177 f. §. 226. was für eine Sorte zum Treiben genommen werde, 178 §. 227. weitere Anweisung, frühzeitige E. zu ziehen, 179 f. §. 228. wenn die größern Sorten E. anzupflanzen, 180 §. 229. was zu thun sey, wenn sie ohngefähr 8 bis 10 Zoll hoch gewachsen sind, 181. §. 231. wohlriechende, versch. Arten, III, 117 f. §. 587. 88. wie sie fortzupflanzen, 118 §. 589.
Erbsenbaum, sibirischer, II, 275 f. §. 198.
Erdbeere, versch. Arten, I, 215 §. 271. was für Boden dazu erforderlich, und wenn sie am besten zu versetzen, 216 §. 272. wie die Beete zum Anpflanzen ders. anzulegen, 217 §. 273. worauf bei den Pflanzen zu sehen sey, 217 f. §. 274. worauf bei denen zu sehen sey, welche getrieben werden sollen, 219 f. §. 277. Behandl. der Pfl. im Anf. des Herbstes, 220 ff. §. 278. wie sie auf Mistbeeten, bei fehlenden Treibhäusern, zu treiben, 221 ff. §. 279. von den Verrichtungen mit dens. im Frühlinge, 218 f. §. 275. 76. wie man sie länger als gewöhnlich erhalten könne, 223 §. 280.

Erdbeerbaum, zwei Arten, III, 10 f. §. 369. 70. wie er fortzupflanzen, 11 f. §. 371.
Erdfloh, ein dem Spargel schädliches Insect, wie ihm zu wehren, I, 167 §. 215. b. — dem Kohle schädl. Mittel, I, 190 f. §. 240.
Erdkastanien, I, 249 f. §. 311.
Erdpin, gemeine gelbe, III, 279.
Erdreich, welches das beste zu einem anzulegenden Garten sey, I, 5 f. Eintheilung desselben, 6 f. Vermischung verschied. Arten dess. ist zur Fruchtbarkeit nothwendig, I, 9. ff. §. 6. 7.
Eryngium etc. s. Mannstreu.
Esche, mehrere Arten ders. II, 311 ff. §. 247. Beschreibung ders. und wie sie zu ziehen, 311 f. §. 248. 49. 50. 51.
Espe, s. Zitterpappel.
Essig aus Aepfeln zu machen, II, 258 ff. §. 178. b. aus verfaultem Obste, 260. f. §. 179. a.

F.

Fackeldistel, zwei Arten, III, 215 f. §. 722. 23. wie sie zu vermehren, 216 f. §. 724.
Färber, der, (Wein) III, 42 f. §. 431.
Fagus, s. Kastanienbaum.
Farrenkraut, wohlriechendes, s. Aniskerbel.
Faulbaum, II, 365 §. 339. s. Kreuzdorn.
Federkohl, s. Braunkohl.
Feigbohne, versch. Arten, III, 118 f. §. 590. 91. wie sie fortzupflanzen, 119 f. §. 592. 271.
Feigenbaum, gemeiner, II, 373 §. 353. vielerlei Sorten v. Feigen, 373 ff. §. 354. wie er zu erziehen und fortzupflanzen, 375 f. §. 355. wie er zu beschneiden, 377 f. §. 356.
Feldkümmel, Feldquendel, s. Thimian.
Fenchel= oder Anisapfel, II, 122.
Fenouillet ou Pomme d'Anis, s. Fenchel= od. Anisapfel.
Fichten werden, weil sie zu bekannt sind, übergangen, III, 15 §. 376.
Ficus, s. Feigenbaum.
Fin-Or d'Hyver, s. gold. Winterende.
Fischtraube, die, (Wein) aus Ungarn, III, 47 §. 445.
Flamentiner, (Kirsche) II, 94.
Fleiner (Apfel), II, 131.
Fleischbohne, I, 169 §. 216.
Fleure de Guigne, s. Birn ohne Schaale.
Flöhkraut, III, 183 f. §. 683.
Folgerkirsche, II, 93.
Fontainen, s. Springbrunnen.
Forellenradiesgen, I, 229 §. 288.
Forellen=Salat, I, 205.
Forsyth, s. Baummörtel.

Fragaria vesca, — — sylvestris, s. Erdbeeren.
Franc-Real, s. gold. Winterende.
Franzbohne, I, 169 §. 216.
Franzenbaum, wie er zu ziehen, II, 297 f. §. 222.
Frau, die geschminkte, (Nelke) III, 159 §. 648.
Frauenschentel (Birn), II, 133.
Frauenzimmermandel, II, 103.
Fraxinus, s. Esche.
Frisenbuur (Salat), I, 205.
le Fromenteau (Wein) aus Champagne, III, 38 §. 417.
Früchte in Zucker einzulegen, allgemeine Regeln, II, 236 ff. §. 154.
Frühaprikose, II, 107.
Früherbsen, I, 175 §. 223.
Frühherzkirsche, II, 94. — schwarze spanische, ebend. gelbe, ebend.
Frühkirsche, süße, II, 92 §. 64. Wanfrieder, rothe, 96.
Frühpfirsiche, weiße, II, 101.
Fürstenbirn, II, 137.

G.

Galante, s. Bellegarde.
Galgant, wilder, III, 270 f.
Galiarde, s. Bellegarde.
Gallerien in Gärten, was sie sind, und warum sie nicht überall Beifall finden, I, 45 §. 51. wie sie anzulegen, 45 f. §. 52.
Gamanderlein, versch. Arten, III, 178 §. 637. 74. wie es fortzupflanzen, 178 f. §. 675.
Garten, von der besten Lage dess. I, 3 f. §. 1. wie der Boden dazu beschaffen seyn müsse, 4 §. 2. worauf man bei Anlegung eines G. zu sehen habe, 11, ff. §. 8. 9. 19 f. §. 16. wie groß er seyn möchte, 20 §. 17. 26. §. 25. was man dabei zu thun habe, wenn ein Wald schon da ist, wo er anzulegen, 22 §. 20. wie Grasböden, Lustwälder u. Alleen in und bei dems. anzulegen, 24—41. Ueber die Werke der Baukunst in den Gärten, IV, 110. ff.
Gartenanlagen, erste, IV, 9 ff. zweite, 53 ff.
Gartenbohne, große, I, 169 §. 216.
Gartenerdbeere, I, 215 §. 271.
Gartengewächse, aus denen Saamen gezogen werden soll, nöthige Vorsicht im Frühjahre mit dem Aussetzen ders. I, 261 f. §. 324.
Gartenmelisse, I, 254 f. §. 313. III, 272 f.
Gartenmünze, s. Krausemünze.
Gartenpappel, s. Rosenpappel.
Garten-Saturey, III, 277.
Gebüsche, s. Waldungen.
Geisblatt, versch. Arten, III, 66 ff. §. 481. 82. 83. 84. 85.

wie es fortzupflanzen, 68 f. §. 486. welchen Boden es liebet, 69 §. 487. warum es anzupflanzen und wie es aus dem Saamen zu erziehen, 69 §. 488.
Geisdutten, blaue, (Wein aus Ungarn), III, 48 §. 440.
— — — weiße — III, 48 §. 448.
Geisklee, zwei Arten, II, 308 f. §. 239. 40. 41. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 309 §. 242.
Geländer müssen an die Mauern gemacht werden, um schöne Früchte zu erhalten, I, 60 f. §. 75. wie es zu machen und wenn es aufzurichten, 61 §. 76.
Gelbwerden der Blätter, woher es komme, und wie ihm abzuhelfen, II, 223 f. §. 142.
Genster, taugt nicht zu Hecken, und warum, I, 57 §. 68. spanischer, s. Rietgenst.
Gentiana etc. s. Enzian.
— — lutea, s. großer gelber Enzian.
Geranium etc. s. Storchschnabel.
Gerberbaum, s. Sumach.
Gewächshaus, Größe eines anzulegenden, I, 69 f. §. 89. Fenster, dess. 70 §. 90. Schuppen an dems. was er für Nutzen habe, und wie der Fußboden im G. zu machen, 70 f. §. 91. von d. Laden inwendig im G. 71. §. 92. wodurch die Kälte im G. etwas vermindert werden könne, 71 f. §. 93. wie die im G. nöthige Stellage beschaffen seyn müsse, um die Pflanzen gehörig zu setzen, 72 f. §. 94. muß Flügelgebäude haben, 73 f. §. 95. was zu thun ist, wenn über dem G. keine Zimmer angelegt werden, 74 f. §. 96.
Gewürzbirn, kleine, II, 133.
Gewürzpepping, II, 126.
Ginster, s. Genster.
Gipfel, Absterben dess. woher es komme und wie ihm abzuhelfen, II 224 f. §. 143.
Glasbirn, II, 146.
Glaskirschen, II, 96. doppelte, ebendas.
Glycine, zwei Arten, III, 73 §. 494. erste Art, wie sie fortzupflanzen, 73 §. 495. zweite Art, wie sie fortzupflanzen, 73 f. §. 496.
Gnaphalium, s. Sonnengoldblume.
Goldblume, zwei Arten, III, 105 §. 561. 62.
Goldpepping, engländischer, II, 125.
Goldpflaume, s. Drapdorpflaume.
Goldruthe, versch. Arten, III, 89 f. §. 531. 32. wie sie fortzupflanzen, 90 f. §. 533.
Goldwurz, gelbe, Kennzeichen und wie sie fortzupflanzen, III, 249 f.
Gräfensteiner (Apfel), II, 121.
Grasboden, ist ein nothwendiges Erforderniß eines Gartens, I, 25 §. 24.

Graswege in Gärten, warum sie in Abnahme gerathen sind, I, 92 §. 117.
Grewia, III, 223 f. §. 734.
Griotte v. Portugall (Kirsche), II, 93. Wanfrieder. 96.
Gris-rouge (Wein aus Frankreich), III, 40 §. 422.
Grosmogul (Salat), I, 205.
Gros-Gobet (Kirsche), s. Montmorency.
Gros-noir (Wein aus Frankreich) III, 39 f. §. 421.
— — d'Espagne, III, 44 §. 437.
— — d'Orleans, III, 39 §. 420.
Grosse-Blanquet, s. gr. Zuckerbirn.
Grosse-Luissante, s. gelbe Eierpflaume.
Grubelnuß, II, 72 §. 43.
Grünkraut, s. Spinat.
Gummi, orenburgisches, was es sey, II, 315 §. 253.
Gurken, gewöhnliche Arten ders. I, 149 §. 193. wie sie frühzeitig auf Mistbeeten zu erziehen, 150 §. 194. wie man frühzeitige G. auf dem freien Lande erziehen könne, 150 f. §. 195. wie die wendischen Bauern geschwind saure Gurken zubereiten, 151 f. §. 196. Treiben ders. 152 §. 196. b.
Gutedel, grüner, III, 41 §. 425.
— — kleiner (aus Ungarn), III, 47 §. 445.
— — rother, III, 41 f. §. 428.
— — rother spanischer, III, 44 §. 436.
— — schwarzer, III, 40 §. 424.
— — weißer, III, 40 §. 423.

H.

Haarthau, s. Johanniskraut.
Haasen und andere Thiere, wie junge Bäume für ihnen zu schützen, II, 11 §. 8.
Haasenöhrlein, staudiges, III, 20 §. 386. wie es fortzupflanzen, 20 f. §. 387.
Härtling, monströser (Pfirsiche) II, 103.
Haferwurzeln, I, 202 §. 259.
Hagenbuche ist zu Hecken in Gärten zu brauchen, I, 57 §. 69.
Hahnenfuß, s. Ranunkel.
Hahnenhodenpflaume, II, 117.
Hartriegel, immergrüner italienischer, II, 361 §. 331. wie sie fortzupflanzen, 361 f. §. 332.
Harz, Auslaufen dess. an den Kirschbäumen und anderem Steinobst, woher es komme und wie diese Krankheit zu heilen, II, 214 f. §. 135.
Haselnußbaum, versch. Arten und Fortpflanzung dess. II, 90 f. §. 63.
Haselwurz, europäische, Kennzeichen und wie sie fortzupflanzen, III, 249.

Hautbogerdbeere, I, 215 §. 271.
Hecken, versch. Absicht sie anzulegen, I, 47 §. 53. in Gärten zur Zierrath, aus was für Bäumen oder Pflanzen sie anzulegen, I, 54 §. 61.
Hedera Helix, s. Epheu.
Heliotropium peruvianum, s. Sonnenwende aus Peru.
Helleborus etc. s. Nieswurz.
Hemerocallis etc. s. Affodillilie.
Hepaticum, s. Edelleberkraut.
Herbstbirn, lange, grüne. II, 139 f. — gestreifte lange grüne, 140.
Herbstbutterbirn, weiße, s. weiße Butterbirn.
Herbstcrocus, s. ächter Safran.
Herbstmuskatellerbirn, m. ein. langen Stiele, II, 141.
Herbstobst, wie man es lange erhalten könne, II, 233 ff. §. 153.
Herbstwasserbirn, s. lange grüne Herbstbirn.
Herniaria glabra, s. glattes Bruchkraut.
Herrnpflaume, II, 118.
Herzkirsche, große braune. — rothe. — schwarze, II, 93.
Herzkohl, s. Porschkohl.
Herzog v. Orleans (Pflaume), II, 118.
Herzogskirsche, II, 92 f. §. 64.
Hesperis etc. s. Nachtviole.
Hibiscus Syriacus, s. syrische Ketmia.
Hikernußbaum, II, 71 §. 43.
Himbeerensaft zu machen mit Essig, II, 244 f. §. 160 b.
Hindläufte, s. Cichorienwurzel.
Hirundinaria, s. Schwalbenwurz.
Horminum sativum, s. Scharlachkraut.
Hundsbeerbaum, versch. Arten, II, 301 f. §. 228. 29. wie er zu erziehen, 302 f. §. 230.
Hyacinthe, versch. Arten, III, 129 f. §. 606. 607. wie sie fortzupflanzen und die schönsten zu erhalten, 130 §. 608. wie sie aus dem Saamen zu ziehen und was mit den jungen Zwiebeln zu thun sey, 130 ff. §. 609. wie man sie lange im Blühen erhalten könne, 132 f. §. 610.
Hypericum etc. s. Johanniskraut.
Hyssopus officinalis, s. Ysop.

J.

Jagdbirn, II, 145 f.
Jakobslilie, s. Narcislilie.
Jakobstraube, III, 52 §. 462.
Jasmin, mehrere Arten dess. III, 76. f. §. 501. erste Art, 77 §. 502. zweite u. dritte, 77 §. 503. vierte u. fünfte, 77 §. 504. sechste u. siebente u. wie sie fortzupflanzen, 78 §. 505.

Jasmindorn, III, 76 §. 501. 78 §. 505.
Iberis, versch. Arten, III, 235 §. 754. Kennzeichen, 235 §. 755. wie sie zu vermehren, 236 §. 756.
Idaea Virginica, II, 360 §. 329. wie sie fortzupflanzen, 361 §. 331.
Jerusalemskirsche, II, 95.
Igelstechpalme, III, 5. §. 363.
Ilex etc. s. Stechpalme.
Immergrün, zu Hecken, I, 56 §. 66.
Impatiens etc. s. Balsamine.
Imperatoria ostruthium, s. Meisterwurz.
Imperiale blanche, s. weiße Eierpflaume.
l'Inconnue de la Fare, s. St. Germainbirn.
Ingrün, zwei Arten, III, 85 f. §. 522. 23. wo sie gern wachsen u. wie sie fortzupflanzen, 86 f. §. 524.
Insect, den Ananaspflanzen schädliches, und wie die davon angegriffenen Pflanzen zu befreien, 123 ff. §. 159.
Inula etc. s. Sternkraut.
Johannisbeeren und Stachelbeeren, Wein daraus zu machen, II, 261 f. §. 179. b.
Johanniskraut, versch. Arten, II, 358 f. §. 324. 325. wie sie fortzupflanzen, 359 §. 326. von der dritten Art, 359 f. §. 327. wie diese fortzupflanzen, 360 §. 328.
Jonquillen, wie sie zu behandeln, III, 140 §. 618.
Jordansmandel, II, 108.
Irrgarten, was es sey, I, 43 f. §. 47. Verschiedene Arten, sie anzulegen, 44 §. 48. muß nicht zu enge angelegt werden, 44 §. 49.
Ischiafeige, versch. Arten, II, 373 f. §. 354.
Judasbaum, gemeiner, 293 f. §. 218. canadischer, 295 §. 219. wie er aus dem Saamen gezogen werde, 295 f. §. 220. warum er zu versetzen, 296 f. §. 221.
Judenkirsche, gemeine, III, 275.
Juglans, s. Wallnußbaum.
Jungferbirn, s. Weinbergsbirn.
Juniperus, s. Wacholderbaum.
Junker Hansenbirn, weiße und graue, II, 140.
Ixia, zwei Arten, III, 87 §. 525. erste Art, 87 §. 526. zweite, u. wie sie fortzupflanzen, 87 f. §. 527.

K.

Käfer, wie sie zu vertreiben, II, 228 §. 147.
Kämpferia, zwei Arten, III, 237 §. 760. Kennzeichen und wie sie fortzupflanzen, 237 f. §. 761.
Käsekohl, s. Blumenkohl.
Kästen oder Tröge auf Treibebeeten von Lohe, wie sie einzurichten, I, 109 f. §. 142. wie die Stellung ders. zu Ananaspflanzen seyn müsse, 113 f. §. 148.

Kaffeebaum, III, 189 f. §. 692. wie er zu erziehen, 190 f. §. 693.
Kaiserinpflaume, II, 118
Kalmia etc. s. Zwerglorbeerbaum.
Kalmukei, das Vaterland der Melonen, I, 125 §. 160.
Kanzler, der (Pfirsiche), II, 98.
Kappeskraut, s. gem. weißer Kohl.
Kastanienbaum, süßer oder zahmer, II, 281 ff. §. 207. 208. und Roß = oder wilder, 285 f. §. 209. sind zu Alleen sehr brauchbar, I, 40 §. 43.
Katze, gebrannte (Birn), II, 142.
Kellerhals, versch. Arten, II, 351 ff. §. 315. 16. 17. wie er fortzupflanzen, 353 §. 318. von der dritten Art, 354 §. 319.
the Kentisch-Peppin', s. Kent. Pepping.
Kerbel, einige Arten ders. nebst deren Anbau, I, 241 ff. §. 301.
Ketmia, syrische, II, 354 f. §. 320. wie sie fortzupflanzen, 355 f. §. 321.
Keuschbaum, wird durch Setzlinge fortgepflanzt, II, 336 f. §. 287. III, 184 f. §. 684.
Kiefern, weil sie zu bekannt sind, werden übergangen, III, 15 §. 376.
Kirschbaum, was er für Erdreich liebt, II, 154 §. 74. warum man ihn nicht gern an Spalieren zieht, 180 §. 96. wie das Land seyn und wie er gesetzt werden müsse, ebendas. wie er zu beschneiden, ferner vom Sommerschnitt gewisser Sorten dess. 180 ff. §. 97. vom Auslaufen des Harzes dess u. bei andern Steinobste u. Heilung dieser Krankheit, II, 214 f §. 135
Kirschen in Zucker einzumachen, Anweisung dazu, II, 241 §. 155. trockene eingemachte zu machen, 241 f. §. 156. zum Braten zu essen, einzulegen, 242 f. §. 157. in Essig einzulegen, 243 §. 158.
Kirsche, holländische große, II, 93. flämische, 94. vier auf ein Pfund, 94 f. saure, 95. van der Natt, 95. Kölnische, s. dopp. Glaskirsche. Kentische, s. Montmorency. Allerheiligen, — stets blühende, 97. Heck = 97. Altendorfer, 97.
Kirschen, versch. Sorten, II, 92 ff. §. 64.
— — wilde, s. Vogelkirschen.
Kirschenbirn, II, 132 f.
Kirschenextrakt zu machen, II, 244 §. 160. a.
Kirschensaft zu Saucen und Torten zu machen, II, 243 f. §. 159.
Kirschlorbeer, wie er zu Zierhecken zu brauchen, I, 54 §. 62. s. Vogelkirschen.
Kirschpflaume, II, 118. f.
Kitte, dauerhafte, unter Wasser, wie sie zu machen, I, 19 §. 15.
Klapperapfel, II, 123. rother, ebendas.
Klunkererbse, I, 175.
Knoblauch zu pflanzen, I, 232 §. 291.

Knopfbaum, rother, s. canadischer Judasbaum.
Knospenbeisser, den Bäumen schädliche Raupen, wie sie zu vertreiben, II, 231 f. §. 150.
Königsbirn, II, 135.
Königskirsche, alte, II, 93.
Königspfirsiche, II, 101.
Königspflaume, II, 117.
Kohl, gemeiner weißer, I, 182 §. 232. gelber Savoyer, 183. Bardowicker, 183. pommerscher, 184. rother, 183. violetter, 183. wie die Kohlarten zu bauen, 184 §. 233.
Kohlrabi, zweierlei Arten, wie sie zu pflanzen und zu warten, I, 233 f. §. 293.
Kopflattich, Straßburger, I, 205 §. 263.
Kopfkohl, Braunschweig. weißer, I, 182 §. 232. weißer, rother u. blauer, in welchem Lande er am besten gedeihe, 190 §. 241. wenn der weiße zu pflanzen, 191 f. §. 243. s. gemeiner weißer Kohl.
Kopfsalat, I, 205. wie die versch. Arten dess. auszusäen, um den ganzen Sommer hindurch dergl. zu haben, 206 §. 264. was bey Erziehung des Saamens zu beobachten, 213 f. §. 270.
Kopuliren, worauf man dabei zu sehen habe, II, 22 §. 15. was es sey u. wenn es geschehe, 84 f. §. 25. was dabei nothwendig zu beobachten, 35 ff. §. 26. 27. 28. wie es im Herbste u. Winter geschehe, 38 f. §. 29. wie ein dünneres Reis mit einem dicken Wildlinge zu kopuliren, 39 f. §. 29. was zu beobachten, wenn die durchs Kopuliren aufgesetzten Reiser zu treiben anfangen, 40 ff. §. 30.
Krachmandel, versch. Arten ders. II, 108.
Krachnuß, s. Haselnußbaum.
Krausemünze, I, 257 §. 320.
Kraußkohl, s. Braunkohl.
Kresse, indianische, I, 250 §. 314.
Kreuzdorn, II, 364 f. §. 338.
Kronenerbsen, I, 175.
Küchengarten, Nothwendigkeit, dergl. anzulegen, I, 97 §. 120. Fehler, die gewöhnlich bei Anlegung dess. begangen werden, 97 f. §. 121. Zubereitung dess. wenn man gute Früchte haben will, 98 §. 122. worauf bei Anlegung dess. besonders zu sehen sey, 98 f. §. 123. was zu thun sey, wenn der Boden nicht der beste ist, 99 §. 124. andre Vorsichts-Maßregeln bei Anlegung dess. 99 §. 125. Größe dess. 100 §. 126. warum u. wie hoch eine Mauer um dens. zu führen sey, 100 §. 127. anzulegende Rabatten, 100 §. 128. was bei Anlegung der Quartiere in dems. zu beobachten, 101 §. 129. Breite der Wege, 101 §. 130. wovon die Wege darin am besten anzulegen, 102. §. 133. wie tief das Erdreich in dems. gut seyn soll, 101 f. §. 131. was in Ansehung des Wassers zu beobachten, 102 §. 132. was zu thun sey, wenn das Erdreich darin von Natur naß ist, 103 §. 134. warum man mit den Gartenfrüchten öfters

umwechseln müsse, 103 §. 135. Hauptsache der Wartung, 103 §. 136 vergl. Obst= u. Küchengarten.
Kümmelbirn, II, 142 f.
Kurzstiel, d. graue, II, 124.

L.

Laburnum, s. Geißklee.
Lactua sativa, s. Salat.
Lagler, grüner (Wein aus Ungarn), III, 46 §. 443.
— — weißer — — III, 46 f. §. 444.
Lambertsnuß, s. Haselnußbaum.
Landsitz wird durch Waldungen u. Gebüsche reizend, I, 21 §. 18.
Lansac, II, 143.
Lantana, III, 220 f. §. 730.
Larix, s. Lerchenbaum.
Lathyrus etc. s. wohlriechende Erbsen.
Lattich, s. Salat.
Laubhütten, ihre Anlage, I, 44 f. §. 50.
Lauermannskirsche, II, 94.
Laurus etc. s. Lorbeerbaum.
Lavendel, gemeiner oder schmalblätteriger, I, 256 §. 319.
Lavendel=Spicke, I, 255 f. 319.
Lebensbaum, zwei Arten, III, 3 f. §. 359. 60. 61. wie er fortzupflanzen, 4 f. 362.
Lederkirsche, s. Herzkirsche.
Leinahre, s. norweg. Ahorn.
Leopoldskirsche, II, 96.
Lepidium latifolium, s. breitblätteriges Pfefferkraut.
Lerchenbaum, zwei Arten, II, 314 f. §. 252. 53. welchen Boden er liebt, 315 f. §. 254. wie er aus dem Saamen zu ziehen, 316 f. §. 255. wie der Saame von der Ceder v Libanon zu gewinnen und wie diese daraus zu ziehen, 317 f. §. 256. wie sie zu versetzen, 318 f. §. 257. werden nicht beschnitten, 319 §. 258.
Letten, wie davon Springbrunnen anzulegen, I, 66 f. §. 85. s. Thon.
Leucoje, versch. Arten, III, 155 §. 641. erste Art, wenn sie auszusäen und wie sie zu verpflanzen, 156 §. 642. zweite Art, wie dabei zu verfahren, 156 f. §. 643. dritte Art, 157 §. 644. vierte, 157 §. 645. fünfte, 157 f. §. 646. müssen vor Winters in Blumentöpfe gesetzt werden, 158 §. 646. wenn der Saame zu säen und wie gefüllte Blumen zu erhalten, 158 f. §. 647.
Lichnis, zwei Arten, III, 93 §. 537. erste Art, u. wie sie fortzupflanzen, 93 f. §. 538. zweite Art, u. wie sie fortzupflanzen, 94 f. §. 539.
Liebapfel, wie sie zu ziehen, III, 271 f.

Liebesbirn, s. Pfundbirn.
Lieblingspfirsiche, kleine, II, 102.
Lilak, s. Syringenbaum.
Lilie, breitblätterige, s. Narcislilie.
Limonienbaum, versch. Arten, III, 205 f. §. 710. 11. wie sie zu erziehen u. zu warten, 206 f.
Linden, zu Alleen brauchbar, I, 40 §. 43.
Liriodendron tulipifera, s. virgin. Tulpenbaum.
Löffelkraut, Bau dess. I, 244 §. 304. III, 270
Lohe, zu Treibebeeten zu brauchende, Vorsicht, die dabei anzuwenden, I, 82 §. 107. ist vorzüglicher zu Treibebeeten als Mist, I, 107 f. §. 140.
Lohbeete, worauf man bei Anlegung ders. zu sehen habe, I, 81 f. §. 106. von Wartung der Pflanzen in dems. 80 f. §. 105. wie lange sie die Wärme halten können, 83 f. §. 109. haben viel Vorzüge vor den Mistbeeten von Pferdedünger, I, 85 §. 110.
Lohglashäuser, Nutzen ders. I, 75 §. 97. Größe, 75 f. §. 98. wie sie bei einer nassen Lage anzulegen und was sonst noch dabei zu beobachten, 76 f. §. 99. Anlegen der Lohgrube und den Rauchzügen in dens. 77 f. §. 100. Anlegen der Feuerstätten in dens. 78 §. 101. wie der Ofen zur Torf-Feuerung anzulegen 78 ff. §. 102. 103.
Lohgrube, Anlegen ders. in den Lohglashäusern, I, 77 f. §. 100. warum sie ausgemauert seyn müssen, I, 82 f. §. 108.
Lorbeerbaum, gemeiner, wie er zu ziehen und zu versetzen, II, 319 ff. §. 259. 60. versch. Arten, III, 207 §. 712. wie sie fortzupflanzen und zu behandeln, 207 f. §. 713. taugt nicht zu Hecken und warum, I, 57 §. 68.
Lorbeerrose, III, 231 f. §. 749. wie sie fortzupflanzen, 232 §. 750.
Lord Martinsbirn, II, 149.
Lothkirsche, bunte — schwarze, II, 93.
Louise-bonne, die gute Louise (Birn), II, 145.
Lugiana bianca, III, 50 §. 455.
Lungenkraut, III, 275 f.
Lupinus etc. s. Feigbohne.
Luststücke, was darunter zu verstehen und wie sie anzulegen, I, 41 f. §. 44. was ferner dabei zu beobachten, 42 §. 45.
Lustwälder, eine wahre Zierde der Gärten, I, 27 f. §. 27. von offenen, 28, §. 28. wie sie ehedem in Frankr. u. England angelegt wurden, 28 §. 29. Fehler, die bei Anleg. ders. zu vermeiden, 29 §. 30. müssen mit der Größe des Gartens in Verhältniß stehen, 29 §. 31. von der Lage ders. 29 f. §. 32. von den darin anzulegenden Wegen, 30. f. §. 34. von der gewöhnl. fehlerhaften Art, sie anzulegen, 31 f. §. 35. worauf bei der Anlage ders. besonders zu sehen, 32 ff. §. 36. 37. Auch kleine Wege sind in den Quartieren anzulegen, 34 f. §. 38. Was beim Hauptentwurf ders. zu beobachten, 35 §. 39. Mit

was für Bäumen der am meisten in die Augen fallende Theil dess. zu besetzen, 35. f. §. 40. warum nicht in geraden Linien zu setzen, 36 ff. §. 41.
Lychnis etc. s. Lichnis.
Lycium etc. s. Jasmindorn.
Lycopersicon Galeni, s. Liebapfel.

M.

Madeleine blanche, — s. weiße Magdalene. — de Courson, rouge, s. rothe Magdalene.
Madonnafeige, II, 375.
Mäuse, wie sie zu vertreiben, II, 220 f. §. 139. 229 §. 148.
Magdalene, rothe (Pfirsiche), II. 98, weiße, 102.
Magnolia, s. Tulpenbaum.
Maikirsche, süße, II, 92 §. 64.
Majoran, drei Arten dess. I, 248 f. §. 310.
Meisennuß, II, 71 §. 43.
Maltheserfeige, II, 374.
Malus Pumila, s. Paradiesapfel.
Malva etc. s. Pappel.
Malvoisier-Musquée, Malvasier-Muskateller aus Frankr. III, 36 f. §. 411.
— — rother, aus Frankr. III, 38 f. §. 416.
— — aus Cypern, III, 54 §. 468.
Mandelbaum verschiedene Sorten desselb. II, 108 ff. §. 69. dessen Wartung, 110. was für Boden er liebt, 155 §. 74.
Mandeln, grüne, einzumachen, II, 250 f. §. 167. überzogene zu machen, 251 f. §. 168. rothe überzogene zu machen, 252 f. §. 169.
Mandelmilch zu machen, II, 253 §. 170.
Manna v. Brianson, was es sey, II, 315 §. 253.
Mannabirn, s. Colmarbirn.
Manna-Esche, II, 313 f. §. 251.
Mannstreu, zwei Arten, III, 116 §. 584. 85. wie sie fortzupflanzen, 116 f. §. 586.
Margrafenbirn, II, 142.
la Marquise, s. Margrafenbirn.
Martin Sec, s. trockene Martinsbirn. — Sire, s. Lord Martinsbirn.
Martinsbirn, trockene, II, 143.
Maßholder, s. kl. deutscher Ahorn.
Mastirbaum, zwei Sorten, II, 324 f. §. 266. wie er zu erziehen, 326 f. §. 269.
Mattensafran, gemeiner, s. Zeitlose.
Mauern in u. um die Gärten, I, 58 §. 72—80. warum sie nothwendig sind, 58 ff. §. 72. 73. versch. Versuche, sie nicht gerade zu führen, 60 §. 74. warum Geländer an dieselben

kommen müssen, 60 f. §. 75. wie das Geländerwerk an dens. ein= u. wenn es aufzurichten, 61 f. §. 76. müssen inwendig so viel möglich glatt oder eben seyn, und warum, 62 f. §. 77. ihre gewöhnliche Höhe, 63 §. 78. unter welchen Umständen sie höher zu machen, 63 f. §. 79. um den Küchengärten, warum und wie hoch selbige aufzuführen, 100 §. 127.

Maulbeerbaum, schwarzer, von der Erziehung u. Behandl. dess. II, 85 ff. §. 61. vom Gebrauche des weißen, und auf wie vielerlei Art ders. zu erziehen, 74 §. 47. wie die zur Saamenschule bestimmte Erde beschaffen oder zubereitet werden, auch wenn u. wie der Saame ausgesäet werden müsse, 74 f. §. 48. von der Wartung der jungen in der Saamenschule, 75. f. §. 49. wie das Land zur Baumschule ders. zuzurichten, und was beym Versetzen ders. zu beobachten, 76 f. §. 50. wie die jungen Bäume im zweiten Jahre in der Baumschule zu warten, 77 f. §. 51. wohin die erwachsenen am besten zu setzen, 78 f. §. 52. was beym Versetzen ders. aus der Baumschule zu beobachten, 79 f. §. 53. was im zweiten Frühlinge nach dem Versetzen an dens. zu thun, 80 §. 54. von der Lauberndte im dritten Frühlinge nach dem Versetzen, 80 f. §. 55. vom Ablauben ders. überhaupt, 83 f. §. 59. vom Nutzen der Frucht desselben, und von Bereitung des Saamens aus dens. 84 f. §. 60.

Maulbeerhecken, warum sie vortheilhafter als Bäume sind und was für eine Lage ihnen zu geben, II, 81. §. 56. was zu thun, wenn dergl. aus jungen Bäumchen angezogen werden sollen, 82 §. 57. was zu thun sey, wenn man sie gleich aus Saamen erziehen will, 82 f. §. 58. was beim Ablauben ders. sowohl als der Bäume zu beobachten, um alles gehörig zu benutzen, 83 f. §. 59.

Maulwürfe, wie sie zu vertreiben, II, 220 §. 139. 228 f. §. 148.

Mazaganbohne, I, 168 §. 216.

Meerportulac taugt nicht zu Hecken, und warum, I, 57 §. 68.

Meerrettig, über den gewöhnl. Bau dess. 223 f. §. 281. was für Erdreich dazu nöthig sey, 224 §. 282. wodurch die Fortpflanzung dess. geschieht, 224 §. 283. wie die Beete dazu ganz besonders anzulegen, zu welcher Zeit gepflanzt werde, und wie die Pflanzen auf eine nicht gewöhnliche Art in die Erde zu bringen, 225 f. §. 284. wie und wenn die Hauptwurzeln von den ihnen schädlichen Seitenwurzeln befreit werden sollen, 226 f. §. 285.

Mehlthau, Mittel dagegen, I, 191 §. 242.

Meisterwurz, Kennzeichen, und wie sie fortzupflanzen, III, 251 ff.

Mela di Rosmarino, s. Rosmarinapfel.

Melde, versch. Arten u. Bau ders. I, 240 §. 299. Kennzeichen, Gebrauch u. Art, sie fortzupflanzen, III, 257 f.

Melissa Calamintha, s. Melisse. — Officinalis, s. Gartenmelisse, gemeine, türkische, I, 250 §. 313.
Melonen, wo sie herstammen, I, 125 §. 160. welche Sorte am meisten geschätzt werde, 125 f. §. 161. eine andere Sorte, 126 §. 162. eine dritte, 127 §. 163. eine vierte, 127 §. 164. eine fünfte, sechste u. siebente, 127 f. §. 165. warum diese Sorten für Liebhaber hinreichen, und was wegen Veränderung des Saamens zu beobachten, 128 f. §. 166. wie alt der Saame ders. seyn müsse, wenn er gut seyn soll, 129 §. 167. Art, frühzeitige Melonen zu erziehen, warum sie nicht viel tauge, 129 f. §. 168. was zu thun sey, um lange Melonen zu haben, 130 f. §. 169. was um die Zeit zu thun sey, wenn der Melonen-Saame in die Erde zu bringen, 131 §. 170. was nach der Zubereitung des Melonenbeetes zu thun, von der Lage desselben, dem Einsetzen der Pflanzen in dasselbe, u. ihrer Wartung, 131 ff. §. 171. wie die Pflanzen zu ziehen, ehe sie in das Mistbeet kommen, 134 f. §. 172. Zubereitung der dazu nöthigen Erde, 136 §. 173. wie die Pflanzen zu behandeln, wenn sie vier Blätter bekommen haben, 136 §. 174. fernere Vorsicht bei Erziehung ders. 136 ff. §. 175. 76. daß die Meinungen über das Beschneiden der Pflanzen verschieden und unrichtig sind, 138 §. 177. Nutzen, den das Abkneipen der Pflanzen verschafft, und wie viel Früchte an einer Pflanze zu lassen, damit diese ihre Vollkommenheit erreichen, 139 f. §. 178. fernere Wartung der Pflanzen, 140 §. 179. noch einige Vorsichten wegen der Pflanzen, und wie man auch außer den Mistbeeten Melonen erbauen könne, 141 §. 180.
Melone, kl. portugiesische oder Dornen-, I, 127 §. 165.
— — sächsische, I, 127 §. 165.
Melonenapfel, II, 121 f.
Melonendistel, kl. amerikanische, III, 194 f. §. 697.
Mengelwurz, versch. Arten, ihre Kennzeichen und wie sie sich vermehret, III, 255 ff.
Mentha etc. s. Münze. — sativa, s. Krausemünze.
Mespilus germanica, s. Mispelbaum.
Messire Jean blanc et gris, s. Junker Hansenbirn.
Mignon, großer französischer (Pfirsiche), II, 98.
Mignonne, la petite, Mignonette, s. kl. Lieblingspfirsiche.
Milzwurz, III, 257.
Mirabilis Jalapa, s. peruv. Wunderblume.
Mirabelle (Pflaume), II, 112 f. doppelte, 117.
Mirabolane (Pflaume), II, 113.
Mispelbaum, versch. Arten u. Erziehung dess. II, 87 ff. §. 62. taugt nicht zu Hecken, und warum, I, 57 §. 68.
Mistbeete sind in Küchengärten nothwendig I, 104 §. 137. wie sie anzulegen, 104 ff. §. 138. nöthige Vorsicht bey angelegten, 106 f. §. 139. s. Treibebeete.
Möhren, versch. Arten ders. I, 193 §. 246. Fehler, die beim Bau ders. begangen werden, und wenn der Saame zu frühzei-

tigen Möhren auszusäen, 193 f. §. 247. welches der beste Möhrensaame sey, und was bei der Aussaat zu beobachten, 194 f. §. 248. wie die M. nach dem Aufgehen zu behandeln, 195 §. 249. wenn man im Frühlinge zum zweitenmale M. säen könne, 195 f. §. 250. wie der Saame zu ziehen, 196 f. §. 252. was zu thun sey, wenn die zuerst gesäten M. von der Kälte des Winters verdorben, 196 §. 251.
Mönchsrhabarber, Engl. Spinat, I, 237 §. 297. s. Mengelwurz.
Mogolspflaume, II, 115.
Mohrrüben, s. Möhren.
Monarda, zwei Arten, III, 88 §. 528. erste Art, 88 f. §. 529. zweite, u. wie fortzupflanzen, 89 §. 530.
Monatradiesgen, lange, I, 229 §. 288.
Montauban (Pfirsiche), II, 102 f.
Montmorency, mit kurzem Stiel, II, 96.
Montrer, — großer, gelber, krauser, I, 204 §. 263.
Moorfeld, lockeres, leichtes, für sich allein, ist für viele Gewächse unfruchtbar, I, 9 f. §. 6.
Moos, wie die Bäume davon zu reinigen, II, 223 §. 141.
Morillon blanc, weißer Morillon, III, 41 §. 427.
— — noir, schwarzer Mor. III, 41 §. 426.
Morus, s. Maulbeerbaum.
Mouille bouche, gros, s. gr. Wasserbirn.
— — — d'Automne, s. lange grüne Herbstbirn.
Müllertraube, s. Gros-noir.
Münze, zwei Arten, III, 273.
Muscat à longue queue d'Automne, s. geblümte Muskatellerbirn.
— — — de la fin d'Automne, s. Musselinerbirn.
le Muscat Allemand, s. deutsche Muskatellerbirn.
Muscat, blanc, — rouge, s. Muskateller.
— — d'Août, s. Augustmuskateller.
— — blanc hatif de Piemont, III, 37 f. §. 414.
— — fleuri, s. geblümte Muskatellerbirn.
— — noir — violet noir, s. Muskateller.
— — petit, s. kl. Muskatellerbirn.
— — — aromatique, s. kl. Gewürzbirn.
— — Robert, s. Königsbirn.
— — rouge, s. rother Weihrauch.
Muscata bianca, s. weißer Weihrauch.
Musk Orange Pear, s. Winterzitronenbirn.
Muskateller, rother, III, 36 §. 409.
— — — rother, aus Spanien, III, 44 f. §. 438.
— — — schwarzer, III, 37 §. 412.
— — — schwarzer, aus der Schweiz, III. 48 §. 450.
— — — violetschwarzer, aus Frankreich, III, 37 §. 413.
— — — weißer, III, 36 §. 410.
[Mu]skatelleraprikose, II, 107.

Muskatellerbirn, geblümte, II, 140 f. deutsche, 150. kleine, 132.
Muskatennuß-Pomeranzenbaum, III, 195 §. 698.
Myrrhenkerbel, wilder, Schädlichkeit dess. I, 243.
Myrtenbaum, versch. Arten, III, 208 f. §. 714. wie er fortzupflanzen, 209 f. §. 715. was ferner zu thun sey, 210 f. §. 716.

N.

Nachtviole, zwei Arten, III, 105 f. §. 563. 64. wie sie fortzupflanzen, 106 f. §. 565.

Narcisse, versch. Arten ders. III, 135. ff. §. 614. 15. wie sie aus dem Saamen zu erziehen, 138 f. §. 616. welche Erde die beste sey, wenn die Zwiebeln einzusetzen, und wie sie zu behandeln, 139 f. §. 617.

Narcißlilie, III, 186 ff. §. 688. 89. 90. zwei Sorten, III, 236 §. 757. Kennzeichen, 236 f. §. 758. wie sie fortzupflanzen, 237 §. 759.
Natterwurz, wie sie fortzupflanzen, III, 253 f.
Narislilie, III, 186 ff. §. 688. 89. 90.
Nectarine, oder Nectarinenpfirsiche, verschiedene Sorten, II, 104 ff. §. 66. frühe, 105. Elruge-N. 105. Newington-N. 105. Scharlach-N. 105. italienische, 105. römische, 105 f. dunkelbraune, 106. goldene, 106. Tempels-N. 106. Petersburger, 106. späte grüne, 106. Wartung ders. 106. f. §. 67.
Nelguin, Nelguin (Apfel), II, 123.
Nelke, verschied. Hauptclassen ders. III, 159 f. §. 648. Eigenschaften einer schönen N. 160 §. 649. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 160 f. §. 650. wenn Ableger zu machen, und was sonst dabei zu thun sey, 161 ff. §. 651. wie die Nelkenstellage zu stellen, 163 f. §. 652. wie sie im Lande beisammen stehen müssen, 164 §. 653. welches die beste Erde dazu sey, 164 f. §. 654.
Nerium latefolium, s. Lorbeerrose.
Newington-Nectarine, s. Nectarine.
Niesewurz, versch. Arten, Kennzeichen u. wie sie fortzupflanzen, III, 99 f. §. 549. 50. 51. 254 f.
— — schwarze, s. Trollius.
Nivette, wollichte, the Nivette. Nivette velutée, (Pfirsiche) II, 99.
Noiraut (Wein aus Frankreich), III, 42 §. 431.
Nüsse, versch. Arten, II, 71 f. §. 43.
— — frisch aufzubewahren, II, 271 §. 192.
Nußbaum, versch. Arten dess. II, 71 f. §. 43.

Nußbäume, wie sie fortzupflanzen und zu behandeln, II, 72 f. §. 44. was beim Versetzen ders. zu beobachten, 73 §. 45. vom nützlichen Gebrauch ders. 73 f. §. 46.
Nyctbantes, zwei Arten, III, 230 f. §. 746. 47. wie sie fortzupflanzen, 231 §. 748.

O.

Obst, wie es abzunehmen, II, 232 f. §. 152. aus faulem, Essig zu machen, 260 f. §. 179 a.
Obstbäume zu versetzen, beste Zeit dazu, II, 158 ff. §. 77. wenn die Herbstversetzung ders. vorzunehmen, 160 f. §. 78. Frühjahrsversetzung, vom Einschlämmen der Bäume dabei u. dem Nutzen dieser Methode, 161 f. §. 79. vom Anpfählen u. behutsamen Ausheben ders. 169 f. §. 82. vom Verschneiden der Wurzeln und der dabei nöthigen Vorsicht, 171 f. §. 84. Regeln, die beim Versetzen ders. zu beobachten, 172 f. §. 85. was beim Beschneiden der Krone an hochstämmigen Bäumen zu beobachten, bei der Versetzung, 173 f. §. 86. schädliche Methode, die Pfähle erst nach dem Versetzen einzustoßen, 174 §. 87. wie die Wurzeln der neugesetzten Bäume vor dem Froste zu verwahren, 174 f. §. 88. was im Sommer bei neugesetzten Bäumen zu beobachten, 175 §. 89. wenn die Bäume zu dick stehen, was dabei thun sey, 175 f. §. 90. Regeln zu guter Erhaltung ders. 176 f. §. 91. was man thun müsse, um das Abfallen der Früchte zu verhüten, 210 §. 131. wodurch viele Krankheiten ders. verhütet werden können, 212 f. §. 134. vom Brande ders. und wie er zu heilen, 216 f. §. 136. Wurm an dens., wie er zu heilen, 217 f. §. 137. Mangel des Wachsthums, wie solches zu befördern, 219 ff. §. 138. 39. Mittel, wenn sie die Früchte fallen lassen oder zu stark ins Holz treiben, 222 §. 140. wie sie vom Moose zu reinigen, 223 §. 141. vom Gelbwerden der Blätter, und wie diesem Uebel abzuhelfen, 223 f. §. 142. Absterben des Gipfels, und wie dieses zu verhüten, 224 f. §. 143.
Obstgarten, wenn er auf einem Rasenplatze anzulegen, was dabei zu thun sey, II, 156 f. §. 76. wie die Bäume in selbigen am vortheilhaftesten und nutzbarsten zu setzen, 163 ff. §. 80. was zu thun sey, wenn er auf Grasboden angelegt werden muß, oder wenn man auf demselben zugleich Getraide oder andere Früchte bauen will, 166 ff. §. 81.
Obstkerne, s. Saamenkerne.
Obst- und Küchengarten, von den Fehlern, welche in den meisten anzutreffen, II, 177 §. 92. von der besten Form eines, von Eintheilung der Quartiere und dem nützlichen Gebrauche der Rabatten, 177 f. §. 93. von den in dems. anzulegenden Spalieren, 178 f. §. 94. 95.
Ochsenherzkirsche, II, 94.

Ocymum medium, s. Basilienkraut.
Oelbaum, morgenländ. wilder, mit u. ohne Dornen, II, 309 f. §. 243. 44. 45. wie sie fortzupflanzen, 310 f. §. 246
Ofen zur Torf-Feuerung in Lohglashäusern, wie er anzulegen, I, 78 ff. §. 102. 103.
Oignonet, gros, s. große Zwiebelbirn.
Okuliren, worauf man dabei zu sehen habe, II, 22 §. 15. ist dem Pfropfen vorzuziehen, warum, 23 f. §. 16. vom Okuliren auf das schlafende Auge und auf das treibende, 24 f. §. 17. wenn das auf das treibende Auge zu unternehmen, 26 §. 18. was vorher zu thun sey und was für Reiser dazu gehören, 26 f. §. 19. wie der Einschnitt an dem zu okulirenden Bäumchen zu machen, und wie das einzusetzende Auge oder Schildchen zuzubereiten, auch was ferner dabei zu beobachten sey, 27 ff. §. 20. was noch dabei zu beobachten, 31 f. §. 22. was darnach in Ansehung des Bindens zu beobachten, 33 f. §. 24.
Olive, wilde, aus Barbados, III, 188 f. §. 691.
Orangecattaleupe, eine schätzbare Sorte von Melonen, I, 126 §. 161.
Orangekirsche, II, 97.
Orange Musquée, (Birn) II, 133.
— — rouge, od. tulipée, s. rothe Pomeranzenbirn.
Origanum Heracleoticum; — Majorana; — Vulgare, s. Majoran.
Orobus etc. s. Walderve.
Osterapfel, II, 121.
Osterluzei, wie sie zu erziehen, III, 250. f.
Othonna, zwei Arten, III, 217 f. §. 725. 26. wie sie zu vermehren, 218 f. §. 727.
Oxicedrus-Wachholder, III, 7. §. 366. 8. §. 367.

P.

Paash appel, s. Osterapfel.
Padus etc. s. Vogelkirschen.
Pampelmus, III, 195 §. 698.
Pancratium, s. Narcißlilie.
Pappel, weiße, II, 327 f §. 271. größere weiße, 328 §. 272. schwarze, 329 §. 273. Zitterpappel, 329 f. §. 274. italienische, 330 §. 275. Balsampappel, 330 f. §. 276.
— — versch. Arten, III, 172 ff. §. 665. 66. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 174 §. 667.
Pappelbaum ist gut zu Alleen, I, 41 §. 43.
— — venetianischer, s. Blasen-Ketmia.
Paradiesapfel, gewöhnlicher, II, 131 f.
Parterre, s. Luststücke.
Passauer-Salat, weißer oder gelber, I, 205.

la Passe pomme rouge, II, 122.
— — blanche, II, 122.
Passiflora etc. Passionsblume, zwei Arten, III, 63 f. §. 476. 77. wie die erste fortzupflanzen, 64 f. §. 478. wie die zweite, 65 f. §. 479. 80.
Pastinaca, — sativa, Pastinaken, versch. Sorten ders. wenn sie zu säen, und warum sie nicht unter die Möhren zu säen, I, 197 f. §. 253. wie der Saame zu erziehen, 198 f. §. 254.
la Pastourelle, s. Schäferbirn.
Pavie, welche Arten v. Pfirsichen so genennt werden, II, 104.
la Pavie rouge de Pomponne, s. monströser Härtling.
Pêche, welche Arten v. Pfirsichen so genennt werden, II, 104.
Pêche d'Italie, — de Malthe, II, 102. — noble, s. Edelpfirsiche.
Peonie, versch. Arten, III, 95 §. 540. 41. wie sie fortzupflanzen, 95 f. §. 542.
le Peppin allemand, der deutsche Pepping II, 126.
— — d'Angleterre, s. Goldpepping.
— — ordinaire, Pepping, gewöhnlicher, II, 125.
— — pearmain d'été et d'hyver, s. Sommer- und Winterperm ne.
Pepping, holländischer, II, 125.
— — Kentischer, II, 126.
Perdrigon, einige Sorten (Pflaumen), II, 115.
Periclymenum etc. s. Geisblatt.
Persique, s. persische Pfirsiche.
Petersilie, versch. Arten u. Anbau ders. I, 241 §. 300.
Petersilienwurzeln, Anbau ders. I, 200 §. 256.
petit-Oin, s. kl. Schmalzbirn.
Pfeffer, eßbarer spanischer, I, 253 §. 316.
Pfefferkraut, breitblätteriges, III, 273.
Pferdsnuß, II, 71 §. 43.
Pfingstbirn, II, 150.
Pfirsichbaum, was für Boden er liebt, II, 155 §. 74. an Spalieren, wie der Boden zuzurichten, 183 f. §. 99. was beim Versetzen deß. an Spalieren zu beobachten, 185 ff. §. 100. was zum guten Wachsthume der jungen erfordert werde und wie die Aeste oder Zweige ders. im May zu behandeln, 188 §. 102. wie sie im Frühjahr zu beschneiden, 188 f. §. 103. was im folgenden Sommer im May daran zu thun sey, 189 f. §. 104. fernere Vorsicht beim Beschneiden ders. 190 f. §. 105. im nördlichen Clima ist es nicht gut, sie vor Winters zu schneiden, und warum, 191 f. §. 106. noch ein beim Beschneiden ders. zu beobachtender Hauptumstand, 192 §. 107. wie lang die Zweige zu lassen, 192 f. §. 108. was bey denen ins Freye gepflanzten zu beobachten, 197 §. 116.
Pfirsiche, versch. Sorten, II, 97 ff. §. 65. Maltheser, 102. Persische, 100. woher die Verschiedenheit mehrentheils komme, 104. vom nützlichen Gebrauche ders. 245 ff. §. 161.

Pfirsichmandel, II, 109.
Pflanzen, die nicht zu Hecken taugen, I, 57, §. 68. wo die zärtesten in Lohglashäusern hinzusetzen, I, 80 §. 104. von Wartung ders. in d. Lohbeeten. 80 f. §. 105.
Pflaumen, versch. Sorten, II, 111 ff. §. 70. grüne, einzumachen, 253 f. §. 171. Marmelade davon zu machen, 254 §. 172. einzumachen, 254 §. 173. zu backen, 256 §. 177.
Pflaumenbaum, was für Boden er liebt, II, 155 §. 74. setzt man gewöhnlich ins freie Land, warum man ihn an Spaliere setzt, 198 §. 118. fernere Vorsicht bei Pflanzung dess. u. wie weit sie auseinander zu setzen, 198 f. §. 119. wie die Pflaumenspaliere zu schneiden, 199 f. §. 120.
Pfropf, der gute, s. weiße Butterbirn.
Pfropfen, worauf man dabei zu sehen habe, II, 22 §. 15. s. Okuliren; von den versch. Arten, 43 §. 32. was man bei den zum Pfropfen nöthigen Reisern zu beobachten, 44 f. §. 33. von den dazu nöthigen Instrumenten, 45 f. §. 34. vornehmste Regeln dess. 50 f. §. 36. in den Spalt, wie dabei zu Werke zu gehen, 51 ff. §. 37. — in die Krone oder Rinde, wie dabei zu verfahren, 55 ff. §. 38. was sogleich nach dem Pfropfen zu beobachten, 59 f. §. 39.
Pfundbirn, II, 148.
Phaseolus vulgaris, weiße türk. Bohnen. s. Bohne.
Philadelphus nanus, wilder niedriger Jesmin III, 76 §. 501.
Phillgrea, s. Rainweide.
Phillyrea, versch. Arten, III, 12 ff. §. 372. 73. 74. wie er fortzupflanzen, 14 f. §. 375.
Physalis alkekengi, s. gem. Judenkirsche.
Picotte (Nelke), III, 159 §. 648.
le Pigeon rouge, s. roth. Taubenapfel.
Pimpernüßleinbaum, virginischer, II, 338 f. §. 290. dreiblätteriger, 339 §. 291. wie sie aus Schößlingen, Ablegern ꝛc. gezogen werden, 339 f. §. 292.
Pimpinell, I, 245 §. 307.
Pinus subfruticosa, s. gem. Zwergsbuchsbaum.
Pistacia lentiscus, s. gem. Mastixbaum. — Narbonensis u. Vera, s. Terpentinbaum. — terebinthus, Pistacienbaum, II, 324 §. 266.
Pisum sativum, s. Erbsen.
Plans zu Gärten, s. Gartenanlagen.
Plantagen, s. Waldungen. Die Pflanzen müssen mit der Größe ders. übereinkommen, I, 30 §. 33.
Plattererbsen, s. wohlriechende Erbsen.
Plümagekohl, s. Braunkohl.
Pörschkohl, I, 183 §. 232.
Poley, zwei Arten, III, 274 f.
Polianthes tuberosa, s. Tuberose.

Poire à la reine, s. Königsbirn.
— — Angelique, s. Angelikabirn.
— — d'Ambre. s. Königsbirn.
— — d'Ambrette, II, 146 f.
— — d'Amour, s. Pfundbirn.
— — d'Averat, s. Averatbirn.
— — de Colmar, s. Colmarbirn.
— — de Glaſſe, s. Glasbirn.
— — de Livre, s. Pfundbirn.
— — de Naples, Neapolitan. Birne, II, 151.
— — de Neige, s. weiße Butterbirn.
— — de Prince, s. Fürstenbirn, Prinzenbirn.
— — de Vigne, s. Weinbergsbirn.
— — douce, s. Angelikabirn.
— — hâtive, s. Kirschenbirn.
— — Manne, Mannabirn, s. Colmarbirn.
— — Pendar, s. Schelmbirn.
— — Portail, s. Pfingstbirn.
— — rose, s. Rosenbirn.
— — Rouſſeline, s. Russelinerbirn.
— — sans peau, s. Birn ohne Schaale.

Pomeranzenbaum, versch. Sorten, III, 195 f. §. 698. 99. Kennzeichen ders. 196 f. §. 700. wie sie zu erziehen und zu okuliren, 197 ff. §. 701. was im zweiten Jahre zu thun ist, 199 §. 702. was mit großen aus der Fremde erhaltenen Bäumen zu thun ist, 199 ff. §. 703. 4. 5. beste Erde dazu, 203 f. §. 706.
Pomeranzenbirn, rothe, II, 136.
Pomme d'Anis, s. Fenchel= od. Anisapfel.
— — d'Api, s. Apiapfel.
— — de Normandie, s. Normänn. Renttte.
— — de Prince, s. Prinzapfel.
— — de Rambour, s. Sommerrambur.
— — noir, s. schwarz. Vorstorfer.
— — Satin, s. Atlasapfel.
— — sonante, s. Klapperapfel.
— — — rouge, s. rother Klapperapfel.
— — sucré jaune, s. gelb. Süßapfel.
— — — rouge, s. — —
— — violat, s. Violenapfel.
Populus, s. Pappel.
Porre, wie sie zu pflanzen und zu warten, I, 230 f. §. 289.
Portlauch, wie u. wenn es zu pflanzen, I, 232 §. 292.
The Portugall (Pfirsiche), II, 101.
Portugieser, rother (Wein), III, 53 §. 465.
— — — weißer — — III, 53 §. 464.
Portulac Portulaca Oleracea, I, 246 §. 308.
Poterium sanguisorba, s. Pimpinell.

Pourprée hative, — tardive, s. Purpurpfirsiche.
Prahlsallat, gelber, — grüner, I, 204.
Précoce, (französ. Wein) III, 52 §. 462.
Primula veris, s. Schlüsselblume.
Prinzapfel, II, 125.
Prinzenbirn, II, 138.
Prinzessin (Nelke), III, 159 §. 648.
Protea, III, 225 §. 736.
Prune, s. Pflaume.
Psoralea, III, 219 f. §. 729.
Pucelle de Xaintonge, s. Königsbirne, gebrannte Katze.
Pulverholz, s. Faulbaum.
Pulmonaria officinalis, s. gem. Lungenkraut.
Purpurpfirsiche, II, 97 f. 100

Q.

Quendel, großer, I, 259 §. 322. kleiner, ib. s. Thimian.
Quitten in Stücken einzumachen. II, 265 §. 184. in Weinessig, 266 §. 186. gut aufzubewahren, 267 f. §. 187.
Quittenbaum, portugiesischer, II, 66. was für Boden er liebt, II, 155 §. 74.
Quittenelixir zu machen, II, 268 §. 188.
Quittenlachs zu machen, II, 266 §. 135.
Quittenmarmelade zu machen, II, 264 §. 183.
Quittenstämme, verschiedene Art, sie anzuziehen, II, 65 ff. §. 42.

R.

Rabatten, in dem Küchengarten anzulegende, I, 100 §. 128. was bei Anlegung ders. zu beobachten, II, 178 f. §. 93. 94.
Radieschen, versch. Arten ders. I, 229 §. 288.
Rainweide schickt sich gut zu Hecken, I, 55 §. 65.
Ranunkel, III, 145 §. 626. wie das Land zuzurichten, 145 f. §. 627. wenn die Wurzeln einge egt, u. wenn sie wieder ausgehoben werden müssen, 146 §. 628. wie der Saame zu erhalten und die jungen Pflanzen zu behandeln, 147 f. §. 629. woran die Reife des Saamens zu erkennen, und was man zu thun habe, um schöne Blumen zu erhalten, 148 §. 630.
Raphanellen, eine Art von Radieschen, I, 229 § 288.
Raphanus etc. s. Rettig.
Rapunzel, Bau ders. I, 244 §. 302.
Ratteau gris, Gros, s. Pfundbirn.
Ratzen, wie sie zu vertreiben, II, 220 f. §. 139. 229 §. 148.
Raupen, die gefährlichsten Feinde der Bäume, wie sie zu tödten, II, 225 f. §. 144. sind dem Kohle schädlich, Mittel dage-

gen, I, 191 §. 242. eine grünliche, dem Spargel besonders schädliche, wie ihr zu wehren, I, 167 §. 215. b.
Raute, I, 253 §. 317.
Rachenbirn, graue, s. Pfundbirn.
Reifler, rother, (Wein aus Ungarn) III, 46 §. 442.
Reine Claude, kleine, (Pflaume) II, 113.
— — — große, 114.
Reinette allemande, od. deutsche, II, 124. — filée, oder gestrickte, 124. — grise, od. graue, 127. — monstrose, 127. — verte ronde, od. runde grüne, 127 f. — rouge d'hyver, oder rothe Winterreinette, 128. — non pareille, Goldreinette, 128.
Rettig, versch. Arten, wie er zu behandeln und wie Saame davon zu gewinnen, I, 228 ff. §. 288.
Rhabarber, verschied. Arten, ihre Kennzeichen, und wie sie fortzupflanzen, III, 244 ff.
Rhamnus fragula, s. Faulbaum.
Rhapontik, Kennzeichen, III, 244.
Rheum etc. s. Rhabarber, Rhapontik.
Rhus etc. s. Sumach.
Riesenerdbeere, I, 215 §. 271.
Riesennuß, s. Haselnußbaum.
Rietgenst, III, 182 §. 681.
Ringelraupe, s. Raupen.
Rittersporn, versch. Arten, III, 115 §. 581. 82. wie sie fortzupflanzen, 115 f. §. 583.
Robinia, s. Acacia. Erbsenbaum.
Robine, s. Augustmuskateller.
Roccambolen, wie sie zu pflanzen, I, 232 §. 291.
Roche Corbon, s. rothe Diapree.
Rognon de Coq, s. Hahnenhodenpflaume.
Roi d'Eté, s. gr. Zwiebelbirn.
Rokette, I, 245 §. 306.
Romana, eine gute Sorte von Melonen, I, 126 §. 162.
Rouville, s. Lord Martinsbirn.
Rosen, vielerlei Arten ders. II, 366 ff. §. 343. wie zeitige od. späte zu haben, 369 f. §. 344. wie sie fortzupflanzen, 370 §. 345.
Rosenerbsen, I, 175.
Rosenpappel, zwei Arten, III, 171 f. §. 664.
Rosine, schwarze ohne Kerne (aus Italien), III, 51 §. 457.
— — weiße ohne Kerne (aus Italien), III, 50 §. 456.
Rosmarin, taugt nicht zu Hecken, warum, I, 57. §. 68.
Rosmarinapfel, ital. weißer, II, 121.
Rossanne, (Pfirsiche) II, 99.
Roßkastanien, zu Alleen sehr brauchbar, I, 40 §. 43.
Rousselet, gros, große R. II, 138. — d'Hyver, s. Winter-Rousseletbirn.
Rousselet hâtif, s. Birn ohne Schale.
la Royale, s. Königspfirsiche.

Royale ancienne, s. Königskirsche.
Royal native, s. Maykirsche.
Rudbeckia etc. s. Goldblume.
Rüben, gelbe, s. Möhren.
— — märkische, Anbau ders. I, 235 §. 295.
— — rothe, Anbau ders. I, 234 f. §. 294.
Rumbullion (Pfirsiche), II, 99.
Rumex patientia, s. Mengelwurz, Mönchsrhabarber.
Runkelrüben, Anbau ders. I, 235 f. §. 296.
Ruscus, III, 233 §. 751.
Russelet, frühe, s. Birn ohne Schaale. große, II, 138.
Russelinerbirn, II, 141.

S.

Saamenkerne, wenn u. wie sie zur Baumschule zu legen sind, II, §. 4. 7 f. wie sie aufzubewahren, wenn sie im Frühjahre gesäet werden müssen, §. 5. 8 f. von der Wahl derselb. 11 ff. §. 9.
Safran, ächter, versch. Arten, III, 150 §. 634. 35. 260 f. wie der Boden seyn muß, 261. wie die Zwiebeln in die Erde einzusetzen, 261 f. was zu thun sey, wenn die Wurzeln treiben, 262. was mit den Blumen zu thun, 262. wie die Blätter zu trocknen, 262 f. wie sie zum Verkauf zuzurichten, 263. Regeln, die Blätter zu trocknen, 263 f. wie er aufzubewahren, 266 f. die Blätter müssen mit Bier besprengt werden, 267 f. was im dritten Jahre mit den Wurzeln zu thun, 268. Varietäten des Herbstsafrans, 151 f. §. 636. welchen Boden er liebt, wie er in den Gärten eingesetzt und wenn die Blätter abgeschnitten werden müssen, 152 §. 637. wilder, Kennzeichen und wie er fortzupflanzen, 269 f.
Safranpfirsiche, II, 102.
St. Augustin, s. Augustinerbirn.
— Germain, St. Germainbirn. III 147.
— Martial, s. Angelikabirn.
Salbei, versch. Arten ders. I, 260 f. §. 323. III, 276 f.
Salat, versch. Arten, I, 204 ff. §. 263. Erziehung, Wartung rc. dess. 206 ff. §. 264. 65. a. b. 213 f. §. 270.
Salvia etc. s. Salbey.
Salviati, (Birn) II, 137 f.
Sammtblume, zwei Arten, III 148 f. §. 631. 32. wie sie zu erziehen, 149 f. §. 633.
Sand, was er sey, I, 7 f. §. 5. zu Wegen in Gärten, wie er beschaffen seyn müsse I, 91 §. 115.
Sand- oder Moorfeld, lockeres, leichtes, weißes, ist für viele Gewächse unfruchtbar, warum, I, 9 f. §. 6.
Sandwege sind in einem Garten nöthig, I, 91 f. §. 116.

Sanguinolle, s. Blutpfirsiche.
St. Germainbirn, II, 147.
St. Julianspflaume, II, 119.
St. Michaelsbirn, s. weiße Butterbirn.
Santolina chamecyparissus, s. gem. Cypressenkraut.
Saturey, I, 245 §. 305. III, 277.
Saubrod, zwei Arten, III, 104 §. 559. 60.
Saubohne, I, 168 § 216.
Sauerampfer, I, 247 f. §. 309.
Sauerdorn, s. Berberisstaude.
Scabiose, zwei Arten, III, 233 §. 752. Kennzeichen ders. u. wie sie fortzupflanzen, 234 §. 753.
Scandix cerefolium, — odorata, s. Kerbel. — Anthriscus, s. Myrrhenkerbel.
Sclarea, s. Scharley.
Scorzonera, s. Zuckerwurz.
Scorzonerwurzel, Bau ders. I, 201. §. 258.
Schaddock, s. Pampelnuß.
Schalotten zu pflanzen, I, 232 §. 291.
Scharlachkraut, III, 152 f. §. 638.
Scharlachlilie, III, 186 ff. §. 688. 89. 90.
Scharlach-Nectarine, s. Nectarine.
Scharley, versch. Arten, 179 f. §. 676. 77. wie es fortzupflanzen, 180 §. 678.
Schelmbirn, II, 141.
Scheuchner, blauer, (aus Ungarn)III, 45 §. 439.
Schlangengurken, I, 149 §. 193.
Schlangenkraut, III, 241 f.
Schlangenwurz, s. Osterlucei.
Schlehendorn, s. Schwarz- od. Schl. Dorn.
Schlotterapfel, s. Klapperapfel.
Schlüsselblume, III, 168 f. §. 659. wie sie aus dem Saamen zu erziehen, III, 169 f. §. 660. was mit den jungen Pflanzen zu thun, und was zu thun, wenn sie durch Zertheilung sich vermehren sollen, 170 f. §. 661.
Schmalzbirn, kleine, II, 144 f.
Schminkbohne, I, 168 §. 216. wie sie auf dem freien Lande mit Vortheil zu erziehen, 171 f. §. 220.
Schmutzige, die, v. Anjou (Birn), II, 144.
Schnecke, ein dem Spargel schädliches Insect, wie es zu vertreiben, I, 167 §. 215. b. wie sie vom Kohle zu vertreiben, I, 191 §. 242.
Schneebirn, s. weiße Butterbirn.
Schneetröpfleinbaum, s. Franzenbaum.
Schnittkohl, I, 184 §. 233.
Schnittlauch zu pflanzen, I, 231 f. §. 290.
Schnitt- od. Stechsalat, I, 205.
Schöne v. Rocmont (Kirsche), II, 94.

Schuppen an einem Gewächshause, was er für Nutzen habe, I, 70 f. §. 91.
Schwalbenwurz, versch. Arten, III, 97 f. §. 546. 47. wie sie fortzupflanzen, 98 f. §. 548. wie sie fortzupflanzen, 268 f.
Schwarz- oder Schlehendorn, wie die Zäune davon anzulegen, I, 50 f. §. 57.
Schweizerbergamotte, II, 138.
Schwerdlilie, zwei Arten, III, 91 f. §. 534. 35. wie sie fortzupflanzen, welchen Boden sie lieben, und wie neue Varietäten zu bekommen, 92 f. §. 536. s. Calmus.
Seidelbast, III, 17 §. 379. 80. s. Kellerhals.
Seidenhemdchen, (Apfel), II, 129.
Senf, Bau dess. I. 244 §. 303.
Sept-en-Gueule, s. kl. Muskatellerbirn.
Siebenschläfer (Apfel), II, 130.
Silbercantaleupe, die frühe, eine Sorte von Melonen, I, 126 §. 161.
Silberpappel, s. weiße Pappel.
Sillon, — sisarum, s. Zuckerwurzel.
Smilax etc. s. Stechwinde.
Soete Holaart, s. süßer Zimmetapfel.
Solidago etc. s. Goldruthe.
Sommer-Bonchretien, II, 137.
Sommerendivien-Salat, I, 205.
Sommerkönig, s. gr. Zwiebelbirn.
Sommerkraut, rothes, I, 182 f. §. 232.
Sommerambur (Apfel), II, 122.
Sommer- und Winterpermene, II, 126.
Sonnengoldblume, versch. Arten, III, 174 ff. §. 668. 69.
Sonnenwende aus Peru, III, 224 §. 735.
Sorbus et. s. Eibischbaum.
Spaliere, wenn sie anzulegen, II, 179 §. 95. was für Arten von Bäumen daran zu setzen und was überhaupt dabei zu beobachten, 202 §. 123.
Spanischer, schwarzer (Wein), III, 52 f. §. 463.
Spargel, grüner, weißer, zwei Hauptabarten, I, 153 §. 197. Vorzüge dess. für andern Gewächsen, 153 §. 198. die Pflanzen kann man selbst anziehen, 154 §. 199. was man man bei Anschaffung des Saamens und bei Erziehung dess. zu beobachten, 154 f. §. 200. wie der selbst erzeugte Saamen zu behandeln und aus den Schaalen zu bringen sey, 155 f. §. 201. von dem zum Sp. nöthigen Boden, 156 §. 202. von Anlegung der Pflanzenbeete und Pflanzen aus dem Saamen zu ziehen, 156 f. §. 203. wie die Pflanzen zum Versetzen zuzurichten, 157 f. §. 204. die beste Zeit zum Versetzen der Pflanzen, 158 f. §. 205. rechte Anlegung und Bereitung der Beete dazu, 159 f. §. 206. wie die Pflanzen einzulegen, 160 f. §. 207. neuere Methoden der Spargelpflanzungen, was davon zu halten, 161 f.

§. 208. die Beete müssen der Sonne recht ausgesetzt seyn, warum? 162 §. 209. was man bei Anlegung der Beete zu thun habe, um schönen Sp. zu erhalten, 162 f. §. 210. wie der Dünger an die Sp. stöcke den Wurzeln recht nahe zu bringen, 163 §. 211. in welchem Jahre der Spargel nach der Anlage zu stechen sey, 163. f. §. 212. was im Frühlinge an den Spargelbeeten zu thun sey, 164 §. 213. was beym Stechen des Sp. zu beobachten sey und wie lange man ihn ohne Nachtheil stechen könne, 164 f. §. 214. wie man den Sp. zum frühzeitigen Gebrauch treibe, 165 ff. §. 215. v. d. Feinden des Sp. u. wie ihnen zu wehren, 167 §. 215. b.

Spargelhähnchen, ein dem Spargel schädliches Insect, wie es zu vertreiben, I, 167 §. 215. b.

Spargelkohl, s. Broccoli.

Spartium junceum, s. Rietgenst.

Speierlingsbaum, zwei Arten, wie er zu ziehen, II, 303 §. 231. er ist zu impfen, 304. §. 232. von der zweiten Art dess. u. wie er zu ziehen, 304 §. 233.

Spierlingsbaum, eine Art des Eibischbaumes, II, 331 §. 277. 333 f. §. 279. wie er aus dem Saamen zu erziehen, 334 §. 280.

Spierstaude, versch. Arten, II, 370 ff. §. 346. 47. 48. 49. 50. 51. wie sie fortzupflanzen, 372 f. §. 352.

Spinacea oleracea, s. Spinat.

Spinat, versch. Arten dess. I, 237 §. 297. vom Säen u. Wartung dess. 237 ff. §. 298. wird auch unter die letzte Rettigsaat gesäet, 229 §. 288.

Spirea etc. s. Spierstaude.

Spitzfrühkraut, windelfurter, I, 182 §. 232.

Springbrunnen, von den verschiedenen Gestalten ders. I, 64 §. 81. wie sie in einem Garten einzutheilen, 65 §. 82. worauf man bei Anlage ders. zu sehen habe, 65 §. 83. wie sie anzulegen, wenn sie zu Fischhältern dienen sollen, 65 f. §. 84. wie sie von Letten anzulegen, 66 f. §. 85. von Cement, 67 f. §. 86. von Blei, 68 §. 87. vom Abfalle des Wassers, 68 f. §. 88.

Stachelbeeren, s. Johannisbeeren.

Staphylacea etc. s. Pimpernüßleinbaum.

Statuen dienen einem Garten zur Zierde, woraus sie gemacht werden, I, 85 f. §. 111. Eintheilung ders. 86. §. 112. an welche verschiedene Orte sie nach ihrer eigenen Verschiedenheit zu setzen, 86 ff. §. 113.

Stechpalmen aus Saamen, wie Hecken davon anzulegen, I, 51 ff. §. 58. wie sie schön zu erhalten, 53 §. 59. aus Pflanzen wie eine Hecke anzulegen, 53 §. 60.

— — versch. Arten ders. III, 5 f. 363. 64. wie sie fortzupflanzen, 6 f. §. 365.

Stechsalat, s. Schnitt- oder Stechsalat.

Stechwinde, zwei Arten, III, 74 f. §. 497. 98. 99. 500. ihre Vorzüge und wie sie fortzupflanzen, 75 f. 501.
Steineiche zu Hecken, I, 56 f. §. 67.
Steinmandel, versch. Arten, II, 108.
Steinnuß, II, 71 §. 43.
Stellage im Gewächshause, wie sie zu machen, I, 72 f. §. 94.
Sternkraut, versch. Arten, III, 96 f. §. 543. 44. wie sie zu vermehren, 97 §. 545. s. Aster.
Stöchaskraut, III, 278.
Storchschnabel, versch. Arten, III, 221 f. §. 731. 32. wie sie fortzupflanzen, 222 f. §. 733.
Succado, eine gute Sorte von Melonen, I, 127. §. 163.
Süßapfel, gelber, II, 122 f. rother, 123.
Sultansmandel, II, 108.
Sumach, versch. Arten, II, 363 f. §. 340. 41. 42. wie er fortzupflanzen, 365 §. 342.
Sumpfsternkraut, s. Sternkraut.
Syden-Hemdje, s. Seidenhemdchen.
Syringenbaum, kann durch Schößlinge fortgepflanzt werden, II, 337 f. §. 288. welchen Boden er liebt, 338 §. 289.

T.

Taffetas blanc, oder weißer Taffetapfel, II, 129.
Tagetes etc. s. Sammtblume.
Tamakaback, woher es komme, II, 331 §. 276.
Tamariskenbaum, zwei Arten, II, 333 ff. §. 281. 82. 83. wie er fortgepflazt werden könne, 335 §. 284.
Tannen, weil sie zu bekannt sind, werden übergangen, III, 15 §. 376.
Taubenapfel, rother, II, 125.
Tausendgüldenkraut, Nutzen und Art, es fortzupflanzen, III, 258 f. eine andere Art deß. und wie diese zu ziehen, 260.
Taxus, III, 3 f. §. 357. wie er fortzupaflnzen, 4. §. 358.
Teinturier, III, 42 §. 431.
Tempels-Nectarine, s. Nectarine.
Terpentin, venetianischer, kommt aus dem Harze des Lerchenbaumes, II, 315 §. 253.
Terpentinbaum, zwei Sorten, II, 324 §. 266. wie er zu erziehen, 326 §. 268.
le Teton de Venus, s. Venusbrust.
Teucrium etc. s. Gamanderlein.
— — chamaepitys, s. gem. gelbe Erdpin.
Thermometer, Gebrauch ders. in Treibehäusern im Sommer ist unnütz, I, 121 §. 154.
Thimian, I, 258 ff. §. 322. — gemeiner breitblätteriger, III, 278 f.
Thon, thonigter Boden, warum er für viele Gewächse unfruchtbar sey, I, 9 §. 6.

Thuja etc. s. Lebensbaum.
Thymus, s. Thimian.
Tinuslorbeer, zu Hecken, I, 54 f. §. 63. welcher der beste dazu ist, 55. §. 64.
Tragopogon porrifolium. s. Haferwurzel.
Traminer, rother, s. Gris-rouge.
Traube, große schwarze spanische, s. Gros-noir d'Espagne.
Traubenerbsen, I, 175.
Treibebeete von Gerberlohe sind vorzüglicher als vom Miste, wie sie anzulegen, I, 107 f. §. 140. wie lange sie die Wärme behalten und was man zu thun habe, sie bei Abnahme ders. wieder zu erneuern, 109 §. 141. von den bei solchen Beeten notwendigen Kästen oder Trögen, 109 f. §. 142. von Eichenblättern und ihre Vorzüge vor der Lohe, 110 §. 143.
Triebe, überflüssige, vom Ausbrechen und Abzwicken ders. II, 211 §. 132.
Trollius, schwarze Nieswurz, zwei Arten, III, 120 §. 593. 94. wie sie fortzupflanzen, 120 f. §. 595.
Trompetenblume, zwei Arten, II, 344 f. §. 302. 3. 4. wie sie fortzupflanzen, 345 f. §. 305. wie sie zu versetzen, 346 §. 306.
Tuberose, III, 133 §. 611. wie sie zu behandeln, 133 f. §. 612. wie die Zwiebeln im Herbste aufzubehalten, 134. f. §. 613.
Tulpe, wie eine gute aussehen müsse, III, 124 §. 602. Namen der vornehmsten frühblühenden, 125 f. §. 603. wenn die Zwiebeln in die Erde zu legen und welche Erde die beste sey, 126 f. §. 604. aus Saamen zu erziehen und wie der Saame zu erhalten, ferner wie die jungen Pflanzen zu behandeln, 127 ff. §. 605.
Tulpenbaum, zwei Sorten, II, 321 f. §. 261. 62. 63. wie sie zu erziehen und zu versetzen, 322 ff. §. 264. 65. virginischer, 335 §. 285. wie er zu erziehen und zu versetzen, 336 §. 286.

U.

Ulmenbaum, englischer, zu Alleen brauchbar, I, 39 f. §. 43 zu Hecken, I, 58 §. 71.
Uva passa bianca, III, 50 §. 456.
— — nera, III, 51 §. 457.

V.

Valenziner (Mandel), II, 108.
Veilchen, III, 171 §. 662. 63.
Velserkirsche, II, 95.
Venusbrust (Pfirsiche), II 100.
Veratrum etc. s. Nieswurz. Wollkraut.
Verbascum thapsus, s. gem. Wollkraut.

Veredeln der Wildlinge, worauf man dabei zu sehen habe, II, 22 §. 15.
Vernaggio, (Wein aus d. Schweiz) III, 49 §. 452.
Veronica etc. s. Ehrenpreiß.
la Verte longue, s. lange grüne Herbstbirn.
— — — panaché, s. gestr. lange Herbstbirn.
— — — suisse, s. gestr. lange Herbstbirn.
Vicia faba, s. Bohne.
la Vigne de Mantoue, III, 42 §. 429.
— — grecque, III, 42 §. 430.
la Vilaine d'Anjou, s. die Schmutzige v. Anjou.
Vinca etc. s. Ingrün.
Vincetoxicum, s. Schwalbenwurz.
Viola, s. Veilchen.
Violenapfel, II, 122.
Violette, kleine frühe (Pfirsiche), la petite Violette hative, II, 100.
Viotte, welche Arten von Pfersichen so genannt werden, II, 104 f.
la Virgoulé, od. la Virgouleuse, s. Glasbirn.
Vitex agnus castus, s. Keuschbaum.
Vogelbeerbaum, s. Eibischbaum.
Vogelkirschen, ästige, wilde, mit einer rothen Frucht, amerikanische, II, 290 ff. §. 214. 15. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 291 f. §. 216. aus Ablegern, 292 f. §. 217.

W.

Wachholderbaum, versch. Arten, III, 7 f. §. 366. 67. wie er fortzupflanzen, 9 f. §. 368. taugt nicht zu Hecken, warum I, 57 §. 68.
Wachsthum der Bäume, wie es zu befördern, II, 219 ff. §. 138. 39.
Walderdbeere, I, 215 §. 271. gemeine, ib. 204 §. 262.
Walderve, versch. Arten, II, 362 f. §. 333. 34. 35. 36. wie sie fortzupflanzen, 364 §. 337.
Waldesche, s. Ahorn.
Waldrebe, versch. Arten u. Varietäten, III, 70 ff. §. 489. 90. 91. 92. wie sie fortzupflanzen, 72 f. §. 493.
Waldungen u. Gebüsche machen einen Landsitz reizend, I, 21 §. 18. natürliche, warum sie angelegten Plantagen vorzuziehen, 21 f. §. 19. was man bei einem anzulegenden Garten zu thun habe, wenn schon e. W. da ist, 22 §. 20. wie breit die Wege darin anzulegen, 23 §. 21. 93 f. §. 118. 119. warum sie nicht gerade anzulegen, 23 §. 22.
Wallnüsse, grüne, einzumachen, II, 268 f. §. 189. weiße, einzumachen, 269 f. §. 190.

Wallnußbaum, versch. Sorten dess. II, 71 f. §. 43. virgischer weißer, 71. schwarzer, 71. große od. Pferd=, 71.
Wallnußertrakt zu machen, II, 270 f. §. 191.
Walnut, s. Wallnußbaum.
Wandlaussaamen, zwei Arten, III, 103 f. §. 557. 58.
Wasser, darauf muß besonders bei Anlegung eines Gartens Rücksicht genommen werden, I, 13 §. 9. wie es in den Garten nach jetzigem Geschmacke zu leiten, 14 §. 10.
Wasserbirn, große, II, 138.
Wasserparthien in Gärten, wo sie am besten anzulegen, I, 15 §. 11. wie sie zu erhalten bei Mangel an fließendem Wasser, 16 §. 12.
Weichsel, (saure Kirsche), II, 95 f. spanische, 96.
Weihrauch, weißer, (italien. Wein) III, 51 §. 459.
— — rother, — — III, 52 §. 460.
Wein, versch. Sorten dess. III, 36 ff. §. 409—468.
Weinbau, vom, Einleitung, III, 28 §. 403. Cultur des Weinstocks 28 f. §. 404. allgem. Regeln, 29 ff. §. 406.
Weinberge, versch. Lage ders. und welches die beste sey, III, 34 §. 407. der beste Boden, 35 f. §. 408.
Weinbergsbirn, II, 141.
Weinlese, versch. Arten ders. III, 29 §. 405.
Weinstock, Cultur dess. III, 28 f. §. 404. wie er zu vermehren, 55 f. §. 469. 70. was mit den Senkern od. Schnittlingen zu thun sey, 56 f. §. 471. was im folgenden Frühjahre, 58 §. 472. was im dritten Jahre, 58 f. §. 473. was man bei Wurzelreben zu beobachten, 59 §. 474. wie sie zu beschneiden, 59 f. §. 475.
Weisdorn, Vorzug dess. zu Umzäunungen, I, 47 f. §. 54. wie groß die Pflanzen seyn müssen und wie sie zu setzen, 48 f. §. 55. wie sie weiter zu behandeln, daß sie eine tüchtige Hecke bilden, § 56.
Weiskraut, Erfurter, I, 182 §. 232.
Wege, Anlegung ders. in den Gärten, I, 26 §. 26. was dabei zu beobachten, 90 f. §. 114. wie der Sand dazu beschaffen seyn müsse, 91 §. 115. Sandwege sind nöthig, 91 f. §. 116. Graswege sind nicht mehr gewöhnlich, 92 §. 117. Wege durch Wälder u. Plantagen, 93 §. 118. von der Breite der letztern, 93 f. §. 119. in den Küchengärten, wovon sie anzulegen, 102 §. 133. Breite ders. 101 §. 130.
Wegdorn, s. Kreuzdorn.
Wegwart, s. Cichorienwurzel.
Wenthworth, s. gelbe Eierpflaume.
Wersing, s. gelber Savoyer Kohl. — grüner, s. Pörschkohl.
Wespenbirn, II, 135 f.
Wildling v. Cassoy, II, 148. von Chaumontel, 152.
Winde, purpurrothe, III, 185 §. 685. 86. wie sie fortzupflanzen, 185 f. §. 687.
Windsorbohne, I, 168 §. 216.

Winter=Bonchretien, II, 151.
Winterbutterbirn, kleine, s. Wildling v. Cassoy.
Winterdorn (Birn), II, 147.
Winterende, goldne, II, 150.
Winterkohl, wenn er zu säen, I, 192. §. 244.
Winterkraut, I, 182 §. 232.
Winterkresse, I, 250 §. 312.
Winterquittenapfel, II, 123.
Winterraupen, bunte, wie sie zu vertreiben, II, 227 f. §. 146.
Winter-Rousseletbirn, II, 149 f.
Winter=Salat, I, 205. Aussaat, Wartung u. Pflege dess. 207 §. 265. Treiben dess. 209 f. §. 265. b.
Winterzitronenbirn, II, 149.
Wohngebäude in den Gärten, Bemerk. darüber, I, 24 §. 23.
Wolfswurz, versch. Arten, III, 82 §. 514. erste und zweite Art, 82 f. §. 515. dritte, 83 §. 516.
Wollkraut, versch. Arten, III, 121 §. 596. 97. wie es fortzupflanzen, 122 §. 598. gemeines, 279 f.
Wunder, braunes (Birn), s. gr. Zwiebelbirn.
Wunderblume, peruvianische, III, 180 f. §. 679. wie sie aus dem Saamen zu erziehen, 181 f. §. 680.
Wurm an den Obstbäumen, wie sie davon zu befreien, II, 217 f. §. 137.
Wurzeln der Obstbäume, von der nöthigen Vorsicht beim Beschneiden ders. II, 171 f. §. 84.
Wurzelgewächse, was bei eintretender Herbstkälte damit zu thun sey, I, 204 §. 262.

X.

Xiphium etc. s. Schwerdlilie.

Y.

Ysop, gemeiner, I, 257 f. §. 321.

Z.

Zäune, wie sie in Gärten anzulegen, I, 47 §. 53—59.
Zatte, eine Art von Melonen, I, 127 §. 164.
Zeitlose, versch. Arten, III, 143 ff. §. 623. 24. wenn die Wurzeln auszunehmen und wie neue Varietäten zu erhalten, 145 §. 625.
Zellerie, Arten dess. I, 202 §. 260. Säen, Pflanzen u. Wartung dess. 202 f. §. 261.
Zellernuß, s. Haselnußbaum.
Ziegelbaum, abendländischer, morgenländischer, südlicher od. französischer, II, 286 ff. §. 210. 11. wie sie aus dem Saamen zu ziehen, 288 f. §. 212. wie sie zu versetzen, 289 §. 213.

Zimmetapfel, süßer, II, 127.
Zisternen müssen in einem Wasserarmen Garten zum Begiessen der Pflanzen angelegt werden, wie? I, 16 §. 13. wenn? 18 §. 14. können auch, wenn es an Thon fehlet, von Steinen gebauet werden, 18 §. 15.
Zipollenapfel, II, 125 f.
Zitterpappel, II, §. 274.
Zucker, wie er zum Einmachen der Früchte zuzubereiten, II, 236 ff. §. 154.
Zuckerahorn, s. Ahorn.
Zuckerbirn, große, II, 133. grüne, 141 f.
Zuckerbohne, I, 169 §. 216.
Zuckererbsen, I, 175.
Zuckerwurzeln, Anbau ders. was dabei zu beobachten, I, 199 §. 255. III, 257.
Zwerg, s. Muskaten-Pommeranzenbaum.
Zwergbohne, I, 169 §. 216.
Zwergbuchsbaum, gemeiner, III, 26 27 §. 400. 402.
Zwergerbsen, I, 175. warum sie näher an einander gelegt werden können, 180 §. 230.
Zwerglorbeerbaum, zwei Arten, III, 17 f. §. 381. 82. wie er fortzupflanzen, 18 §. 383.
Zwergmandelbaum, zwei Arten, II, 109.
Zwetschen, II, 112. ungarische, 119.
Zwetschen in Essig einzulegen, II, 254 f. §. 174. 75. Marmelade, 255 f. §. 176. sie zu backen, 256 §. 177.
Zwiebel, versch. Arten ders. I, 227 §. 286. wie das Erdreich dazu zuzurichten, der Saame untergebracht und sie ferner zu behandeln sind, 227 f. §. 287.
Zwiebelbirn, große, II, 136.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Neue Verlagsbücher

von

Voß und Compagnie in Leipzig.

Ostermesse 1798.

Abbildung der merkwürdigsten Französischen Generale. 1ste Lieferung, in sechs sauber und fleißig gearbeiteten Blättern. 4. 1 Thlr. 8 gr.

Ansichten gewöhnlicher Natur = Parthien aus der Gegend um Karlsbad, in sechs Blättern in aqua tinta von Aubertin. Nr. I. 12 Gr.

Becker, W. G., Darstellungen, 1r Theil. 8. Mit Kupfern von Chodowiecky. 1 Thl. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Fr. Dreves und F. G. Hayne, mit Deutschem, Französischem und Englischem Text, 13ter Heft. à 16 Gr.

Bloz, J. F., die Gartenkunst ꝛc. 4r Theil, mit 28 Kupfern und Plans zu neuen Gartenanlagen, gezeichnet von Siegel, gestochen von Darnstedt, Hillmann und Schumann, beschrieben von Dr. Stieglitz, nebst einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk. gr. 8. 3 Thlr.

Chryselius, J. W., Anweisung, holzersparende Stuben- Oefen- Pfannen- Brat- und Kesselfeuerungen anzulegen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Dolz, M. J. Chr., katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend in den sonntäglichen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten, 4te und letzte Sammlung. 8. 16 Gr.

Erholungen, herausgegeben von W. G. Becker. 1797. 4s Bändchen. 8. 1 Thlr.

— — 1798. 1s Bdchen. 8. 1 Thlr.

Fritzchens Reise durch's ABC, vom Verfasser des ABC- und Lesebuchs mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit illum Kupfern. 8. geb. 12 Gr.

Neue Garten- und Landschafts-Gebäude, herausgegeben von W. G. Becker, 11ter Heft, mit 12 Kupfern. Royal-Fol. 5 Thlr.

Hussens, J., Leben, ein Lesebuch für Bürger; vom Verfasser von Luthers Leben und Luthers Sittenbuch. 8. Mit Hussens Bildniß. 16 Gr.

Krügelstein, Dr. Joh. Friedr., vollständiges System der Feuerpolicenwissenschaft. 1r Theil, gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Luthers, Dr. M., Sittenbuch aus seinen hinterlassenen Werken mit Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen. Ein Schul- und Lesebuch für Protestanten. Neue Auflage. 8. 1798. geheftet. 12 gr.

Machern. Für Freunde der schönen Gartenkunst in 14 malerischen Ansichten, von Christian Ferdinand Müller. 4. 3 Thlr. 16 Gr.

Netto, J. F., Zeichen- Mahler- und Stickerbuch zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen.

2r Theil mit illum. Kupfern und einem auf Taffet mit Gold und Seide gesticktem Modeltuche, quer fol. mit illum. Modelblatte. 6 Thlr.

mit Gold gesticktem Modeltuche. 9 Thlr.

Plans et Desseins tirés de la belle Architecture ou Representations d'Edifices exécutés ou projétés en 100 planches, avec les explications nécéssaires; le tout accompagné d'un traité abrégé sur le beau consideré en lui même par le Dr. Chr. L. Stieglitz. Prix de subscr. 5 Thlr.

Robinson, neuer sächsischer. 8. Neue Aufl. 8 Gr.

Sammlung kleiner Kupferstiche und Vignetten. 4. 10r Heft. 1 Thlr.

Schedel, J. C., praktisches Taschenwörterbuch der Waarenkunde. 1r Theil. 8. 1 Thlr.

— — — 2r und letzter Theil. 1 Thlr. 4 Gr.

Schmerler, J. A., Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend, oder Moral für Jünglinge. 2 Theile. 8. Neue Auflage. geb. 1 Thlr.

Spazierfahrt, die, nach Machern, oder Taschenbuch und Wegweiser für die, welche den großen und schönen Garten daselbst besehen wollen. 8. 10 Gr.

Spieß, K. H., Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erd- Luft- Feuer- und Wassergeister. Ein Volksmährchen des zehnten Jahrhunderts, 1r Theil, mit einem großen Landschafts-Kupfer. 1 Thlr.

— — — 2r Theil. 1 Thlr.

Stieglitz, Dr. C. L., Gemälde von Gärten im neuern Geschmack dargestellt, mit 28 Kupfern, kl. 4. Velinpapier. 4 Thlr.

Weberi, Imman., de Statu rei diplomaticae in Germania Epistola, recudi curavit Joh. Georg Eccius. 8. 4 Gr.

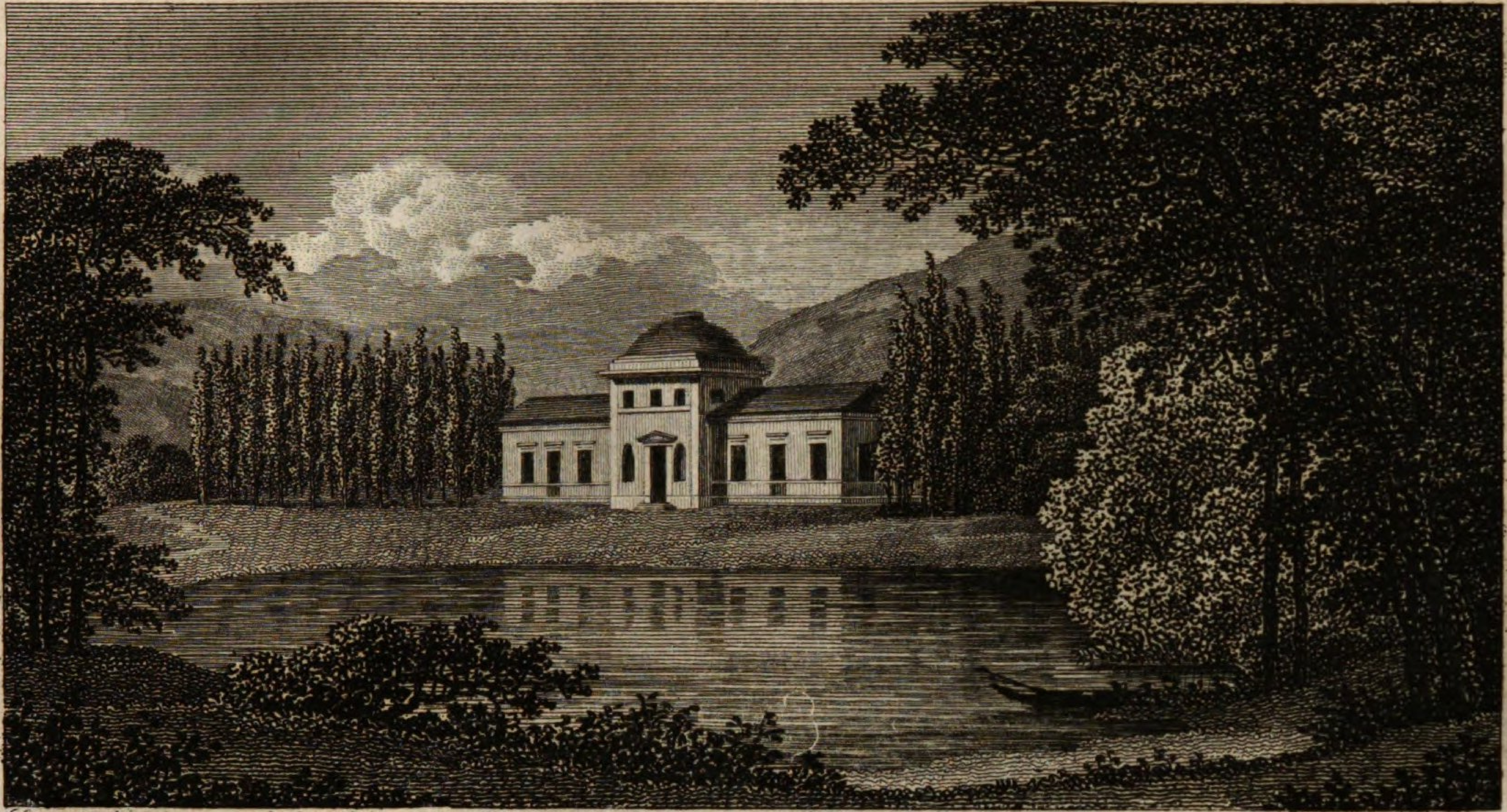
Zeichnungen aus der schönen Baukunst, oder Darstellung ausgeführter und idealischer Gebäude mit ihren Grund- und Aufrissen auf 100 Kupfertafeln, nebst einer Abhandlung über die Schönheit

dieser Kunst, v. Dr. Stieglitz. 1. Lieferung in 13 Blatt. Prän. Preiss. 5 Thlr.

Vorage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, contenant la déscription historique des monumens, des sites, productions, costumes, moeurs et usages des habitans; et enrichie d'Estampes, Cartes et Plans, au nombre de 60 à 66. 1. 2. et 3. Livraison. Paris. Grand in Folio. à 4 Thlr.

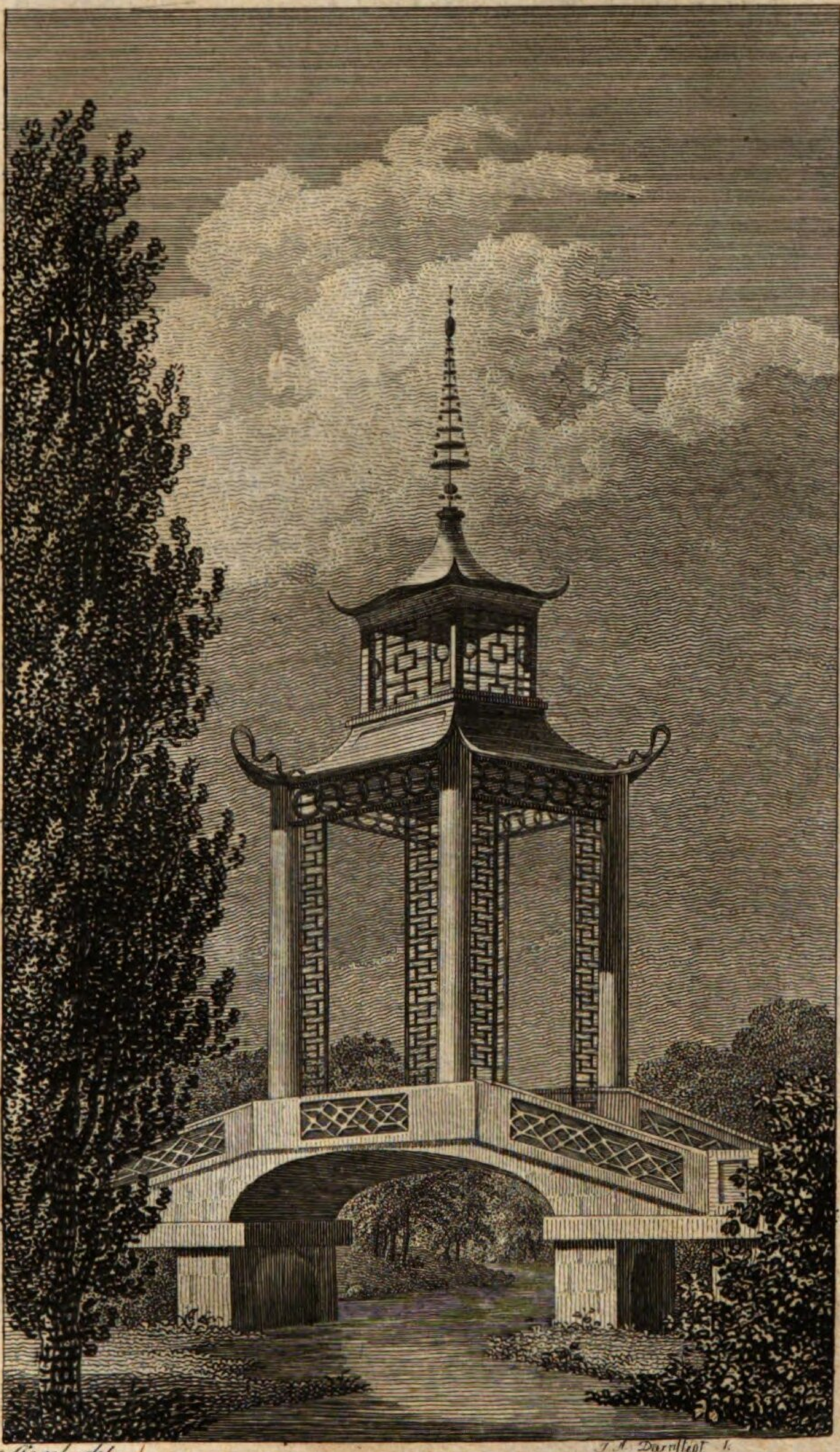
In Commission:

Rastadter Congreß-Calender mit einem Plan der Stadt und einer Ansicht des Schlosses. 16 Gr.



Siegel del. J. A. Darnstedt sc. 97

I. Das Landhaus. A.

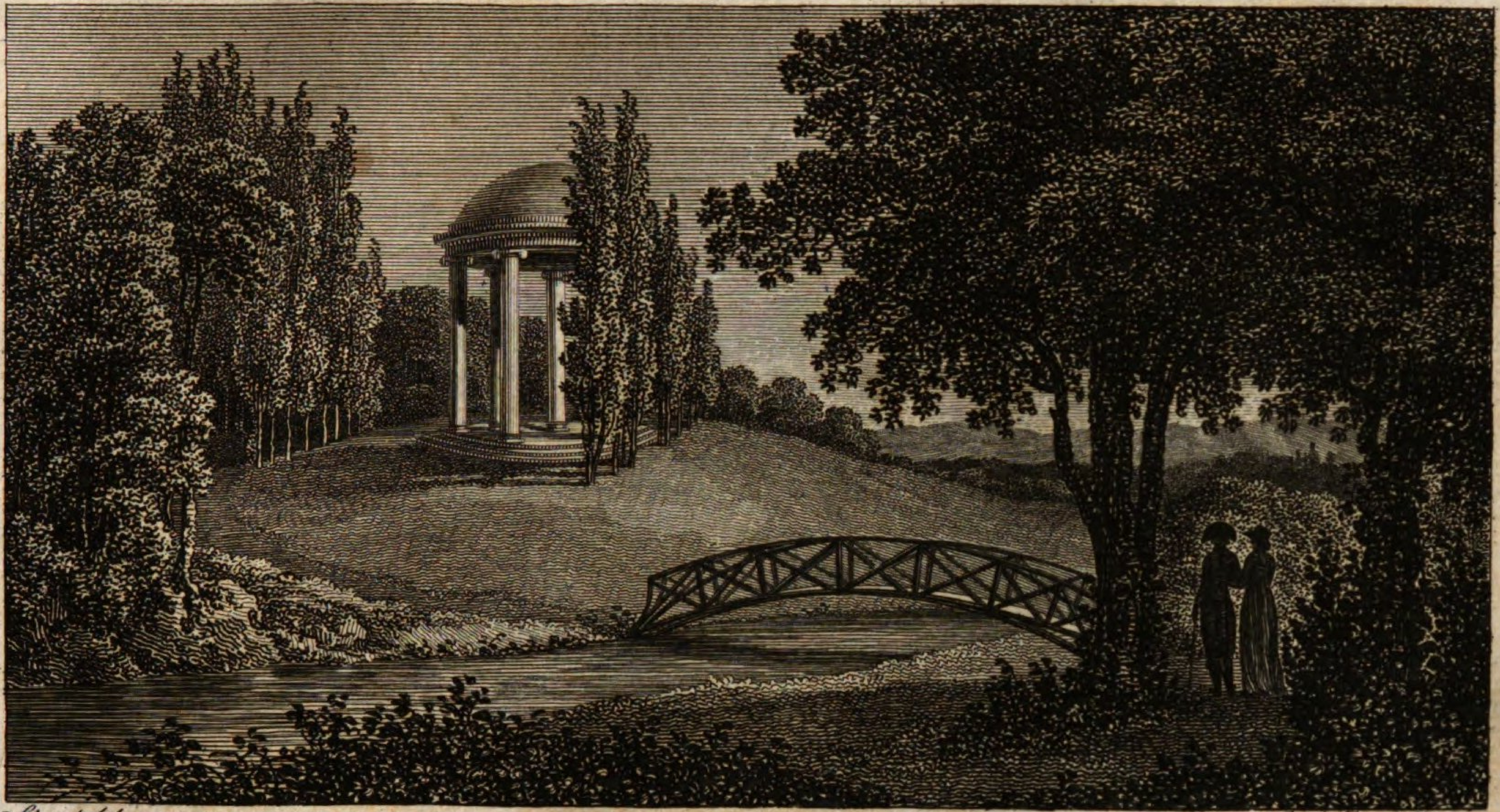


Siegel del. J. A. Darnstedt f.

I. Die chinesische Brücke. B.

Siegel del. J. A. Darnstedt sc.

I. Die Moschee. C.

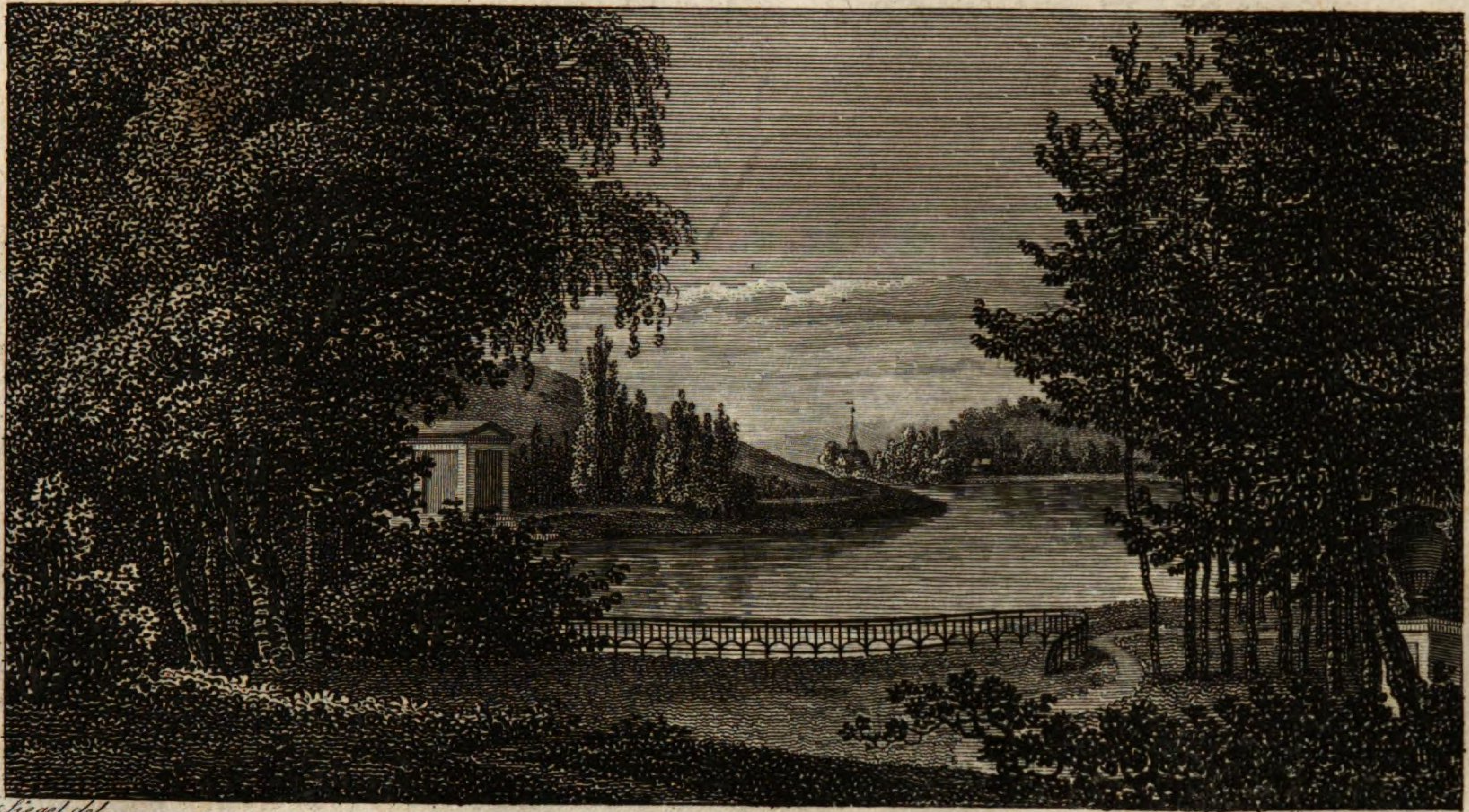


Siegel del. J. A. Darnstedt sc.

I. *Die Rotunde.* D.

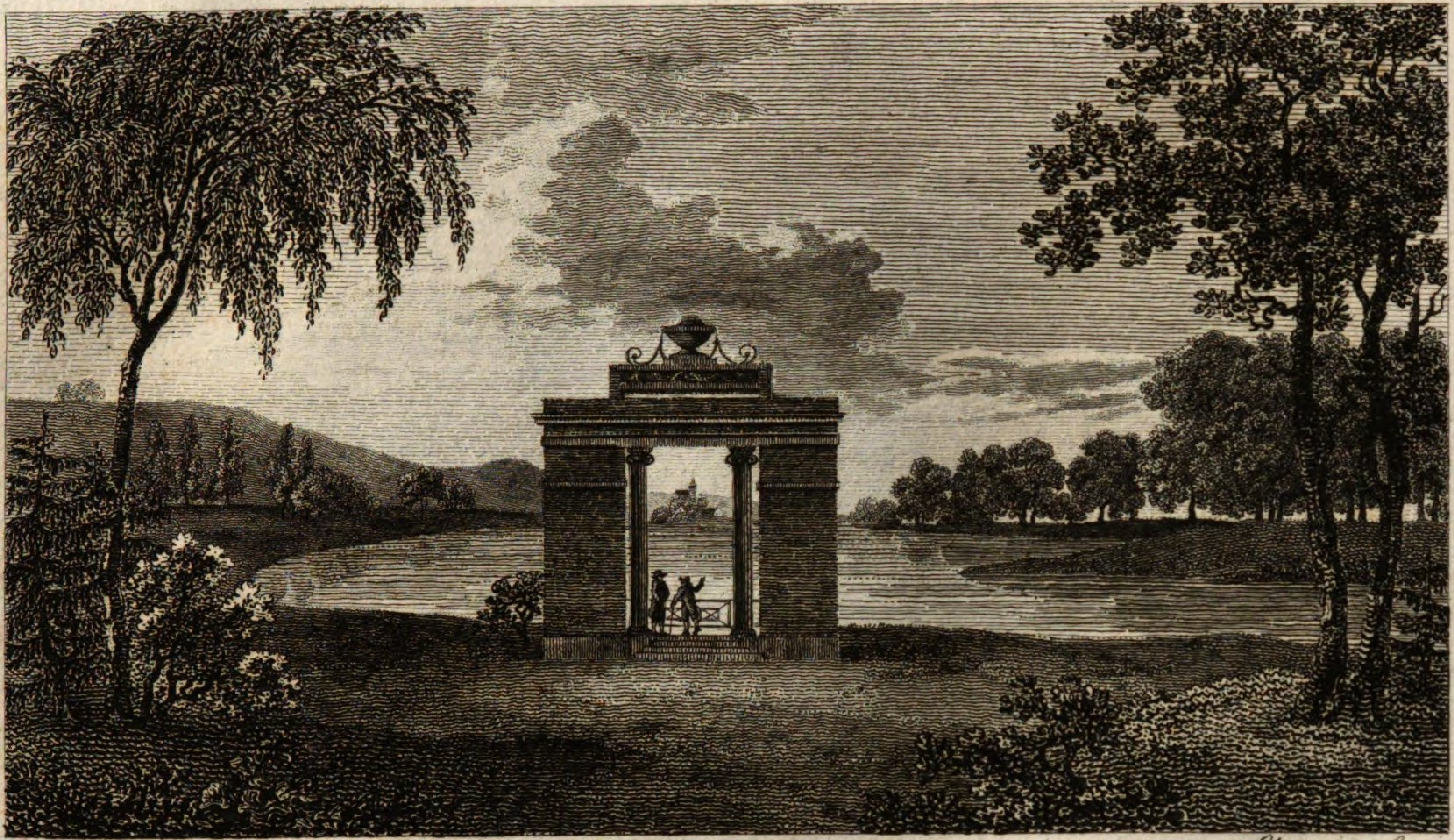
Siegel del. Schumann sc.

I. Tempel der Gastfreundschaft. E



Siegel del. J. A. Darnstedt. sc.

I. Aussicht am See. F.

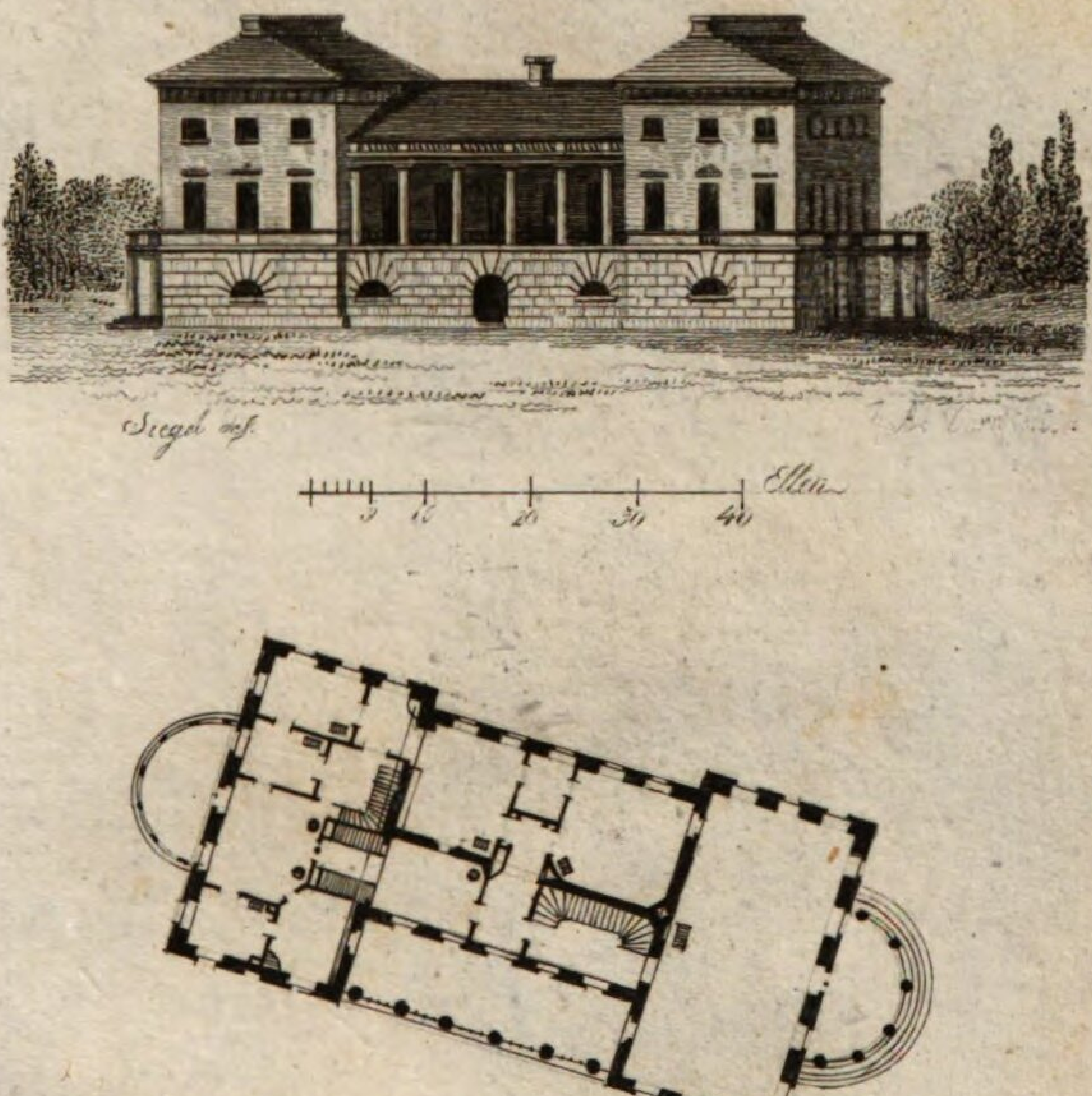


Siegel del. Schumann sc.

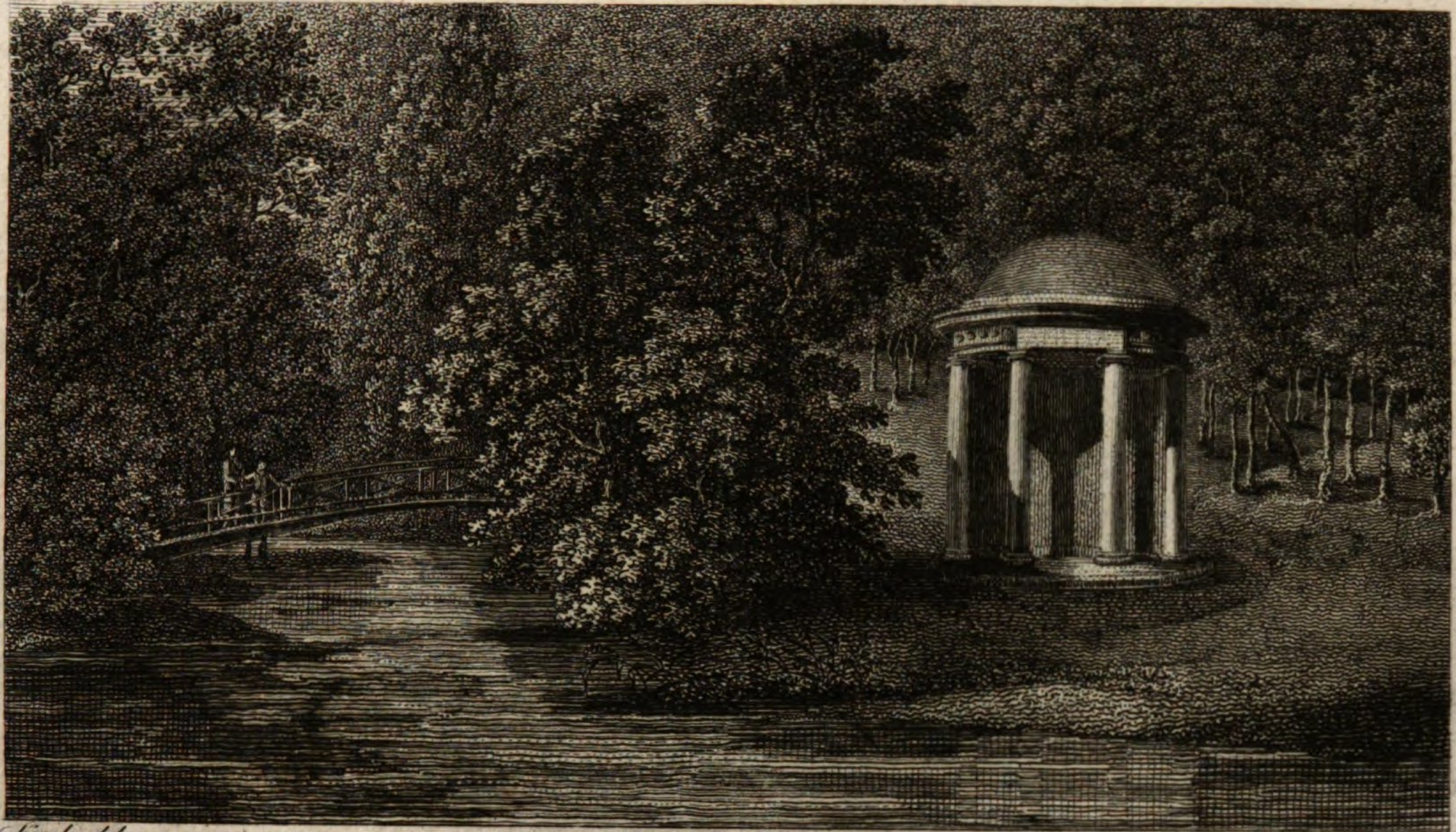
I. Der Gartensitz am See. G.

…gel del. J. A. Darnstedt sc. 1797.

II. *Die Ruine.* A.

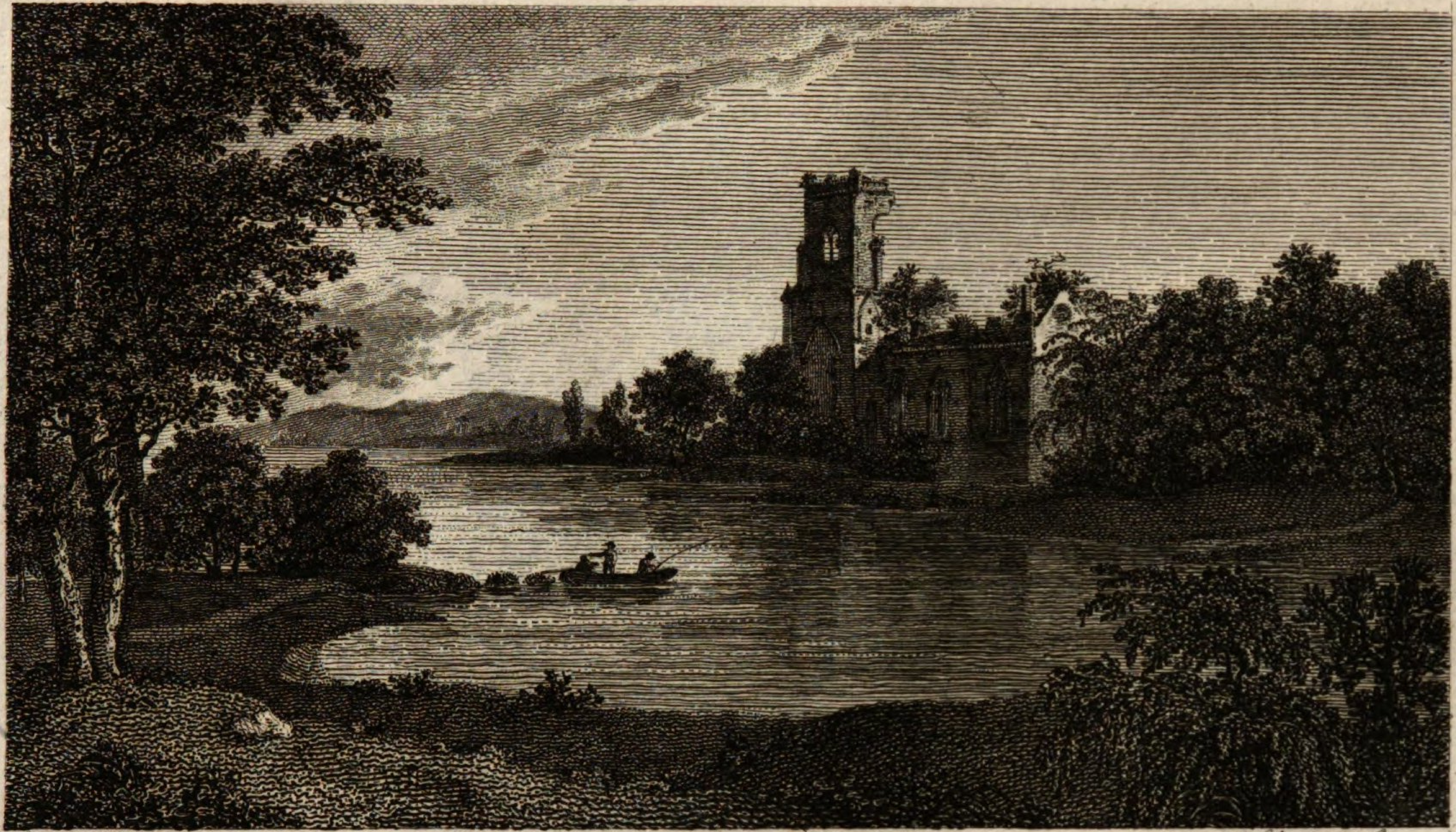


II. Das Landhaus. B.



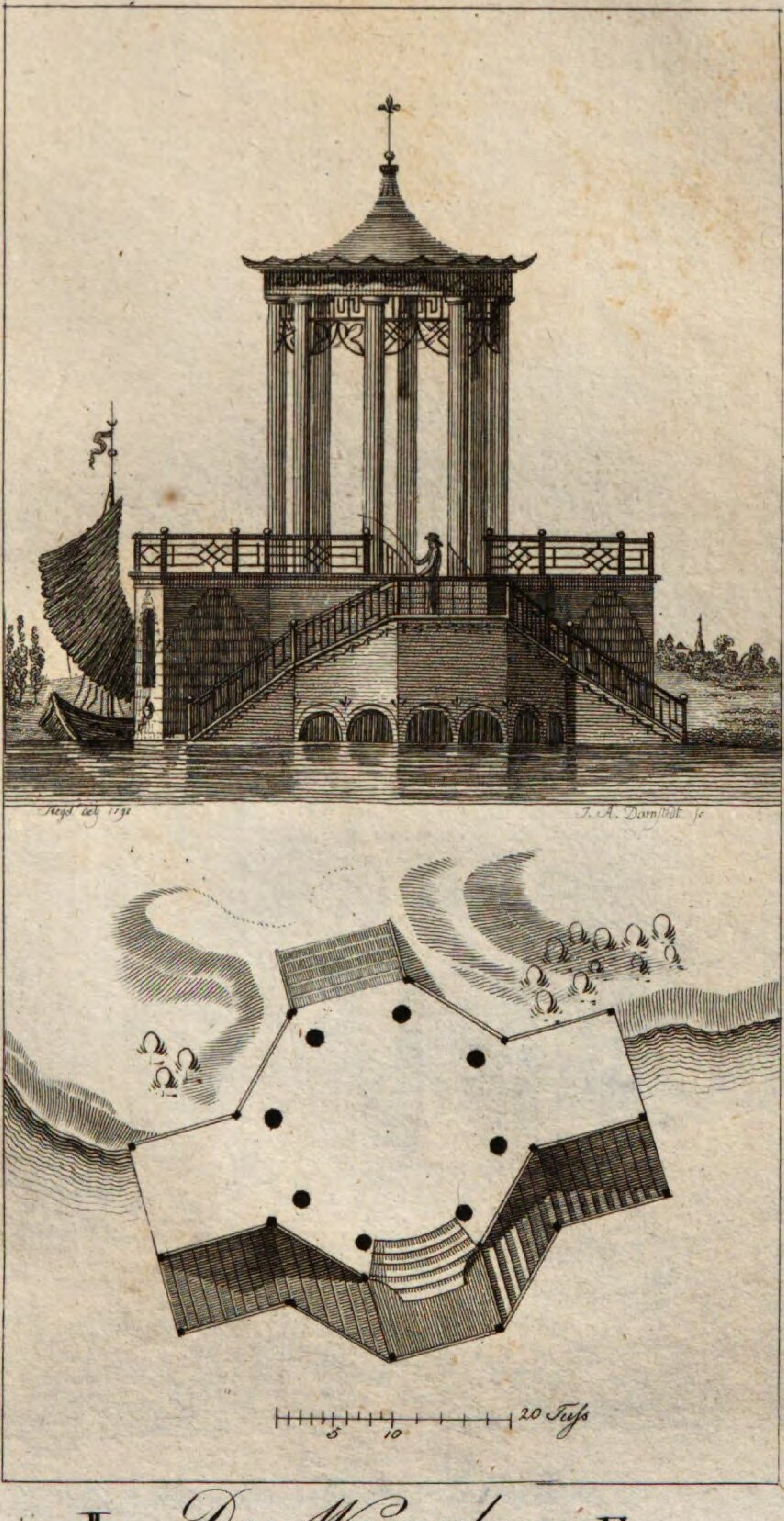
Siegel del. Schumann sc.

II. Tempel des Apollo. C.

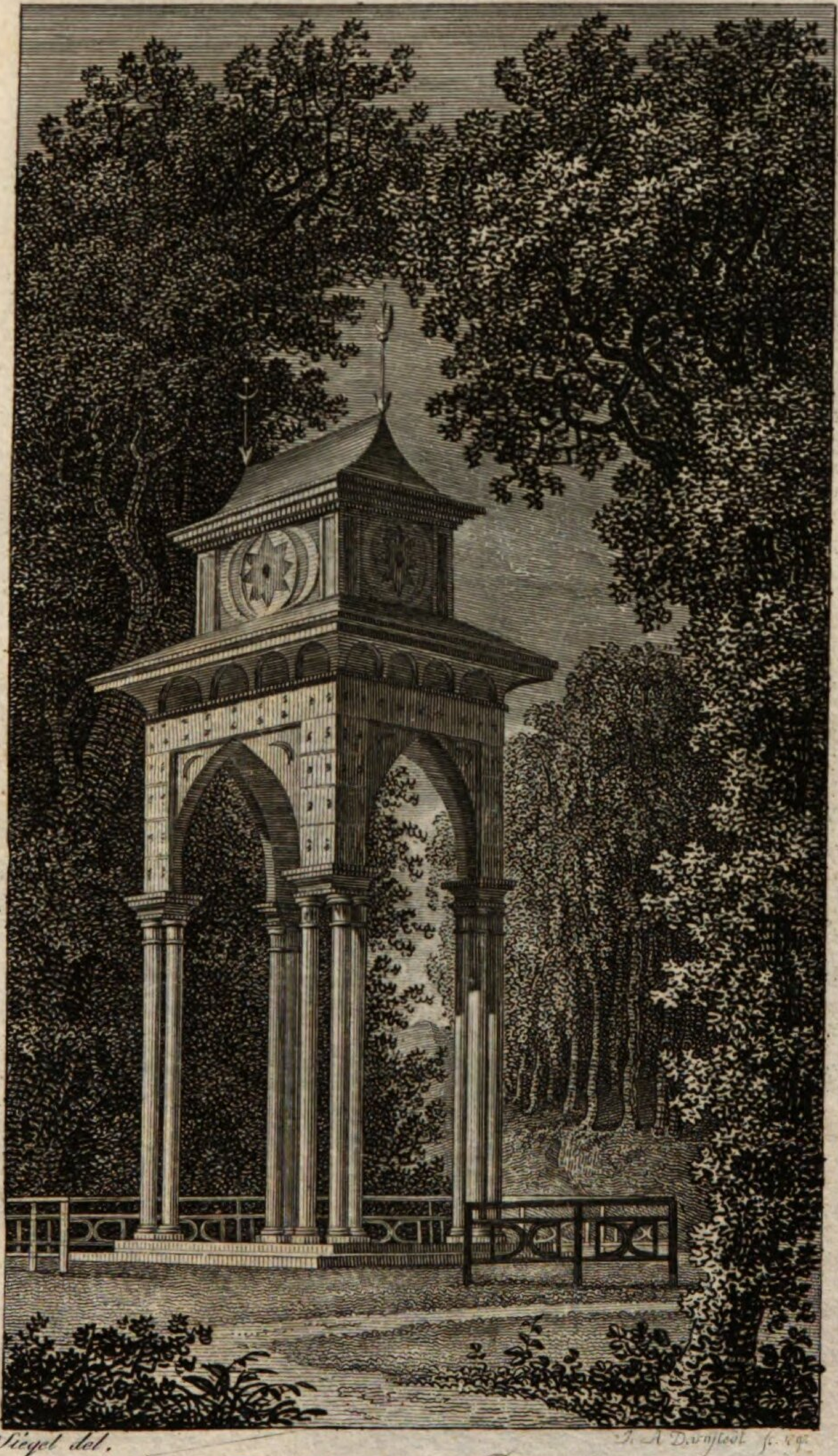


Siegel del. Schumañ fc

II. Die Ritterburg. D.

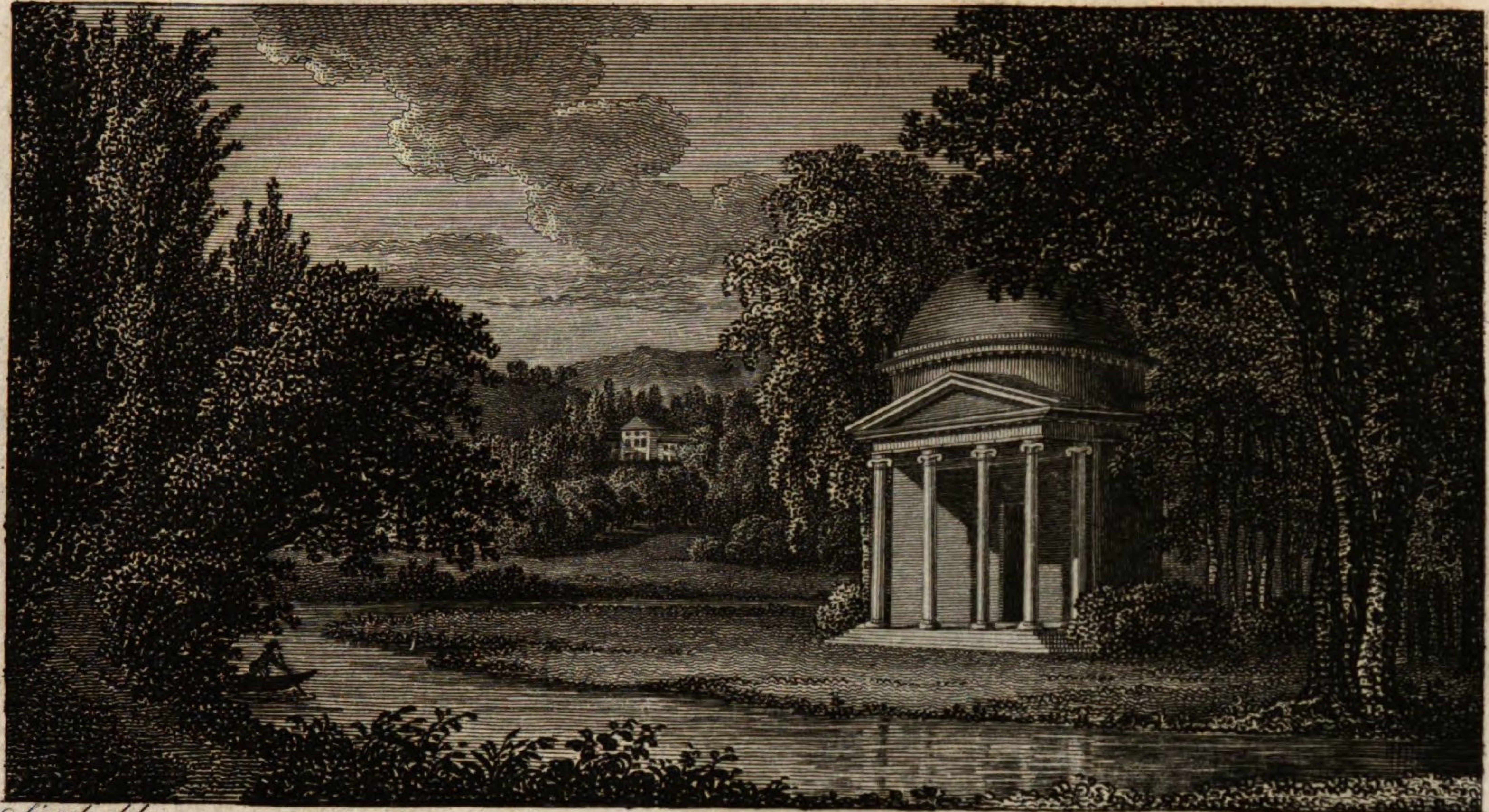


II. *Das Wasserhaus.* **E.**



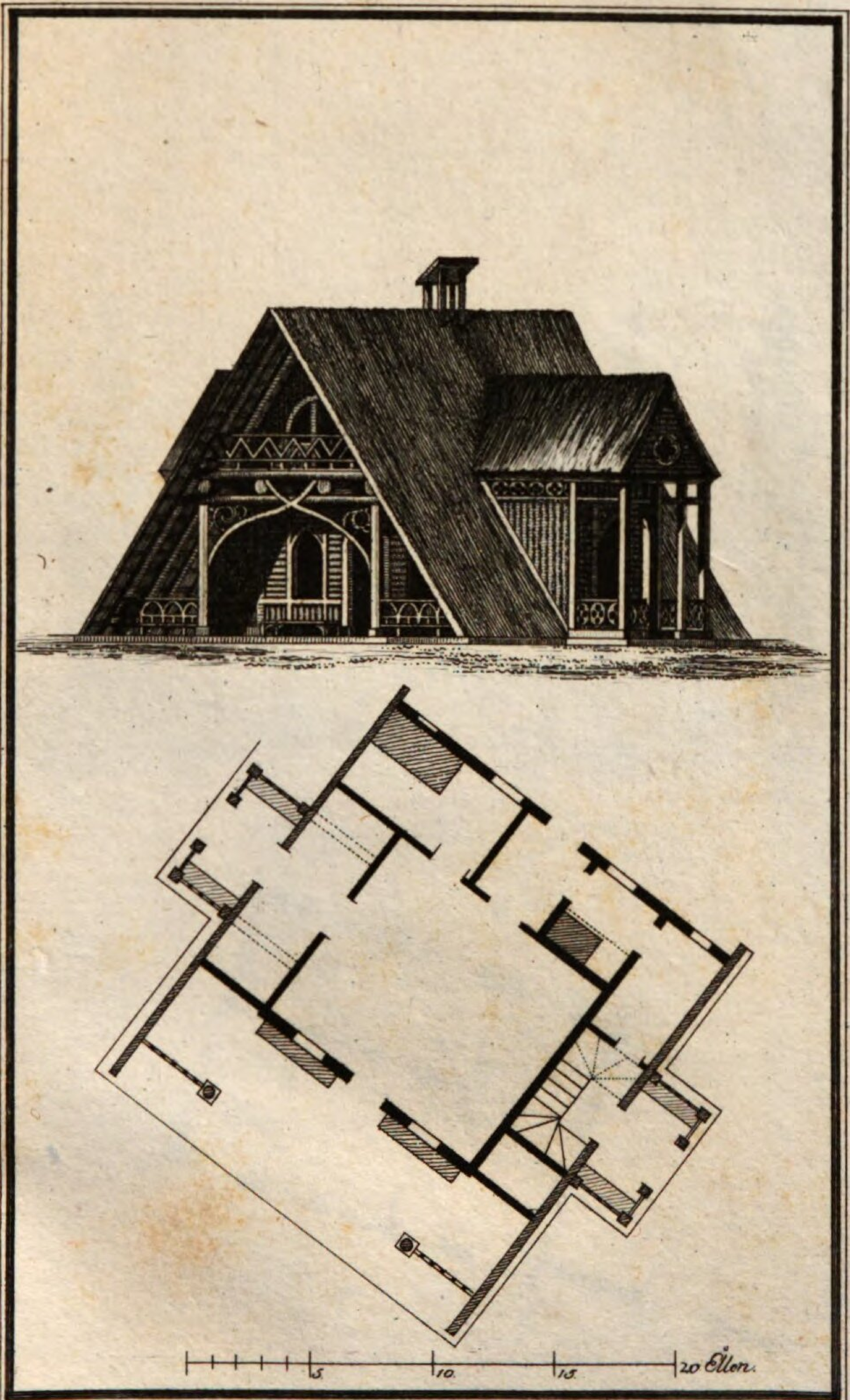
Siegel del. J. A. Darnstedt sc. 1797

II. *Türkischer Pavillon.* F.



Siegel del. J. A. Darnstedt sc.

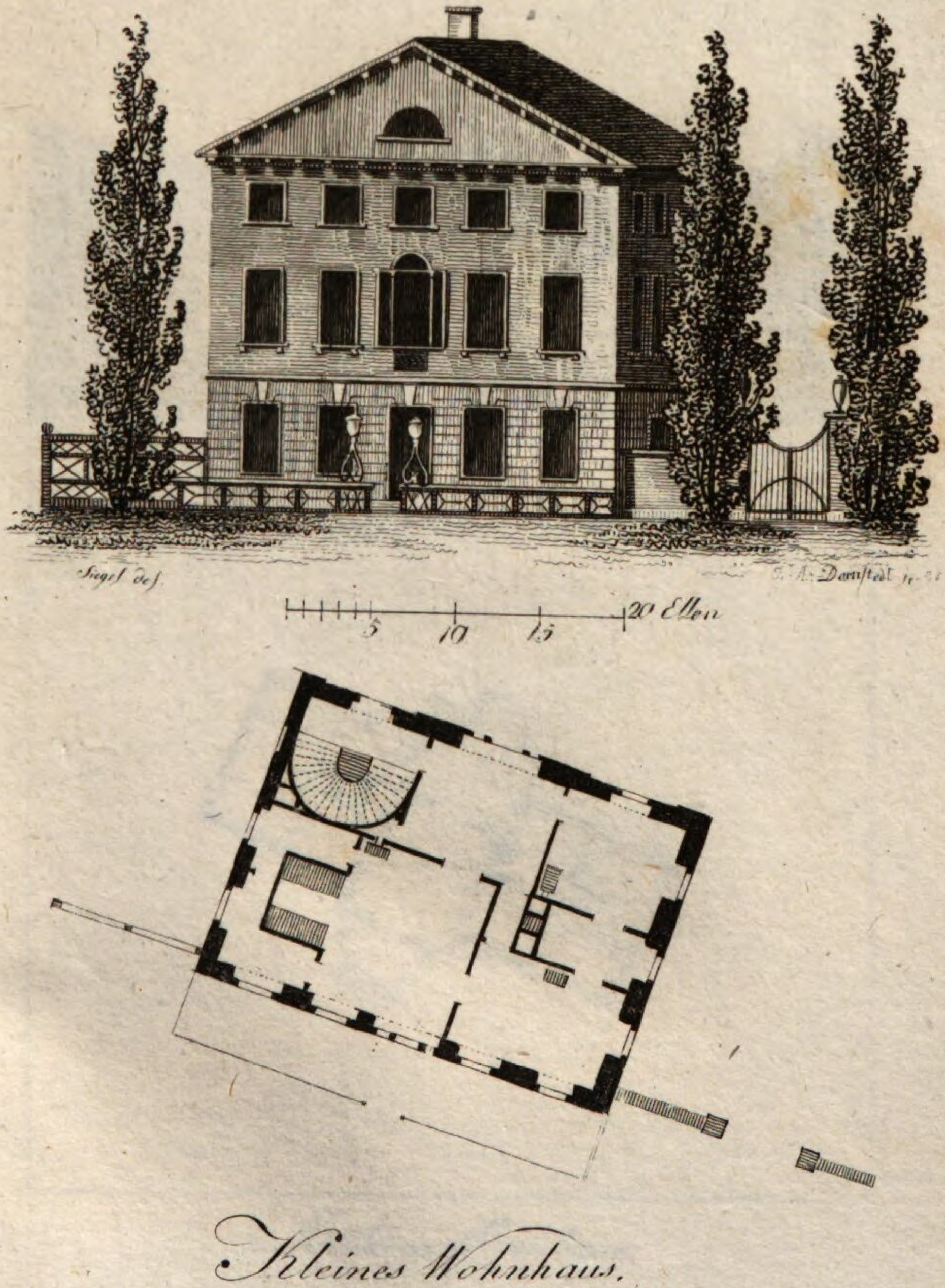
II. Tempel der Musen und Grazien. G.



Siegel del.   Hüllmann sc.

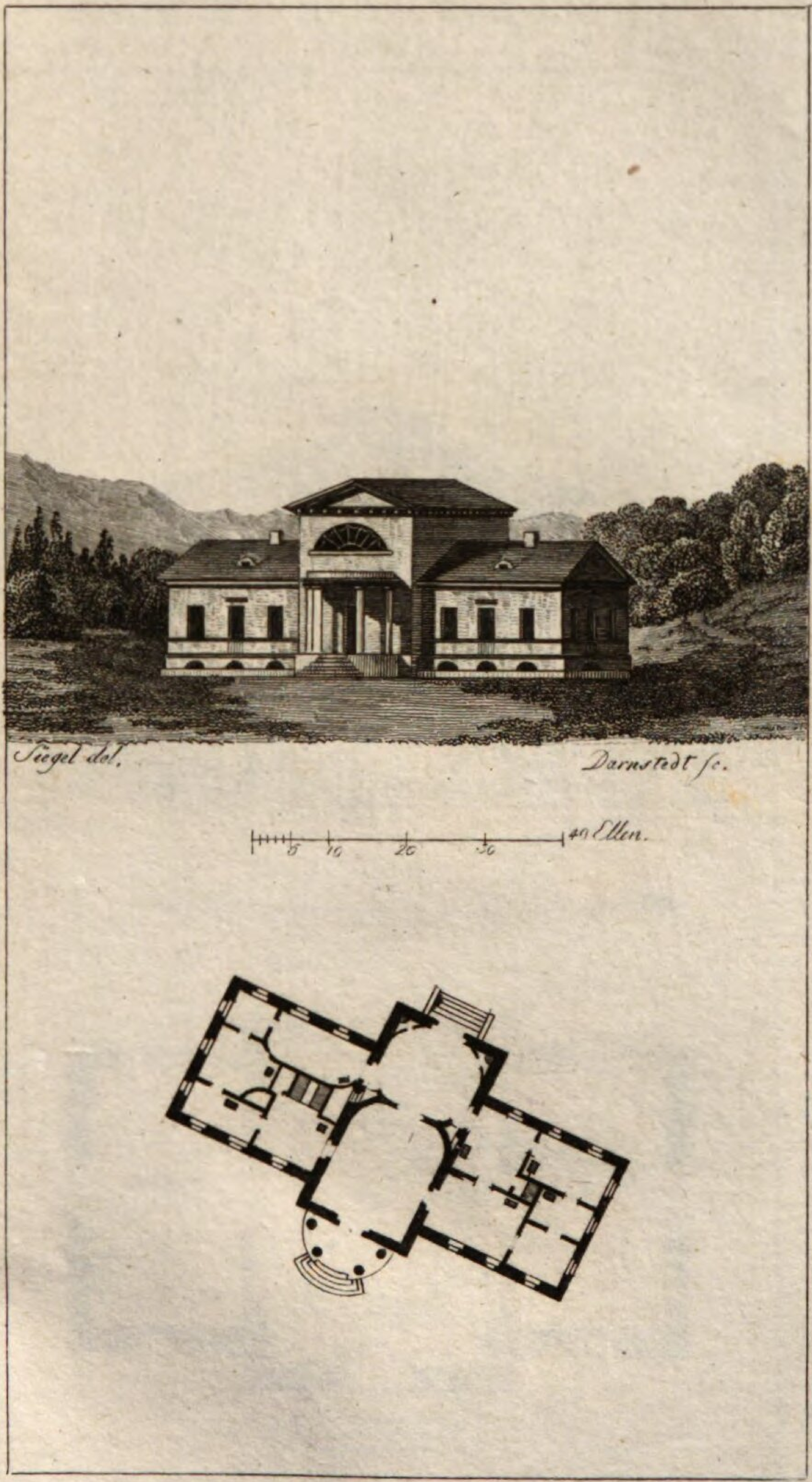
II. Das Schifferhaus. II.

1.



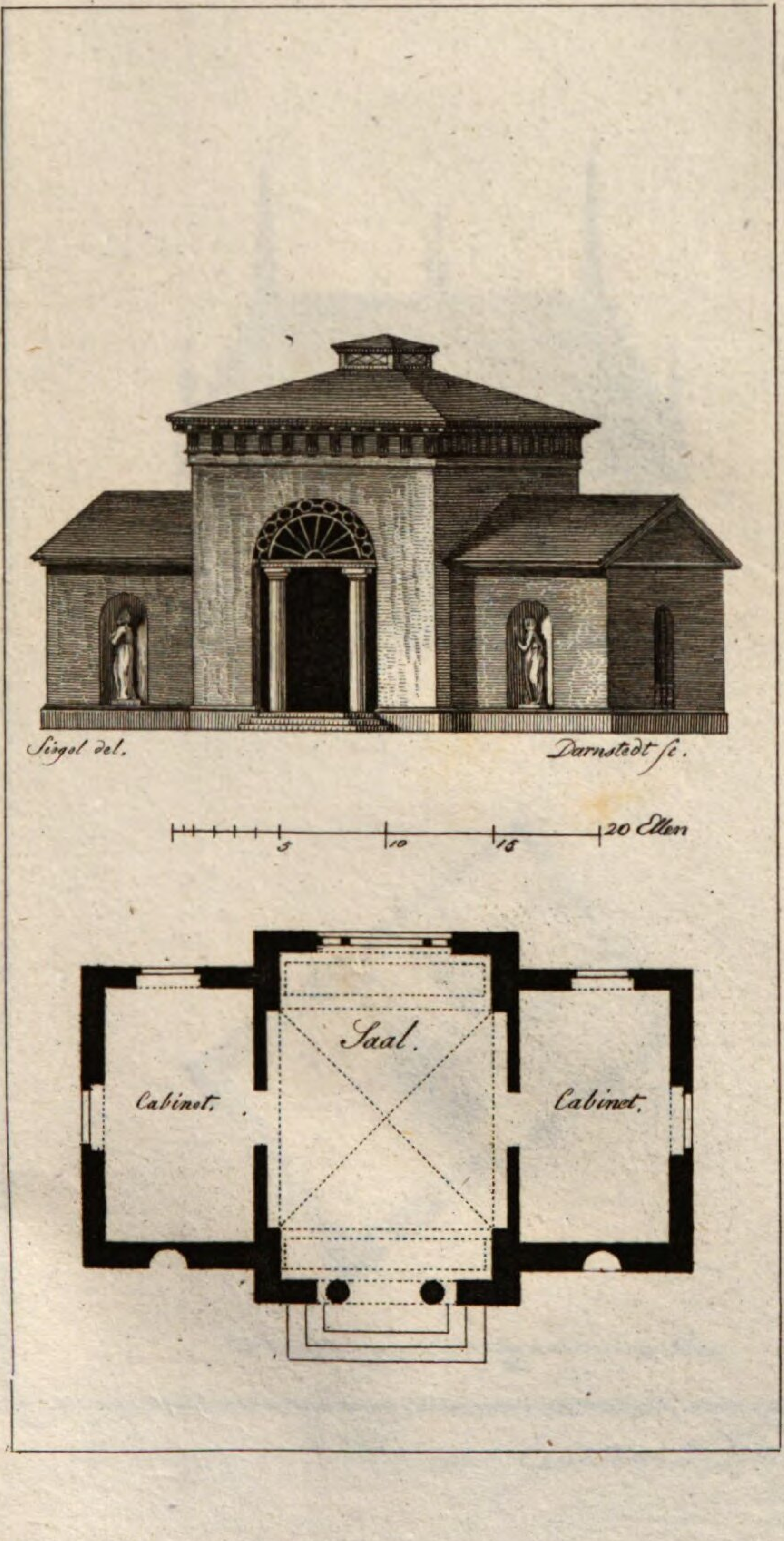
Kleines Wohnhaus.

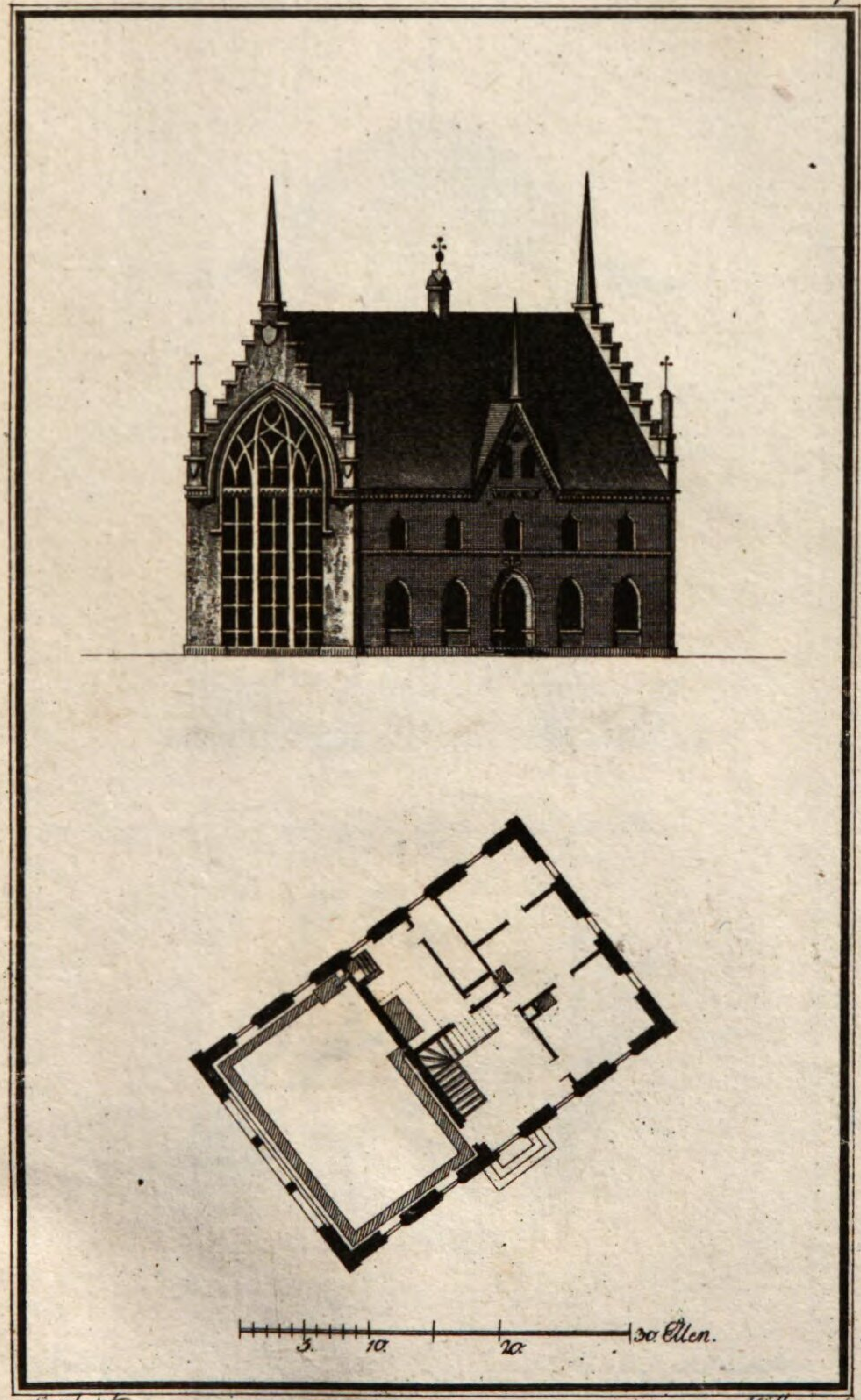
2.



Mittleres Wohnhaus.

3.

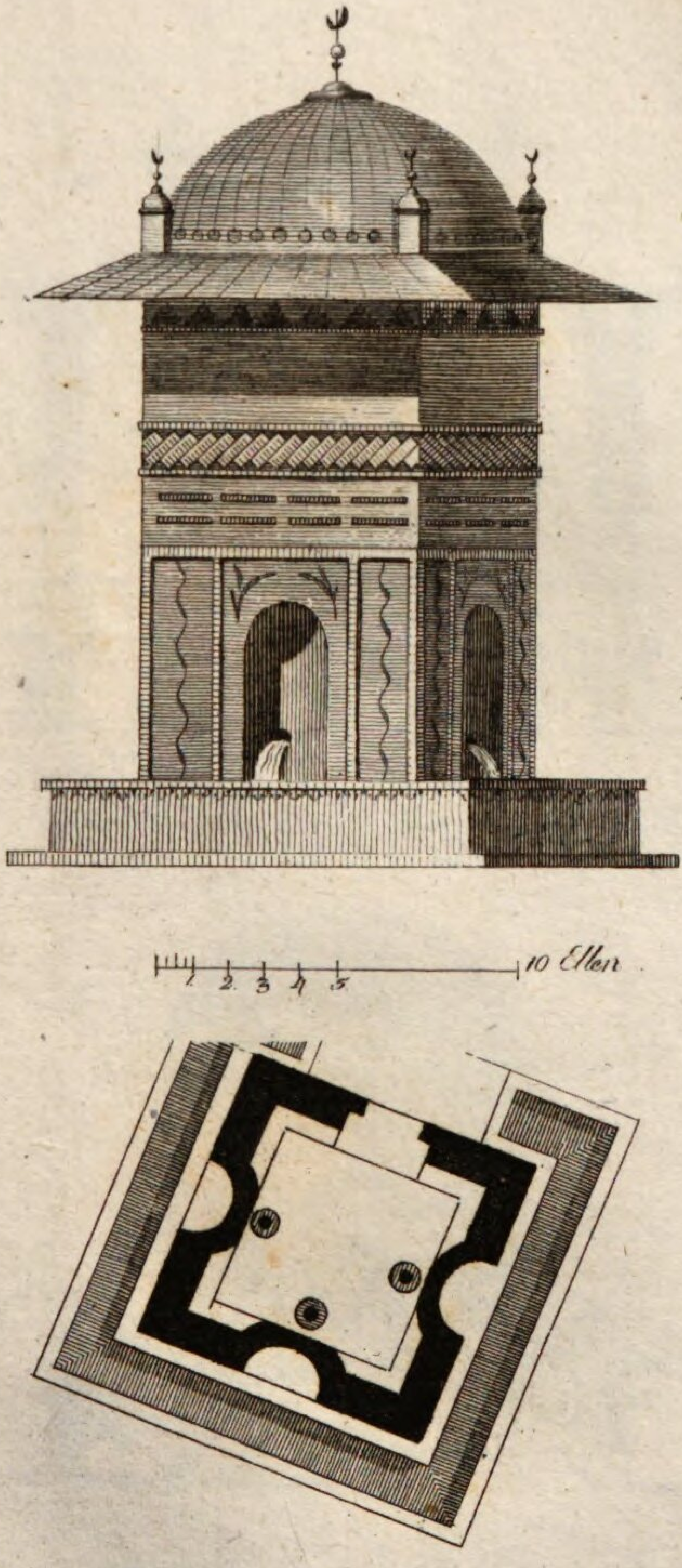

Siegel del.
Darnstedt sc.
5
10
15
20 Ellen
Saal.
Cabinet.
Cabinet.



Siegel del. Stellmann sc.

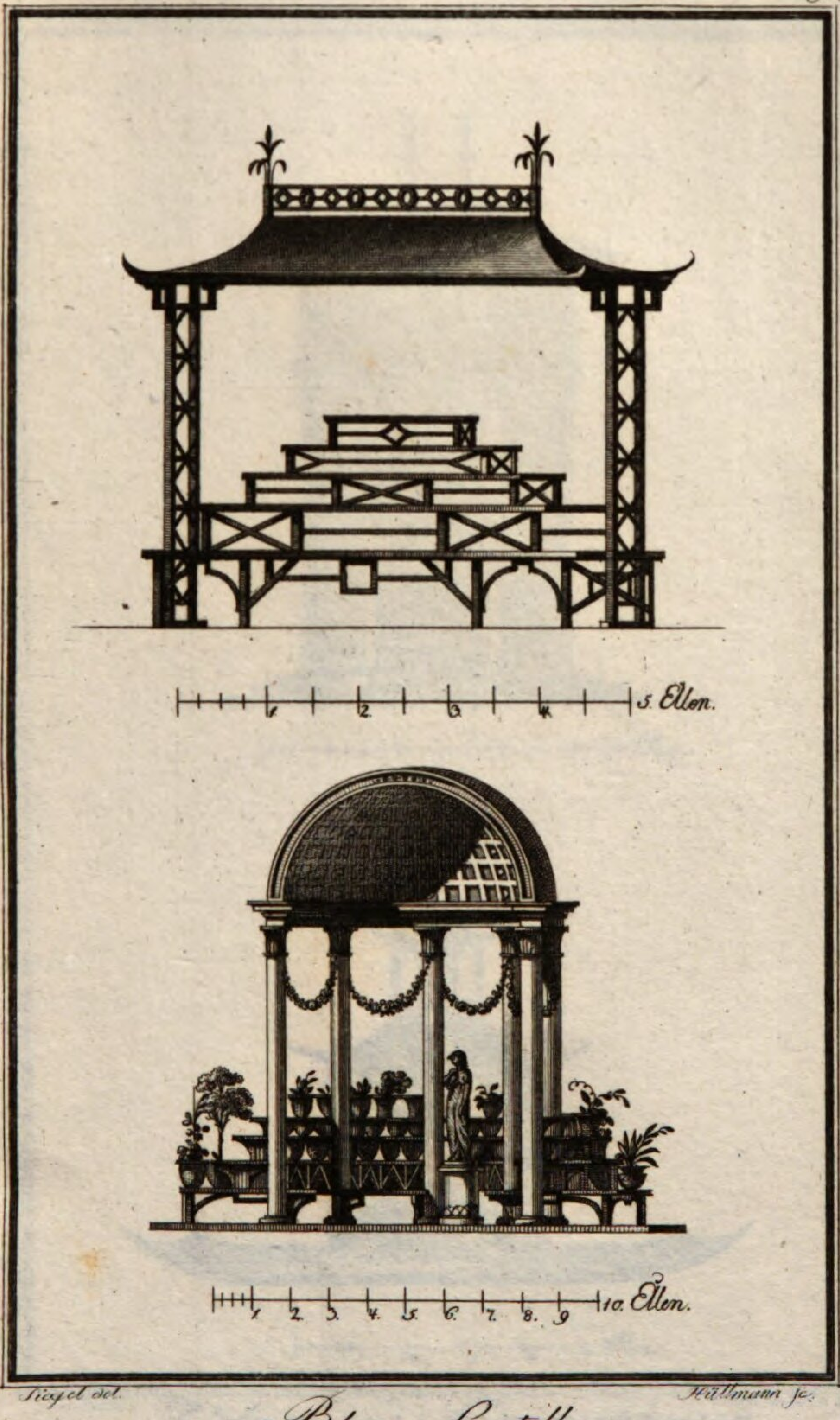
Orangerie-Haus und Gärtner-Wohnung.

5.



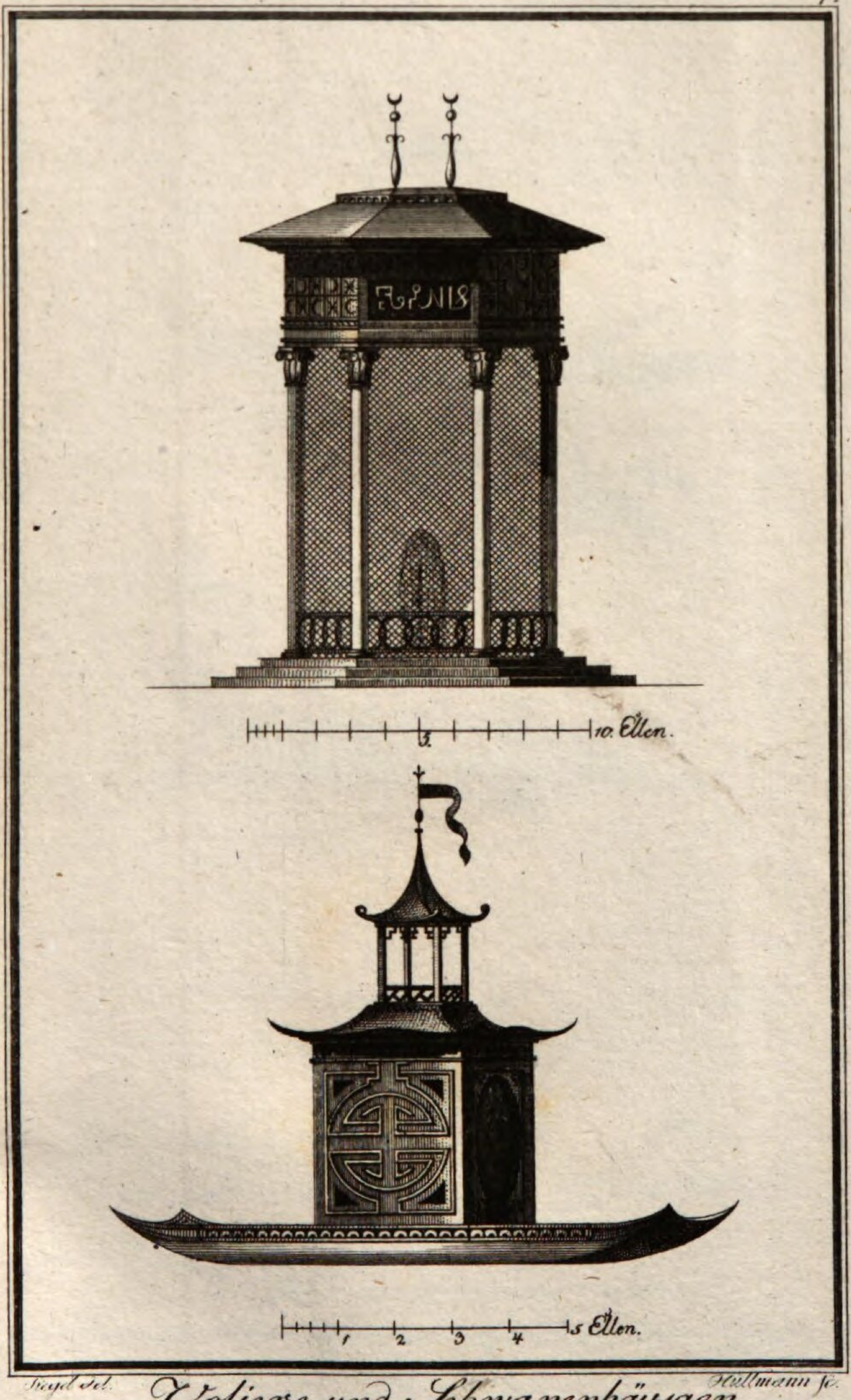
Siegel del. J. A. Darnstedt sc.

Türkischer Brunnen.



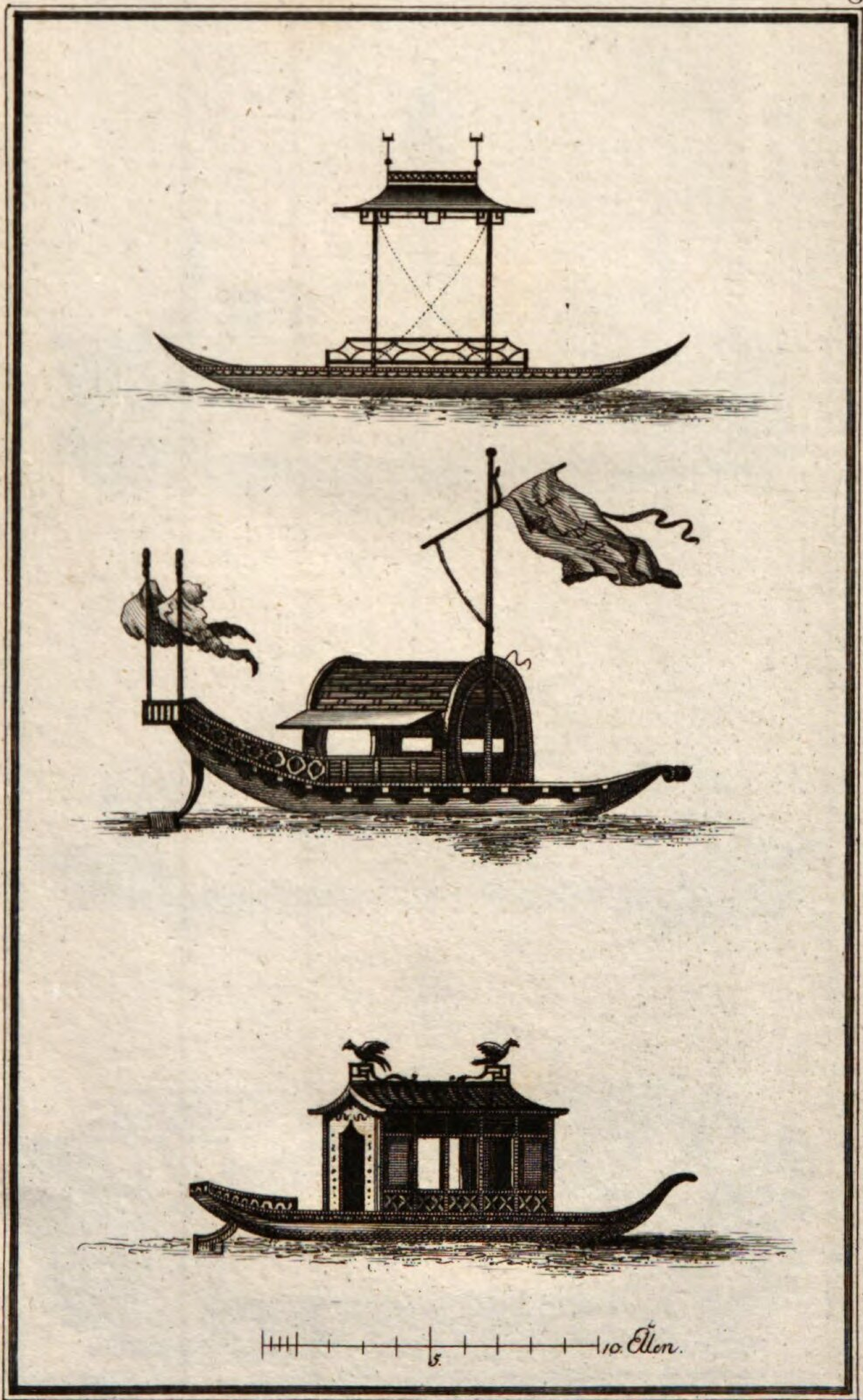
Riegel del. Hüllmann sc.

Blumen Gestelle.



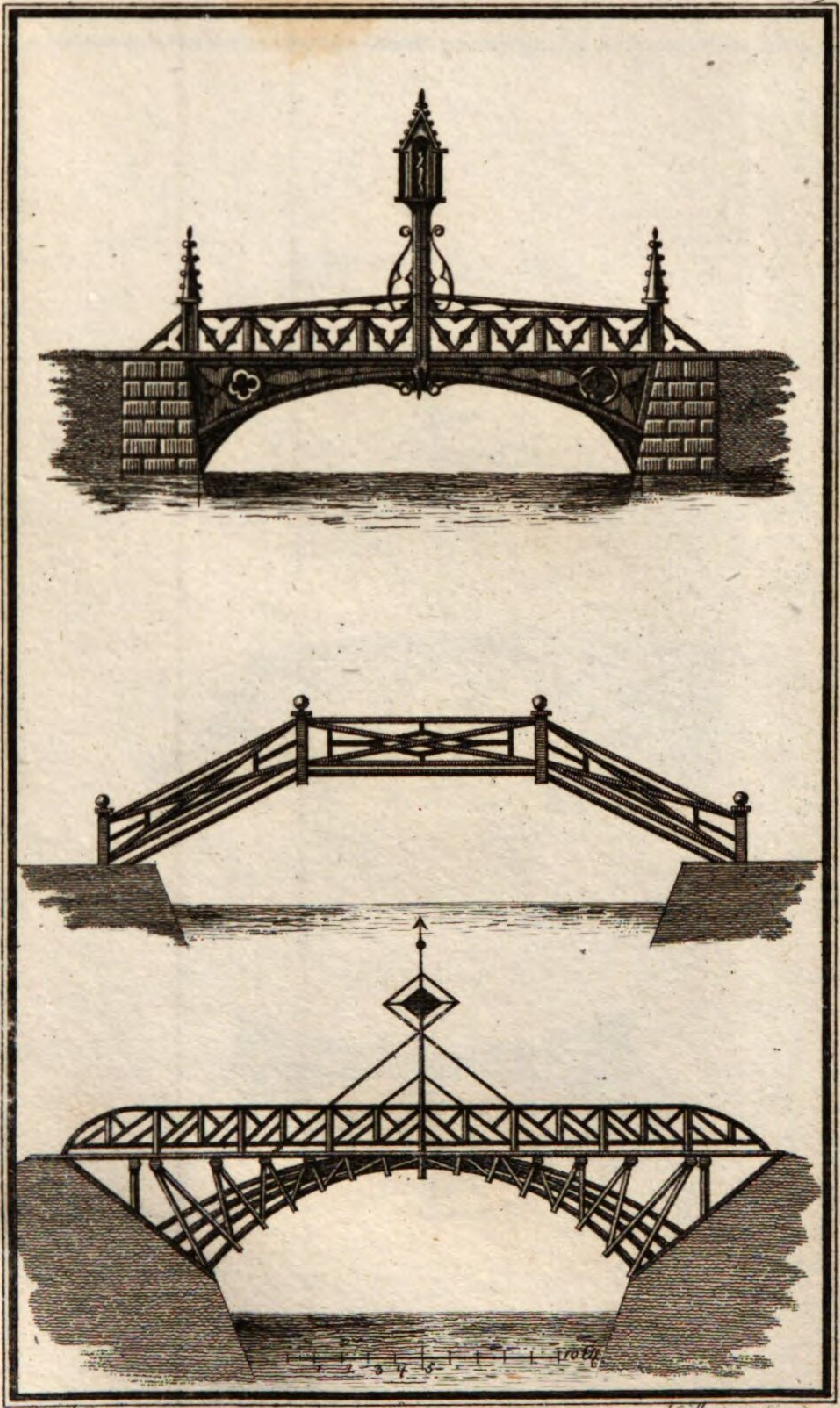
Reyd del. Hullmann sc.

Voliere und Schwanenhäusgen.



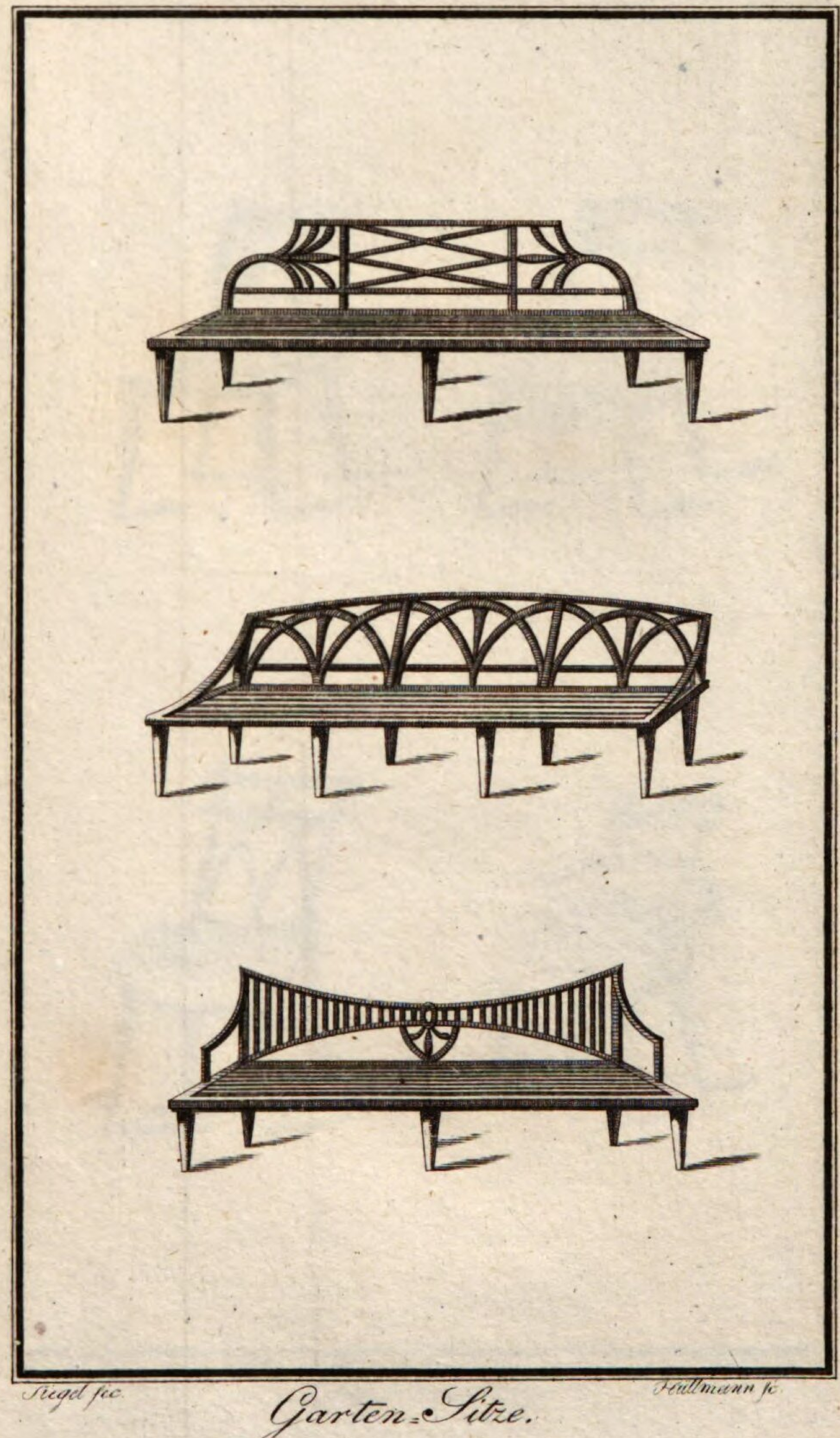
Siegel del. Hüllmann sc.

Gondeln.



Siegel fec. Schüllmann sc.

Brücken von Stein und Holz.



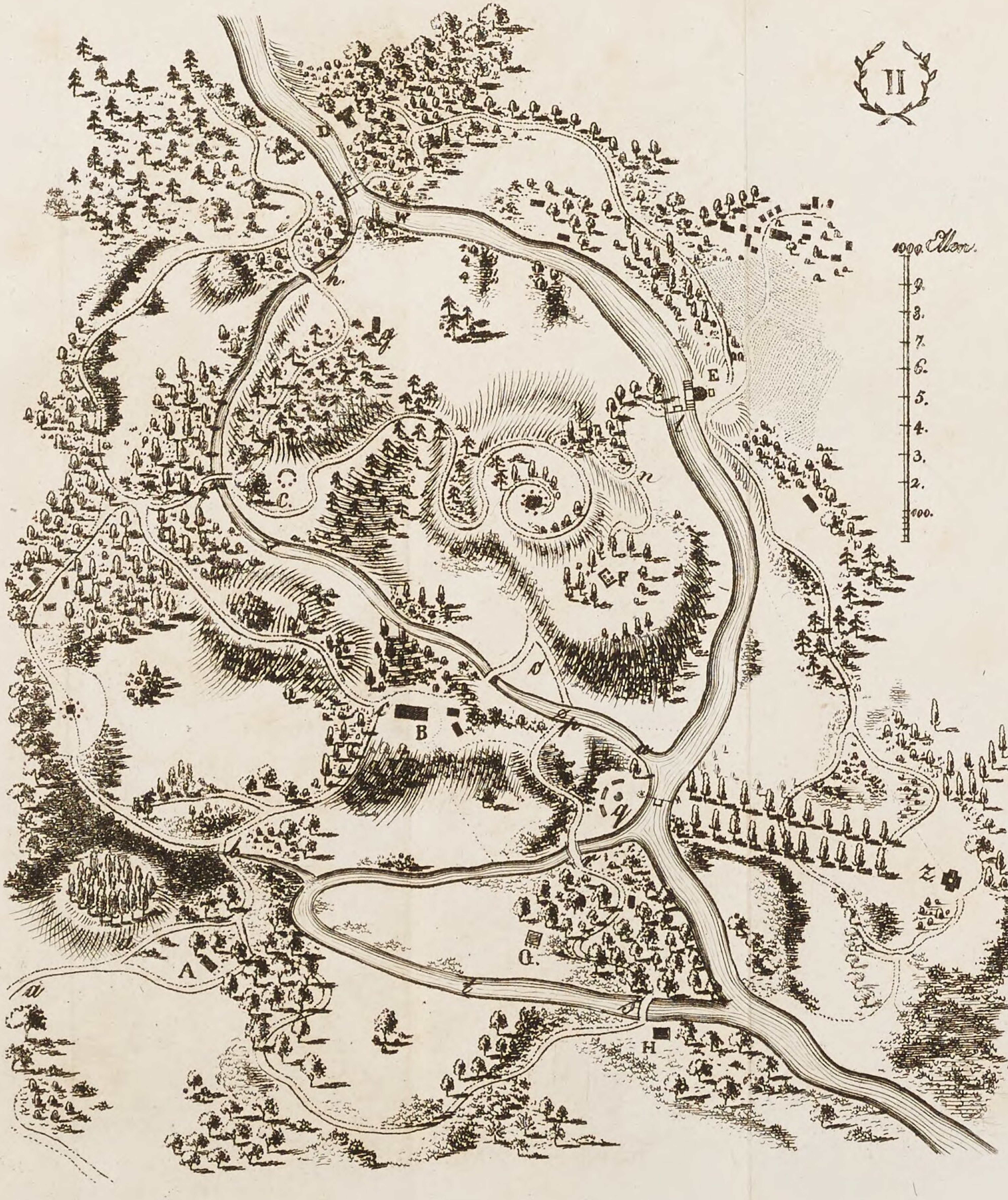
Riegel fec. Feullmann sc.

Garten-Sitze.

Stegel. fec. Hüllmann sc.

Gartenstühle.

I


II
1000. Ellen.
9.
8.
7.
6.
5.
4.
3.
2.
100.
D
W
h
g
E
n
C
E F
o
B
p
q
Z
Q
A
a
H

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Touchy, Ferdinand Christian, / Christ, Johann Ludwig, / Stieglitz, Christian Ludwig,

Die Gartenkunst oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl große als kleine Lust-, Küchen-, Baum- und Blumengärten anzulegen, fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten nebst einem Anhange, wie die in den Apotheken gewöhnlichen Pflanzen und Arzneien in Gärten im Freien anzubauen sind ; für Gärtner und
Bd.: 4 : Nebst einer Beschreibung von Dr. Ch. L. Stieglitz & Register

Leipzig 1798

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 257 -3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250855-2
VD18 15522288-001